Mus. Th.
2864
o-v

Sxx
off
Avé Lallemand ??

Mus. Th.
2864 ov

Rückblicke

a 33224

<36634251900012

<36634251900012

Bayer. Staatsbibliothek S

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Allgen

Rückblicke

auf das

Allgemeine Deutsche Sängerfest

zu

Lübeck

in den Tagen des 26sten bis 29sten Juni
1847.

Ida Avé-Lallemant.

Mit drei Lithographieen.

Lübeck 1847.

Druck und Verlag von G. C. Schmidt Söhne.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Den

Mitgliedern der Fest-Comité,

welche

das schöne Fest in seiner edelsten und höchsten Bedeutung von Anfang an begriffen, gewollt und würdig hergestellt haben

in dankbarer Hochachtung und Verehrung

gewidmet

vom

Verfasser.

ERZIEHER AKADEMIE
der
ADOLF-HITLER-SCHULEN

(16249)

Vorwort.

Das vorliegende Büchlein bedarf einiger Worte zu seiner Einleitung. Der Verfasser war schon im Februar d. J. von den Verlegern angegangen worden, zu dem vorbereiteten allgemeinen deutschen Sängerfeste eine Festbeschreibung zu liefern, hatte aber aus mehren Gründen dieses Anerbieten ablehnen müssen. Nach mehrfachen andern Anfragen ließ ein junger Gelehrter sich endlich noch zeitig bereit finden, jene Festbeschreibung zu liefern, worauf denn die Verleger das Werk ankündigten und Subscriptionen auf dasselbe annahmen. „Unabweisliche Hindernisse" aber verhinderten jenen, die Arbeit anzugreifen. So entschloß sich denn der Verfasser längere Zeit nach dem Feste, den erneuten dringenden Anträgen der fleißigen und betriebsamen Verleger nachzugeben und die Gerichtsferien im Augustmonat zu vorliegendem Werkchen zu benutzen.

Durch diese eigenthümliche Sachlage hat das Buch aber eine andere Gestaltung bekommen, als der Fall gewesen sein würde, wenn der Verfasser sich mehr zu demselben hätte vorbereiten können. So hat er aber das Fest weit mehr genossen, als beobachtet und somit vielleicht mehr Gewinn vom Feste für seine Person, als für vorliegendes Buch gehabt. Inzwischen ist die Arbeit für ihn dadurch nicht uninteressant geworden, da er nun das Fest ganz frei und unbefangen beurtheilen konnte, namentlich da er ohnehin zu dem Feste selbst und zu dessen Vorbereitungen durchaus keine Beziehungen gehabt, vielmehr ganz außer demselben gestanden hat.

Danach muß die Anerkennung, welche der Verfasser den ehrenwerthen Mitgliedern der Fest-Comité aus innigster Ueberzeugung hat angedeihen lassen, um so unverdächtiger erscheinen. Der Verfasser fühlt sich aber noch besonders gedrungen, den Herren Dr. H. Behn, Rosenberg, Dr. Fischer und dem Privatlehrer Herrn Jenssen den lebendigsten Dank für die Bereitwilligkeit und Unverdrossenheit zu sagen, womit Dieselben

ihn in mannigfacher Hinsicht mit Materialien unterstützt haben. Ersterer namentlich hat mit Interesse und Liebe die Arbeit des Verfassers begleitet, und einen nicht geringen Theil dazu beigetragen, daß dessen Lust und Liebe zum Werke stets lebendig und rege gehalten wurde. Ihm, so wie den Herren Collaboratoren Evers, Scherling*), Dr. Dettmer und Herrn Dr. Krüger fühlt sich der Verfasser auf das Innigste verpflichtet, den lebhaftesten Dank öffentlich auszusprechen, als denjenigen Männern, die das Fest in seiner edelsten und höchsten Bedeutung von Anfang an begriffen und in dieser Weise herzustellen mit großer Mühe und vielen Opfern unablässig bemüht gewesen sind. Ihnen vor Allen kommt der wärmste und innigste Dank aller Festgenossen zu!

Noch manchem Andern hätte der Verfasser zu danken. „Es giebt stille Talente“ — sagte ein berühmter Rechtslehrer in der jüngsten hierselbst abgehaltenen Germanistenversammlung, — „denen die höchste Anerkennung gebührt.“ Auch der Verfasser hatte das Glück, während seiner Arbeit auf „stille Talente“ zu stoßen und von denselben sehr dankenswerthe Beiträge zu erhalten. Diesen stillen Talenten sei hiermit lauter Dank gesagt!

So möge denn das Büchlein freundlich aufgenommen werden, wie es geboten wird. Es ist gewiß mit Lust und Liebe geschrieben, in wohlthuender Erinnerung an jene schönen festlichen Tage. Möge es denn auch den Lesern dieselbe freudige Erinnerung gewähren; dann ist der Zweck dieser flüchtigen Blätter schon erreicht!

Lübeck, im October 1847.

Der Verfasser.

---

*) Herr Collaborator Scherling war Präses der wohl am meisten beschäftigten Section für Festlichkeiten, und hat seine Aufgabe mit unverdrossenem Fleiß und mit Ausdauer gelöst, daß ihm namentlich eine lebendige Anerkennung gebührt.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

I.

Einleitung. Geschichte des Sängerfestes. — Erste Anrege zu demselben. — Festcomité. — Vorläufiges Programm. — Commissorien der einzelnen Sectionen. — Erste öffentliche Bekanntmachungen der Festcomité. — Einladung zum Feste. — Thätigkeit aller Sectionen. — Hindernisse und Bedenklichkeiten gegen das Sängerfest. — Beseitigung derselben. — Programm des allgemeinen Deutschen Sängerfestes. — Musikalisches Programm. — Verzeichniß der Städte und Ortschaften, aus welchen Festgenossen angemeldet worden. — Festordnung des allgemeinen Deutschen Sängerfestes. —

Mit welcher Vollendung das in den Tagen vom 26. bis 29. Juni zu Lübeck gefeierte allgemeine deutsche Sängerfest auch angeordnet und geboten, mit welcher Genugthuung und Freudigkeit dasselbe auch überall genossen worden, immer ist es dem mit den Lübecker Verhältnissen näher Vertrauten eine noch größere Freude, die Geschichte der Entstehung dieses Festes zurück zu verfolgen und dadurch die Ueberzeugung zu gewinnen und zu befestigen, daß dies schöne Fest so recht eigentlich ein Bedürfniß, eine Nothwendigkeit für Lübecks Bewohner war, welche sie durch und durch empfanden und nicht abweisen konnten. Wohl kein Lübecker, der sich für das Fest interessirt hat, (und wohl nur Wenige mögen dies nicht gethan haben,) hat den Gedanken gehabt, darum die deutschen Brüder aus allen Gauen des Vaterlandes in Lübecks Mauern zu rufen, um, gegenüber so manchen schweren Bedrückungen von Außen her, Sympathien für Lübeck zu erregen und deren Ausdruck zu vernehmen. Der deutsche Sinn, die deutsche Rechtlichkeit hatte den Lübeckern schon längst zugesprochen, was ihnen rechtlich zukam, und mit gerechter Selbstwürdigung konnte Lübeck sich sagen, daß es diese laut und weit ausgesprochenen Sympathien auch verdiente. Lübeck fühlte, daß es deutschen Sinn, deutsches Wort frei und wahrhaft aus dem Innern heraus geben und bieten konnte, und mit seiner gutmüthigen altgewohnten Gastlichkeit rief es darum die deutschen Brüder zu sich an die äußerste, meerbegränzte Marke des Vaterlandes.

Das Lübecker Sängerfest, als Werk und Schöpfung eines bewußtvollen schönen und bedeutsamen Weiterstrebens, hat seine eigne geistige Geschichte, die eben tief in dem geistigen Leben und Fortbewegen der letzten Jahrzehnde in Lübeck begründet und unzertrennlich von demselben ist. War die äußere Macht des einst so hochgebietenden Hauptes der Hansa geschwunden, litt Lübeck noch immer schwer und tief an den durch die französische Zwingherrschaft geschlagenen Wunden, mußte dasselbe noch immer in dem verrosteten Harnisch jener halt- und sinnlosen Verfassung früherer Jahrhunderte, und mit allen veralteten Herkommen und Privilegien umhergehen, so wurde dieser Druck von Innen und Außen gerade in Lübeck selbst doch zu schmerzlich empfunden, als daß nicht viele einzelne Männer aufgetreten wären und die wohlbegriffene Aufgabe als die nächste bezeichnet hätten, daß Lübeck vor Allen in's eigne Herz greifen und zunächst an sich selbst in seinem Innern bessern müsse. Es fehlte nicht an einzelnen hochherzigen Männern, die jenen ernsten Kampf der Selbstverleugnung und Selbstbesserung versuchten, aber sie standen zu vereinzelt da gegen die große Zusammenhäufung, welche Jahrhunderte zusammengetragen hatten. Das geistige und sociale Leben war in Lübeck auf eine eigenthümliche Art getrennt. Nur die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit wirkte, wie überall, so auch hier in hohem Maaße segensvoll, als sie — freilich aber für das ganze geistige Bedürfniß doch lange nicht ausreichend — das Centrum und den Halt geistiger allgemeiner Vereinigungen und Interessen bildete, und alle Stände ohne Unterschied in ihre Mitte aufnahm. Je mehr aber die neuere Zeit gesinnungsvolle und bedeutende Köpfe zum Vorschein brachte, und diesen vielfache Gelegenheit darbot, die reichen geistigen Kräfte zu versuchen, desto schmerzlicher wurde auf der einen Seite das Unfruchtbare des isolirten, verbandlosen geistigen und socialen Lebens empfunden, während auf der andern Seite die Wichtigkeit und der Erfolg einer Vereinigung, wie sie jene vaterstädtische Gesellschaft in erfreulicher Weise bot, klar in die Augen fiel. Was zunächst von den Einzelnen gewünscht und angeregt und dann in größerer Vereinigung berathen, wurde endlich durch die Unterstützung aller wohlgemeinten und einsichtsvollen Männer ins Werk gesetzt, und so entstand jenes so hochwichtige „öffentliche Organ für die offne freie Besprechung aller inneren Zustände zum Wohle des Ganzen," die Neuen Lübeckischen Blätter, welche nicht allein den bisher so schmerzlich entbehrten Vereinigungspunkt des geistigen Lebens bildeten, sondern durch ihre gesinnungsvolle und liberale Redaction und Censur dem geistigen Verkehr und Ausdruck eine Freiheit und Gewalt gab

wie sie bislang in Lübeck noch nicht gekannt war und vor der alles Veraltete und Morsche, im Principe wie im wirklichen Wesen, niedersinken mußte. Offenbar bildet die Erscheinung jener Blätter eine der bedeutendsten Epochen in der Lübeckischen Geschichte. Man könnte diese Epoche die der geistigen Emancipation nennen, in welcher auch das ängstlichste und peinlichste Gemüth — zwar Anfangs mit einer Art schreckhaften Erstaunens — die freie Wahrheit lesen, dann selbst begreifen und endlich selbst reden gelernt hat.

Waren auf diese Weise dem öffentlichen geistigen Verkehr Wege und Stege geöffnet, so bildete sich auch in gleichem Fortschritt das sociale Leben in einer höchst erfreulichen Weise aus, indem öffentliche Gesellschaften entstanden, worin die Gebildeten aller Stände Aufnahme fanden, wonach jede schroffe Sonderung des socialen Lebens ihre allmählige Endschaft erreichen mußte. Die schönste und schwungvollste Vereinigung dieser Art bildete aber die im Jahre 1837 gestiftete Liedertafel, deren freie Form und Einrichtung, unterstützt von dem frei gebietenden, nie zu zwingenden Zauber der Kunst, nicht nur jeder Persönlichkeit ihre volle Anerkennung, sondern auch die vollkommene freie Stellung zusprach, welche sie vermöge ihrer eigenthümlichen Befähigung einnehmen und behaupten konnte.

Bei einer solchen durchgreifend hohen geistigen und gemüthlichen Ausbildung, die in der That so entschieden und ausgedehnt ist, daß man sie eine allgemeine Regeneration nennen dürfte, können die wirklich großartigen Resultate eines solchen Lebens nur als folgerechte Consequenzen desselben bezeichnet werden. Nicht nur gewann Lübeck eine bedeutende Elasticität, manchen harten Bedrückungen von Außen her energischen Widerstand zu leisten; Lübeck hat gerade in solcher Zeit seinen Handel und Verkehr zu erhalten, ja selbst zu heben gewußt; Lübeck hat gerade in solcher Zeit mit einer seltenen Selbstverleugnung die ausgedehntesten in sein tiefstes innerstes Wesen eingreifenden Reformen vorgenommen, die, als ein hohes Beispiel ernstlichen Wollens und Strebens, für alle Zeiten ein Glanzpunkt für seine Geschichte bleiben werden, und, unverkannt vom deutschem Gerechtigkeitssinn, uns die Sympathien aller unserer deutschen Brüder erworben haben, von denen das Sängerfest ein so vollkommen befriedigender Ausdruck gewesen ist.

Kann Lübeck sich mit Recht dieser Sympathien erfreuen, so kann es sich aber auch mit gerechter Selbstwürdigung sagen, daß Alles, was ihm geworden, mühsam erworbener Lohn der redlichsten, treuesten Bestrebungen und Arbeiten ist. Es ist mit Liebe und Treue und mit wahrhaft großer

Anstrengung gearbeitet worden im Senat, mit eben der Selbstverläugnung und Aufopferung gearbeitet worden in der Bürgerschaft. Ein Jeder wußte und weiß das Seinige zu thun zum Werke, und darum wird eine schöne Zukunft kommen für Lübeck.

War es zu verwundern, daß bei einem so regen frischen Streben und bei solcher Anerkennung dieses Strebens, der Gedanke, die deutschen Brüder in Lübecks Mauern zu rufen, sobald er ausgesprochen war, den mächtigsten Anklang in allen Herzen der Bewohner Lübecks fand?

Den ersten äußern Impuls gab wohl zunächst ein kurzer Aufsatz in den Hamb. Liter. und Krit. Blättern vom 13. August 1845, worin eine größere Vereinigung der Liedertafeln aus allen Theilen Deutschlands im Gegensatz zu den bisherigen kleinern, wohl mehr als provinzielle zu betrachtenden, Zusammenkünften angeregt und Lübeck zu dem Vereinigungspunkte vorgeschlagen wurde. Je dringender schon längst in Lübeck die Nothwendigkeit, aus jeder Isolirtheit herauszutreten, und das jetzt überall mehr als je gefühlte Bedürfniß einer gegenseitigen Annäherung der deutschen Volksstämme überhaupt empfunden und in dem gegenseitigen Austausch der Ideen, in der geselligen Durchdringung der Stände und Berufsarten im Besonderen, das wesentlichste Förderungsmittel zu einer reelleren Einheit Deutschlands erkannt wurde, desto freudiger ward diese erste äußere Anregung aufgefaßt, desto eifriger ward die Möglichkeit eines allgemeinen deutschen Sängerfestes in Lübeck überlegt und besprochen. Mit Besonnenheit und kluger Rücksicht wurde die in jenem Aufsatze ausgesprochene weitere Idee eines Deutsch-Skandinavischen Sängerfestes geprüft und besonders in der Versammlung der Liedertafel zu Ende September 1845 ernstlich berathen. Die erhobenen Bedenken gegen ein solches Deutsch-Scandinavisches Fest und die sich allgemein kund gebende Freudigkeit an der Idee eines deutschen großen Sängerfestes überhaupt gaben Anlaß zur Constituirung einer Commission, welche nach sorgfältiger Berathung in der Generalversammlung vom 25. April 1846 ihren commissarischen Bericht abstattete. In Folge dieses trefflichen Berichtes wurde in eben derselben General-Versammlung der fast einstimmige Beschluß gefaßt, die Idee eines Deutsch-Scandinavischen Festes aufzugeben und vielmehr ein im nächsten Jahre hieselbst zu feierndes allgemeines deutsches Sängerfest dem norddeutschen Sängerbunde in Vorschlag zu bringen. Nachdem nun dieser Beschluß gefaßt war, wurde in No. 18. der Neuen Lübeckischen Blätter vom 3. Mai der Vorschlag eines hanseatischen Sängerfestes

zum Vorschein gebracht, der, trotz dem, daß er nach jenem Beschluße, also viel zu spät hervorkam, doch mindestens das Verdienst hatte, daß er in der folgendeu No. 19. und vorzüglich in No. 21. jener Blätter eine glänzende Widerlegung jener Idee und eine ganz vortreffliche Empfehlung eines allgemeinen deutschen Sängerfestes hervorrief. Mit klarem Blicke waren auch in jenem letzten Aufsatze die drei Hauptschwierigkeiten, welche sich einem allgemeinen deutschen Sängerfeste entgegenstellten, ins Auge gefaßt und hervorgehoben. „Einmal, nämlich — so heißt es dort — konnte es, da inzwischen zu Würzburg der Beschluß gefaßt war, das nächste allgemeine deutsche Sängerfest im Jahre 1848 in Frankfurt am Main zu feiern, vordringlich und störend erscheinen, wenn Lübeck ebenfalls ein, wenn auch immer ein Jahr früher zu feierndes allgemeines Sängerfest veranstalten wollte. Die zweite Bedenklichkeit war die, daß Lübeck durch ein solches auf eigne Faust beschlossenes Sängerfest jedenfalls die Statuten des norddeutschen Sängerbundes, die in seinen Mauern berathen und angenommen waren, wesentlich beeinträchtigen würde. Entweder nämlich hätte der norddeutsche Sängerbund sein alljährlich zu feierndes Fest für das Jahr aussetzen müssen, oder es wären ihm doch jedenfalls viele von den für dasselbe erwarteten Mitwirkenden durch den erhöheten Reiz eines umfassenderen in der Nähe gefeierten Festes entzogen worden. Die dritte Schwierigkeit endlich war die, ob auch in Lübeck, wo freilich (am 30. Juni u. 1. Juli 1844) ein Sängerfest von 400 Sängern zu allgemeiner Zufriedenheit gefeiert ward, eine dreimal größere Anzahl fremder Sänger angemessen zu beherbergen und überhaupt die Erforderniſſe für das Fest herbeizuschaffen möglich sein werde."

Die erste dieser Schwierigkeiten war sofort beseitigt, als die Commission auf ihre betreffende Anfrage die Nachricht, und somit auch die moralische Ueberzeugung gewonnen hatte, daß ein allgemeines deutsches Sängerfest im Jahre 1847 nicht als eine Beeinträchtigung des für 1848 beabsichtigten Festes zu Frankfurt angesehen werden würde. Die zweite Schwierigkeit war beseitigt, sobald die einzelnen Liedertafeln des norddeutschen Sängerbundes — wie denn auch seiner Zeit später geschah — ihre Einwilligung zu dem beabsichtigten außerordentlichen Sängerfeste gaben.

Die Beseitigung der dritten Schwierigkeit war ja nun die eigentliche Aufgabe Derjenigen, welche das Fest in jenem großartigen Maaßstabe vorgeschlagen und die Realisirung desselben in Lübeck übernommen hatten. Die Darstellung dieser Thätigkeit bildet die eigentliche innere Geschichte des

Festes und kann, wie sie auch immer dargestellt werden mag, nur die Geschichte der anerkennungswerthesten und angestrengtesten Arbeiten und Aufopferungen von Seiten der Fest-Comité und der altbekannten liebenswürdigsten Gastfreundlichkeit der Lübecker sein.

Nachdem die Liedertafel in der Generalversammlung vom 12. August 1846 die Herren C. Ganslandt, Dr. J. H. Behn, Dr. C. Dettmer, Collaborator Ch. Scherling und Collaborator G. Evers erwählt hatte, um, dem §. 28. der Statuten gemäß, in Gemeinschaft mit den Mitgliedern des Vorstandes der Liedertafel für das im Jahre 1847 zu Lübeck zu veranstaltende allgemeine deutsche Sängerfest die Fest-Comité zu bilden, auch die letztere beauftragt hatte, die Vorbereitung, Anordnung und Ausführung des Festes zu übernehmen, versammelten sich diese genannten Herren zuerst am 17. August 1846, um die zunächst erforderlichen Maaßregeln zu berathen.

Nachdem Herr Dr. Dettmer bis auf Weiteres die Leitung der Berathungen übernommen, wurde vor Allem die innere Organisation der Fest-Comité Hauptgegenstand der Verhandlungen. Man einigte sich dahin, daß nicht nach dem Vorbilde der Würzburger Fest-Comité neun Sectionen, sondern vielmehr nur fünf Sectionen eingerichtet würden. Aus jeder Section sollte ein Mitglied zu einer, die Wirksamkeit der einzelnen Sectionen übersehenden, Central-Comité deputirt werden, welche Einrichtung überall nur als empfehlenswerth erscheinen konnte und sich auch durchweg als praktisch bewährt hat.

Zum Präses wurde durch Acclamation Herr Dr. Heinrich Behn gewählt, eine Wahl, die, wie sie einmal durch Acclamation entstanden war, sowohl vor dem Feste, als zur Zeit desselben und nach demselben niemals der Acclamation entbehrt hat. In gleicher Weise durften die Wahlen der Herren Dr. Dettmer zum Vicepräses und Dr. Krüger zum dritten Mitgliede des Präsidiums in jeder Beziehung als sehr glückliche bezeichnet werden.

Die so gewählte und durch spätere Selbstergänzung vervollständigte Fest-Comité war darnach in folgender Weise eingetheilt:

Präsidium.

Dr. J. H. Behn.
Dr. C. Dettmer.
Dr. F. Krüger.

Central-Comité.

Dr. J. H. Behn.
Dr. C. Dettmer.
Dr. F. Krüger.
Dr. C. Fischer. (1. Sect.)
Collab. Ch. Scherling. (2. Sect.)
C. Ganslandt. (3. Sect.)
J. W. Colsmann. (4. Sect.)
Collab. G. Evers. (5. Sect.)

I. Section
für musikalische Angelegenheiten.

Dr. E. Fischer, Präses.
Dr. G. Priess, Protocollführer.
Musikdirector Bach.
Collab. F. v. Großheim.
A. Hasse.

II. Section
für Festlichkeiten.

Collab. Ch. Scherling, Präses.
Dr. Th. Behn, } Protocollführer.
Dr. F. Crome, }

1. Untersection
für Empfangsfeierlichkeiten, Fest am Sonntag Abend.

Dr. Th. Behn.
F. Matz.
W. Pero.
Consul C. Platzmann.
Dr. W. Plessing.
J. F. Warncke.

2. Untersection
Bau und Decoration der Festhalle, Besorgung der Abzeichen rc.

Collab. Chr. Scherling.
H. F. Richter.
J. C. Rosenberg.

3. Untersection
für Anordnung des Festmahls, der resp. Frühstücke und Mittagsessen, Rathsweinkeller rc.

H. Classe jun.
Collab. F. v. Großheim.
J. H. Meister.
H. F. Richter.
J. N. Stolterfoth Gottl. Sohn.

4. Untersection
für die Fahrt nach Travemünde.

J. W. Colsmann.
Dr. E. Gefffen.
A. F. Naht.
Consul C. Platzmann.

III. Section
für die Einquartirung.

C. Ganslandt, Präses.
J. W. Colsmann, Protocollf.
J. J. Achelius.
H. Classe jun.
J. C. Grabener.
G. F. Harms.
J. Hasse.
S. Newman-Sherwood.
J. F. Warncke.
C. P. W. Wunderlich.

IV. Section
für die Cassenführung.

J. W. Colsmann, Präses.
Dr. Chr. Overbeck, Protocollf.
C. Ganslandt.
J. H. Meister.
A. F. Naht.

V. Section,
Kanzlei.

Dr. Fr. Krüger, Präses.
Dr. W. Plessing, Protocollf.
Collab. G. Evers.
Dr. Chr. Overbeck.
C. F. Wehrmann.

Diese Eintheilung — und namentlich die Untereintheilung der zweiten Section — war, wie auch schon die einzelnen Rubriken andeuten, auf der Grundlage eines allgemeinen Festplanes basirt und nach diesem berücksichtigt worden. In der That wurde die Nothwendigkeit, vor Allem einen allgemeinen Festplan zu entwerfen, gleich in den ersten Versammlungen der Comité ausgesprochen und ein solcher Festplan bereits am 8. September

von der Central-Comité beliebt. Sehr interessant ist es, diesen Festplan in diesen seinen ersten allgemeinen Umrissen kennen zu lernen, da man aus demselben ersehen kann, wie ein richtiger glücklicher Blick und Wurf vom Anfange her das Ganze bestimmt und feststellt. Ein Vergleich mit dem später folgenden Programm wird ergeben, daß an dem Plane kaum etwas geändert, vielmehr derselbe nur hier und da in Einzelnem ergänzt worden ist.

„Zu den allgemeinen Bestimmungen — so heißt es in dem Protocolle der Central-Comité-Versammlung vom 8. Septbr. 1846 — gehört vor Allem die Dauer des Festes überhaupt. Während es sich aus mehrfachen Rücksichten empfahl, diese auf drei Tage und nicht wie bei dem deutsch-vlämischen Sängerfeste in Cölln auf vier Tage anzusetzen, so war man doch allerseits der Ansicht, daß die Ankunft der Sänger nicht, wie bisher bei den Festen des norddeutschen Sängerbundes geschehen, zu später Abendzeit, sondern zweckmäßiger um Mittag anzusetzen sei, da nur unter letzterer Voraussetzung das Fest auch wirklich festlich, mit einem feierlichen Empfang beginnen könne.

Hiervon ausgehend vereinigte sich die Central-Comité zu folgendem der Fest-Comité vorzulegenden Programme:

Am **Sonnabend.**

1 Uhr. Ankunft der Sänger, feierlicher Empfang.

3 Uhr. Einfaches Mittagessen in der Festhalle.

6 Uhr. Probe zum ersten Concert in der Festhalle.

Nach der Probe Versammlung im Rathsweinkeller, der zu diesem Zwecke nicht zu klein sein dürfte, sobald nur die bis jetzt anderweitigen Zwecken dienenden, sehr bedeutenden Räumlichkeiten unter den Goldschmiedsbuden geöffnet werden.

Am **Sonntag** (erster Festtag).

7 Uhr. Choral vom Thurme.

9 Uhr. Versammlung der Deputirten des norddeutschen Sängerbundes.

11 Uhr. Repetitionsprobe zum ersten Concert.

1 Uhr. Einfaches Mittagsmahl. Ueber den Ort desselben ist noch eine nähere Bestimmung zu treffen, da die Festhalle wegen des unmittelbar darauf folgenden Concertes nicht füglich zum Mittagsmahl benutzt werden kann.

4 Uhr. Erstes Concert in der Festhalle.

Da es an einem geeigneten Local für ein rein geistliches Concert fehlt, auch die Messen und andere geistlichen Gesänge der größeren Menge weniger eingänglich und verständlich sind, so hat die musikalische Section den Vorschlag gemacht, beim ersten Concerte geistliche Lieder mit weltlichen abwechseln zu lassen, jedoch sollten letztere durchweg von ernstem Character sein, und alle Soldaten-, Räuber- und Liebeslieder, so wie alle scherzhaften Gesänge ausgeschlossen bleiben*).

Montag (zweiter Festtag).

Morgens: Reveille durch die Stadt.

8 Uhr. Probe zum zweiten Concert in der Festhalle.

12 Uhr. Frühstück in der Festhalle.

1½ Uhr. Festzug.

3 Uhr. Zweites Concert im Freien.

5½ Uhr. Festessen in der Festhalle. Abends Vereinigung im Rathsweinkeller.

Dienstag (dritter Festtag).

Morgens: Besichtigung der Stadt oder Umzug.

10 Uhr. Abfahrt nach Travemünde (zu Wasser).

3 Uhr. Einfaches Mittagessen in Travemünde. Nach Tische Unterhaltung im Freien.

7 Uhr. Rückfahrt nach Lübeck. Abends Vereinigung im Rathsweinkeller.

Bei der Frage über den Zeitpunkt des Festes empfahl sich allerdings eine Berücksichtigung der Schul- und Gerichtsferien, indessen glaubte die Central-Comité das Ende des Junimonates geeigneter halten zu müssen, theils weil der Regel nach das Wetter zu dieser Zeit beständiger und die Mittagshitze weniger drückend sei, theils auch, weil die Kunstausstellung, welche nur bis um die Mitte des Juli eröffnet bleiben wird, manchen Sängern und Gästen eine willkommene Zugabe zum Feste sein würde."

---

*) Unglückliche musikalische Section! Warum nicht auch die Anrufungen der „unsaubern Isis und des Bachus," welche Dir von geistlicher Seite her post festum zum „gotteslästerlichen Misbrauche" gemacht worden sind!

Dieser von der Central-Comité ausgearbeitete Entwurf eines Festprogramms wurde am 11. September mit sehr geringen Modificationen genehmigt, und darauf die Central-Comité beauftragt, das Erforderliche bei den einzelnen Sectionen zu veranlassen und, auf den Grund der von dieser eingereichten Vorschläge, der Fest-Comité einen definitiven Festplan zur Genehmigung vorzulegen.

Jetzt erst konnte die eigentliche Thätigkeit der einzelnen Sectionen beginnen, und in der That wurde nun auch mit einem Fleiß und Eifer, mit einer Unverdrossenheit und Ausdauer gearbeitet, daß alle diese wirklich enormen Mühewaltungen nicht genug anerkannt und gerühmt werden können. Wie schon oben gesagt, sind alle sehr bedeutenden Protocollconvolute nur schlagende Belege für die ausgezeichnete Thätigkeit und Unverdrossenheit aller einzelnen Sectionen. Nur die Compendiösität und technische Dürre der tüchtigen Actenberge giebt dem Verfasser dieses Büchleins den einzigen, aber auch in Rücksicht auf die nichtjuristischen Leser ausreichenden Trost, daß er die vielleicht für einen eifrigen nach Thatsachen und historischer Begründung forschenden Juristen interessanten Acten nicht mindestens im Auszuge mittheilen kann. In dieser Lage und in dem Bewußtsein, daß der Leser doch einigermaßen eine Idee von den in der That außerordentlichen Aufgaben und Arbeiten der einzelnen Sectionen bekommen müsse, hält der Verfasser es der Fest-Comité und den Lesern gegenüber für geeignet, mindestens die den einzelnen Sectionen von der Central-Comité zugefertigten Commissorien hier anzuführen:

I. Commissoria der Section für musikalische Angelegenheiten.

1) Gutachtliche Aeußerung über die Direction der musikalischen Productionen; mit dem Auftrage, vorerst über die Bedingungen, unter welchen musikalische Notabilitäten zu Musik- oder Sängerfesten hinzugezogen zu werden pflegten, nähere Erkundigungen einzuziehen und darüber zu berichten.

2) Auswahl der Festlieder.

3) Druck der Noten, wobei nicht allein die Art und Weise, wie derselbe zu beschaffen ist, sondern auch der Kostenpunkt zu berücksichtigen wäre.

4) Entwurf zu den Programmen der beiden Concerte.

5) Auswahl aller vorkommenden Instrumental-Musik auch außerhalb der Concerte (im Einvernehmen mit der Section für die Festlichkeiten).

6) Mitwirkung bei den Berathungen der Festlichkeits-Section über die Construction der Festhalle, insoweit letztere zu musikalischen Zwecken zu benutzen ist.

7) Vorschläge für den Ort des Concerts im Freien (an die Festlichkeits-Section zu richten).

II. Commissoria der Section für die Festlichkeiten.

1) Organisation der Section.

2) Anordnung der resp. Frühstücke und Mittagessen, insbesondere des großen Festmahles. (Hierbei ist auch zu erwägen, ob es räthlicher sei, die Privaten zur Bewirthung ihrer Gäste an einem der Festtage aufzufordern, oder sie zu ersuchen, gänzlich davon abzustehen.)

3) Bau der Festhalle.

In dieser Beziehung verdient Beachtung:

a) der Ort der Festhalle;

b) die Construction derselben mit möglichster Berücksichtigung der Concentrirung aller Festlichkeiten in und bei der Festhalle;

c) die Ausschmückung der Festhalle;

d) der Kostenpunkt, wobei in Betracht zu ziehen, ob der Wirth oder die Comité den Bau der Halle zu übernehmen, und wem die Anfertigung des Planes, so wie die Leitung des Baues zu übertragen sei.

4) Festlichkeiten im Freien. Der Ort, die Art und Weise der Festlichkeiten, so wie der Kostenpunkt sind besonders zu berücksichtigen.

5) Einrichtung und insbesondere Erweiterung des Rathsweinkellers durch Zuziehung der Hallen unter den Goldschmiedsbuden. (Wobei die Frage gestellt war, ob der Eintritt in den Keller an den Festtagen dem Publikum ohne Einschränkung zu gestatten, oder das Local für die Festtheilnehmer zu reserviren sei?)

6) Der Festzug. (Versammlungsplatz, Reihenfolge der Liedertafeln, Bezeichnung des Weges u. s. w.)

7) Anordnung des Concertes im Freien, unter Berücksichtigung der zu diesem Behufe von der musikalischen Section zu machenden Vorschläge.

8) Versammlung der Festtheilnehmer nach dem Festmahle, ob im Rathskeller, Tivoli, in der Festhalle oder wo sonst?

9) Vereinigung der Festtheilnehmer beim Einschiffungsplatze, etwa durch Anordnung eines Umzuges über den Wall.

10) Art und Weise des Transportes der Sänger nach Travemünde, wobei auch die Bewirthung während der Fahrt zu berücksichtigen.

11) Festliche Ausschmückung von Travemünde.

12) Divertissement der Sänger, wohin zu rechnen: freies Bad, Lustfahrten in die See, Anordnung von Spaziergängen u. s. w.

13) Rückkehr nach Lübeck.

14) Vereinigung der Festtheilnehmer am Abende.

15) Ausschmückung der Trave an geeigneten Punkten für die Fahrt nach Travemünde.

16) Besorgung der verschiedenen Abzeichen.

17) Anordnung der Signale.

III. Commissoria für die Einquartierungs-Section.

1) Einquartierung der Sänger, Art und Weise, wie selbige zu beschaffen, so wie Untersuchung über die Zahl der erforderlichenfalls unterzubringenden Sänger. Der letztern würde zweckmäßig eine Seitens der Section an die Bewohner der Stadt und Thorbezirke zu erlassende Aufforderung zu größtmöglichster Betheiligung bei der Aufnahme der Sänger vorangehen.

2) Einrichtung eines Empfangs-Büreau.

3) Anordnung geeigneter Maaßregeln zur Zurechtweisung der Fremden, Entgegennahme und Beförderung des Gepäckes; desgleichen zur Erhebung der Beiträge im Einvernehmen mit der Cassen-Section und der Canzlei.

4) Sorge für die Fortschaffung der Sänger nach beendigtem Feste*).

IV. Commissoria der Section für Cassenführung.

1) Cassenführung im Allgemeinen.

2) Herbeischaffung der erforderlichen Geldmittel.

---

*) Wohl zu verstehen: Nach Ablauf des ganzen Festes. Aber auch bei den einzelnen Festivitäten erledigte sich die wackere Section mit fast mütterlicher Sorgsamkeit dieses ihres Commissorii auf eine so vortreffliche Weise, daß sogar Fahndungen in locis vorgenommen wurden und nie ein theures Haupt fehlte!

3) In Gemeinschaft mit den Sectionen für musikalische Angelegenheiten und für Festlichkeiten: Bestimmung der Eintrittspreise zu den Concerten, so wie des Preises der resp. Frühstücke und Mittagessen, insbesondere des Festmahles.

4) Herbeischaffung der Mittel zur Deckung eines etwaigen Deficits.

V. Commissoria für die Canzlei.

1) Organisation der Canzlei, Art und Weise ihrer Wirksamkeit.

2) Entwurf einer an die hiesigen Einwohner Seitens der Fest-Comité zu erlassenden Aufforderung zur Betheiligung bei dem Feste.

3) Besorgung sämmtlicher Ausfertigungen, Bekanntmachungen und Drucksachen, exclusive des Notendruckes.

4) Ausfertigung und Mittheilung der Auszüge und der Protocolle der Versammlungen der Fest- und Central-Comité.

5) Vorbereitende Maßregeln zur Einladung der Sänger. Anfertigung einer Uebersicht über die in Deutschland bestehenden Liedertafeln.

6) Zeitweilige Berichterstattung an die Liedertafel über die Thätigkeit der Fest-Comité.

7) Bericht über die geeigneteste Form der Ausfertigungen.

8) Sorge für Wahrnehmung der Botengeschäfte.

In der That ist, außer der Mittheilung der Acten selbst, wohl nichts geeigneter dem Leser eine Uebersicht über die Thätigkeit der Comitémitglieder zu geben, als gerade diese Anführung der einzelnen Commissorien, welche, in ihrer umfassenden und erschöpfenden Weise, wiederum ein Zeugniß davon ablegen, mit wie richtigem Blicke das Ganze in seinen einzelnen Theilen gleich vom Anfang an durchschaut und erkannt worden ist. Gewiß dürfte auch die Mittheilung dieser Commissorien bei künftigen ähnlichen Unternehmungen von Nutzen und wohl zu berücksichtigen sein.

Am 1sten October*) waren nun die Vorarbeiten schon so weit gedie-

*) Auch durch eine philologische Unternehmung zeichnete sich diese Sitzung aus. Es wurde — wie in der académie française — der Beschluß gefaßt „zur Herbeiführung einer Uebereinstimmung in der Ausdrucksweise in allen vorkommenden Fällen das Wort „Comité" neutrius generis zu behandeln." Es

hen, daß die Comité nachstehende Aufforderung an die Bürger Lübecks zur Betheiligung bei dem Feste redigiren und am 4ten October zunächst in den Neuen Lübeckischen Blättern zur Publication bringen konnte.

An Lübeck's Bürger!

Gewiß wird es den meisten Einwohnern unserer Stadt schon bekannt sein, daß die Lübecker Liedertafel, im Einverständnisse mit dem norddeutschen Sängerbunde, dessen Mitglied sie ist, und in einstimmig ertheiltem Auftrage desselben, es übernommen hat, im nächsten Jahre statt des regelmäßig zu feiernden norddeutschen Sängerfestes ein allgemein-deutsches, dem im Jahre 1845 in Würzburg gefeierten ähnlich, zu veranstalten. Bereits sind die ersten vorbereitenden Schritte zu diesem Zwecke geschehen: das Fest-Comité, von der General-Versammlung der Liedertafel eingesetzt, durch Selbstergänzung erweitert, hat sich constituirt, hat sein Präsidium, seine Sectionen, sein Central-Comité gebildet und ein vorläufiges Festprogramm genehmigt. Als unsre Liedertafel sich zur Veranstaltung eines solchen Festes erbot, verhehlte sie sich die Schwierigkeit der Sache nicht; von der Unzulänglichkeit der ihr unmittelbar zu Gebote stehenden Kräfte völlig überzeugt, wagte sie jenes Erbieten dennoch, weil sie dem Sinne der Bürger Lübecks vertraute. Nur durch den Beistand Vieler, ja nur durch freudiges Zusammenwirken unserer ganzen Bevölkerung kann es gelingen, ein wahrhaft schönes Fest zu schaffen, würdig der Stadt, die es giebt, würdig des Vaterlandes, dessen sangeskundige Söhne von allen Orten her dazu geladen werden. Auf ein solches Zusammenwirken glaubt die Liedertafel rechnen zu dürfen. Oder gäbe es hier Jemand, dem die hohe Bedeutung solcher Feste entginge, hier, wo die schönen Tage vom Jahre 1844 noch Allen in frischer Erinnerung sind? Bietet schon jede allgemeine Feier, die einen würdigen Sinn hat, eine erquickende Unterbrechung für das tägliche Einerlei des Lebens, so gewähren die Sängerfeste gewiß die erquickendste

---

war jedenfalls sehr practisch, daß die Comité sich zu einem Geschlechte bekannte und auf diese Art neutralisirte; obgleich der Franzose „le comité“ sagt und Mancher, wie der Verfasser, auch seit langen Jahren „die Comité“ zu schreiben gewohnt ist. Indessen haben alle geschlechtslosen Eindringlinge in unsere Muttersprache ihr leidiges Recht, sich ein Geschlecht wählen zu dürfen, was auch ächt juristisch ist, und den guten Theil wackrer Juristen in der Comité vielleicht zu jenem Beschluß gebracht haben mag, in Betracht des **fr. 10 D. de statu hom. 1. 5.** und des alten **Coccejus I. C. L. 1. T. 5. quaest. 3.**

von allen. Indem die Begeisterung für alles Gute und Schöne in dem vollen Chorgesang deutscher Männer einen großartigen Ausdruck gewinnt, wird sie zugleich immer tiefer in die Gemüther aller Hörer eingepflanzt; wird sie in immer umfassenderem Sinne Gemeingut des Volkes. In den allgemein-deutschen Festen dieser Art liegt aber noch eine besondre vaterländische Bedeutung; bieten sie doch eine Gelegenheit, wie es keine andere giebt, um deutsche Männer aus den entferntesten Theilen des Vaterlandes, nicht eines Standes oder Faches Genossen, sondern Männer der verschiedensten Stände und Berufsarten, zusammenzuführen, daß sie in froher, herzlicher Gemeinschaft sich einmal Auge in Auge sehen, und trotz aller Verschiedenheiten und Gegensätze, die sonst Deutsche von Deutschen trennen, trotz der ganzen politischen und kirchlichen Zerrissenheit des Vaterlandes sich des starken Bandes einer gemeinsamen nationalen Gesinnung, und der auf dieser ruhenden, aus dieser immer kräftiger erwachsenden Einheit des großen Ganzen bewußt werden. Als daher in unsrer Liedertafel zuerst der Gedanke an ein hier im Norden zu feierndes allgemein-deutsches Sängerfest entstand, da lag ihm das Gefühl zum Grunde, daß grade unser Norden jetzt, nach den eigenthümlichen Zeitverhältnissen, einer Stärkung des Bewußtseins seines innigen Zusammenhanges mit dem ganzen Vaterlande besonders bedürfe; als unsere Liedertafel sich erbot, das Fest hier in Lübeck zu veranstalten, da geschah dieses sowohl, weil sie unsere Stadt in mehr als einer Beziehung dazu vor andern für geeignet hielt, als auch, weil sie sich für die Vaterstadt selbst einen besondern Segen von solchem Feste versprach. Der Gedanke des Festes darf also als ein in jedem Sinne patriotischer bezeichnet werden. Wie daher schon bei den verschiedensten Anlassen, so werden Lübecks Bewohner auch jetzt beweisen, daß ein patriotischer Gedanke allezeit bei ihnen einen offenen Sinn findet, daß sie zur kräftigen Förderung eines solchen auch Opfer und Anstrengungen nicht scheuen. Wer in tüchtigem Sinne einem größeren Ganzen zu dienen, einem ächten Bedürfnisse Befriedigung zu schaffen sucht, hat immer selbst davon den größten Segen. Sehr verschiedene Wege, zum Gedeihen des Festes mitzuwirken, werden sich darbieten; die Einen werden auf diese, die Andern auf jene, Manche auf mehrfache Weise dazu beitragen können; an Gelegenheit wird es Keinem fehlen. Auch das ist eine schöne Seite der Liederfeste, daß sie mehr, als irgend andre Feste, durch das ganze Volk zu Stande kommen. Darum wird aber auch unser Sängerfest eine Probe sein für den Sinn, der in unserer Bevölkerung herrscht, ein Maaßstab für die geistige Höhe,

auf der unsere Stadt sich befindet. Keiner weitern Worte wird es bedürfen, um dem Feste die allgemeine Theilnahme, wie wir sie wünschen, wie das Fest derselben bedarf, zuzuwenden.

Lübeck, den 1. October 1846.

Das Fest=Comité

Diese sehr schwunghaft, ja fast poetisch redigirte Ansprache verfehlte — gleich einem ästhetischen Tagesbefehle — ihren Zweck nicht und erregte bei Hoch und Niedrig, Gebildet und Ungebildet, wer da verstand oder nicht verstand, ein lebhaftes Interesse und freudige Erwartungen. Einen deutlichen Commentar gewann das Publikum aber durch nachstehende klare und ruhige Bekanntmachung, welche zunächst in № 43 der Neuen Lübeckischen Blätter abgedruckt wurde:

Zum nächstjährigen Sängerfeste.

In № 41 ds. Bl. richtet das Fest=Comité für das im nächsten Jahre hier zu feiernde allgemeine „deutsche Sängerfest" die Bitte an Lübecks Bürger, sich, soviel es einem Jeden möglich ist, bei diesem Feste zu betheiligen.

Die Unterzeichneten, mit der Unterbringung der Fremden beauftragt, wenden sich demnach vertrauensvoll an ihre Mitbürger mit dem freundlichen Ersuchen, sie bei der Erfüllung ihrer Aufgabe kräftigst zu unterstützen, denn es gilt ja hier ein Fest, welches unsrer Stadt zur Ehre gereichen soll.

Wie bei früheren ähnlichen Gelegenheiten wünschen wir auch bei dem nächstjährigen Feste unsern Gästen Obdach und ein einfaches erstes Frühstück unentgeltlich zu bieten, und wenn wir auch jetzt eine bei weitem größere Anzahl zu erwarten haben, so hegen wir doch das Vertrauen, daß es uns gelingen werde, auch diese ohne besondere Schwierigkeiten unterzubringen. War es im vergangenen Jahre möglich, in Würzburg, einer an Einwohnerzahl kleineren Stadt als Lübeck, an 1700 Sänger zu beherbergen, wie vielmehr wird es hier in Lübeck, einer Stadt, deren Gastfreundschaft sich oft schon bewährt hat, deren Häuser außerdem mehr Räumlichkeiten bieten, als es in Würzburg der Fall ist, möglich sein, einer muthmaßlich geringeren Anzahl ein Unterkommen zu verschaffen. Trage nur Niemand darum Bedenken, uns für das Fest seinen Beistand zu gewähren, weil er meint, nicht genug Eleganz oder Bequemlichkeit darbieten zu können; wie gering darin die Ansprüche der Liederbrüder sind, hat die Erfahrung noch überall gezeigt; das freundliche Entgegenkommen, der wahrhaft gastliche Sinn der Aufnehmenden gilt hier Alles, und daran wird es gewiß unter uns nirgends fehlen.

Da es wünschenswerth erscheint, recht bald zu wissen, wie viele Gäste wir hier aufnehmen können, indem davon die Ausdehnung des Festes abhängt, so werden die Unterzeichneten in den nächsten Tagen mit den desfallsigen Aufforderungen beginnen; sie werden aber auch mit dem größten Danke freundliche Anerbietungen zu dem Ende entgegennehmen.

Lübeck, den 15. October 1846.

J. J. Achelius. H. Classe jun. J. W. Colsmann. Conr. Ganslandt. J. C. Grabener. G. F. Harms. Johs. Hasse. S. Newman-Sherwood. J. F. Warncke. C. P. W. Wunderlich.

Man kann wohl nicht mit Unrecht sagen, daß das Fest mit dieser Aufforderung in das Publikum so recht eingeführt war und daß Jedermann nun wußte, was er zu dem ganzen Feste beitragen könne und wie er sich zum Feste passe und dieses sich selbst anpassen könne. Mit welchem glücklichen Erfolg die freilich immer sehr großen Bemühungen jener oben genannten Herren gekrönt wurden, das haben das Fest selbst, die lebendige Freudigkeit beim Genusse desselben und die warmen Ausdrücke des Dankes für die — noch nie verleugnete — Gastfreundlichkeit der Lübecker gelehrt.

Während nun durch die persönlichen Bemühungen der Einquartierungs-Commission für das Unterkommen der fremden Gäste die eifrigste Sorge getragen wurde, hatte auch die Cassen-Section das sehr ernste und wichtige Thema: die Herbeischaffung der Mittel zur Bestreitung eines sich etwa ergebenden Deficits, gründlich erwogen. Ihre Vorschläge wurden von der Comité dahin beschließlich angenommen, daß zuerst die Liedertafel um Gewährung einer Beihülfe von 1000 ℳ als Prioritätszahlung zur Deckung eines etwanigen Deficits zu ersuchen sei. Desgleichen sollte der Lübecker Musikverein und die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit ersucht werden, sich zu eben demselben Zwecke mit einer von ihnen zu bestimmenden Summe bei dem Feste zu betheiligen*). Endlich sollten noch Actienzeichnungen bis zum Belaufe von 5000 ℳ, die Actie zu 5 ℳ, unternommen werden.**) Nach Erschöpfung dieser Mittel sollte die Liedertafel für den etwanigen Rest aufzukommen haben. —

*) Ob die Beiträge dieser beiden Gesellschaften vor dem Zuschuße der Actionäre oder mit diesem pro rata zur Deckung des Deficits zu verwenden seien, sollte der Bestimmung der Ersteren überlassen bleiben.

**) Später wurde beschlossen, die Zahl der Actien unlimitirt zu lassen. Am 25. Mai waren 1618 Actien gezeichnet.

Die CassenSection trug für die sofortige Ausführung dieser Beschlüsse emsige Sorge. Mit welcher Bereitwilligkeit auch in dieser Hinsicht der Comité entgegen gekommen wurde, wird der weitere Verlauf dieser geschichtlichen Darstellung zeigen und die Rechnungsablage der Festcomité näher und gründlicher mit Zahlen beweisen.

Auch die Section für Festlichkeiten hatte inzwischen große Thätigkeit an den Tag gelegt. Für die Erbauung der Festhalle wurde vom Landgerichte die Benutzung des Burgfeldes, und zwar desjenigen Theiles, welcher an die auf der linken Seite der Chaussee befindlichen Anlagen angränzt und die Benutzung eines Theiles dieser Anlage selbst, erbeten und erhalten, auch eine Concurrenz zur Erbauung der Festhalle unter den Lübecker Bauverständigen veranlaßt, worauf dem Zimmermeister C. G. Lehmann der Bau der Festhalle übertragen wurde. Zugleich waren Unterhandlungen mit dem Pächter der Burgthorsperre in Betreff einer Ablösung und Modification der leidigen Thorsperre eingeleitet worden, welche sich, verschiedener erheblicher Gründe und Bedenklichkeiten wegen, sehr in die Länge zogen, aber doch endlich zu einem Resultate führten.

Zur Direction der Concerte war in dieser Zeit zunächst Mendelssohn-Bartholdy und sodann Spohr berufen worden. Beide mußten aber leider die an sie gerichtete, als ehrenvoll erkannte Anträge ablehnen.

Von allen Sectionen war auf eine solche Weise eine so große Thätigkeit entwickelt worden, daß am Schluße des Jahres die erfreulichsten Berichte einliefen und in der Versammlung der Festcomité vom 21. December 1846 das Fest nunmehr auf die Tage vom 26. bis 29. Juni angesetzt, so wie der Entwurf der in öffentlichen Blättern zu erlassenden allgemeinen Aufforderung und der einzelnen, bedeutenderen Liedertafeln zuzusendenden, speciellen Einladungen redigirt werden konnte. Zugleich wurde nun beschlossen, die Leitung der musikalischen Aufführungen dem Hofkapellmeister F. Lachner in München zu übertragen.

So erschien denn mit dem Beginn des neuen Jahres folgende Aufforderung zunächst in den Neuen Lübeckischen und dann in andern öffentlichen Blättern:

Allgemein-deutsches Sängerfest zu Lübeck im Jahre 1847.

Der norddeutsche Sängerbund, welcher fast die sämmtlichen Liedertafeln Holsteins, mehrere des Herzogthums Lauenburg, ferner die der freien Städte Hamburg und Lübeck, sowie der an der Unter-Elbe gelegenen Städte des

Königreichs Hannover umschließt, faßte im Juli dieses Jahres auf seinem letzten Sängerfeste zu Harburg den Beschluß, für das Jahr 1847 sein Sängerfest zu einem allgemein-deutschen zu erweitern, und die Lübecker Liedertafel übernahm mit Freuden den Auftrag, diesen Beschluß zu verwirklichen.

Das unterzeichnete Fest-Comité, von der Lübecker Liedertafel für diesen Zweck eingesetzt, sieht sich in der Vorbereitung des Festes jetzt so weit vorgeschritten, daß es hiemit an alle Liederbrüder aus allen Gauen des Vaterlandes die Einladung zu diesem Feste, dessen Feier in die Tage vom 26. bis 29. Juni fallen wird, kann ergehen lassen. Möchten recht Viele kommen, damit es so gelinge, ein wahrhaft deutsches Volksfest edelster Art ins Leben zu rufen! Was ist es noch nöthig, auf die Bedeutung solcher Feste hinzuweisen; die schönen Tage zu Würzburg, deren Kunde das ganze Vaterland mit Begeisterung vernahm, haben dieselbe Allen zum Bewußtsein gebracht. War es aber dort mehr der Süden, war es zu Köln der Westen Deutschlands, der ein solches Fest schuf, so ruft unsere Einladung jetzt weit in den Norden, in die Nähe des Meeres, fast an die Gränze des deutschen Landes; wir vertrauen aber, daß auch Fernwohnende den weiten Weg gern zurücklegen werden, und die Versicherung wenigstens wagen wir getrost, daß sie deutsche Herzlichkeit und Gastlichkeit nicht vermissen werden.

Der Mittheilung über die Zahl der von den verschiedenen Liedertafeln zu erwartenden Sänger, so wie der Angabe wie viele Exemplare der Noten für jede Stimme gewünscht werden, sieht das unterzeichnete Fest-Comité bis spätestens zum 15. März entgegen, uud wir freuen uns, im Stande zu sein, denjenigen Gästen, von deren Kommen wir zur rechten Zeit Kunde erhalten werden, freies Obdach anbieten zu können.

An die Redactionen sämmtlicher deutschen Zeitungen, die ein vaterländisches Fest gerne fördern, ergeht unsere Bitte, dieser Einladung einen Raum in ihren Spalten zu gönneu.

Lübeck im December 1846.

Das Fest-Comité.

J. H. Behn, Dr., Präses. C. Dettmer, Dr., Vicepräses.

Fr. Krüger, Dr., Secretär.

So kam man mit dem neuen Jahre der eigentlichen Verwirklichung des Festes schon viel näher. Schon am 18. Januar liefen die ersten Anmel-

bungen einzelner Liedertafeln*) ein; es wurden die Bedingungen, unter welchen der Kapellmeister F. Lachner zu München die Direction der Concerte übernehmen wollte, und der Bauplan und Kostenanschlag in Bezug auf die zu erbauende Festhalle genehmigt, so wie der Bau selbst bald darauf in Angriff genommen, und mit einem Wirthe wegen Uebernahme der Wirthschaft in der Festhalle Unterhandlungen angeknüpft.

Von der Cassensection wurde folgende Aufforderung zur Actienzeichnung in den Neuen Lübeckischen Blättern veröffentlicht:

Zum diesjährigen Sängerfeste.

Wiewohl die Kosten des im Jahre 1844 hieselbst gefeierten norddeutschen Sängerfestes durch die Einnahmen der Concerte und sonstigen Festlichkeiten mehr als vollständig gedeckt worden sind, ohne daß es dazu der damals mit freundlicher Bereitwilligkeit gezeichneten Actienbeiträge bedurft hätte, mithin die bisherige Erfahrung uns wohl zur Hoffnung auf ein gleich erfreuliches Resultat auch für das bevorstehende Fest berechtigt, so glauben wir uns doch, mit Rücksicht auf die, für die Aufnahme von mehr als 1000 Sängern erforderlichen kostspieligen Einrichtungen, auch diesmal auf die Möglichkeit einer Unterbilanz gefaßt machen zu müssen.

Es sind auf solche Möglichkeit hin von der Lübecker Liedertafel bereits 1000 ℳ als unbedingt vorab zu verwendende Prioritätszahlung bewilligt.

Da sich aber nicht absehen läßt, ob diese Summe zur Deckung eines eventuellen Deficits genügen werde, so erlauben wir uns, auch diesmal an alle Freunde eines patriotischen Unternehmens hiermit die ergebene Aufforderung zu richten, uns durch Zeichnung von Actien, deren Beträge jedoch erst nach Verwendung der obigen 1000 ℳ in Anspruch genommen werden, gegen einen möglichen Mehrausfall zu sichern und unserm Feste dadurch eine würdige Ausführung zu garantiren.

Die Actie beträgt nur fünf Mark Courant, und so wie Keiner über den Betrag der von ihm gezeichneten Actien hinaus in Anspruch genommen werden kann, so wird auch das etwaige Deficit, wie selbstverständlich, nach vorgängiger Rechnungsablage, auf sämmtliche gezeichnete Summen pro rata derselben repartirt werden.

---

*) Diese ersten Liedertafeln waren: der Liederkranz zu Schweinfurt, die Liedertafel zu Hitzacker und die vereinigten Liedertafeln zu Rehna, Gadebusch und Grevsmühlen.

Möge denn der schon so oft bewiesene patriotische Sinn der Bürger Lübecks sich auch bei diesem gemeinnützigen Unternehmen aufs Neue bestätigen!

Die Unterzeichneten werden in den nächsten Tagen mit ihren Anfragen beginnen, würden aber auch freundliche Anerbietungen mit dem größten Danke entgegennehmen. Lübeck, den 20. Januar 1847.

Das Fest-Comité.

Namens desselben: die Section für die Cassenführung.

Joh. Wilh. Colsman. Conrad Gansland̄t. J. H. Meister.
Ad. Fr. Naht. C. Th. Overbeck, Dr.

Es wurden ferner schon jetzt die Programme der musikalischen und Festlichkeits-Section redigirt, auch mit dem Kunstverein wegen freien Zutrittes der Sänger in die Kunst-Ausstellung verhandelt. Gleichergestalt wurde beschlossen, die Hof-Kapellmeister Dr. H. Marschner aus Hannover, A. Methfessel aus Braunschweig, Dr. Fr. Schneider aus Dessau und den Literaten Eduard Cohn aus Hamburg als Ehrengäste einzuladen.*)

Das am 26. Februar redigirte musikalische und das Festlichkeits-Programm wurde nunmehr zunächst in den Neuen Lübeckischen Blättern und zwar ersteres in No. 10. (7. März) letzteres in No. 15. (11. April) derselben, und gleichzeitig in auswärtigen öffentlichen dazu geeigneten Blättern zur Publication in folgender Weise gebracht:

Programm
des allgemeinen deutschen Sängerfestes zu Lübeck vom 26. bis 29. Juni 1847.

Sonnabend den 26. Juni.

Von 12—2 Uhr: Empfang der Gäste auf dem Markte. Einhändigung der Festpapiere ꝛc.

Um 3 Uhr: Mittagsessen in der Festhalle.

Um 6 Uhr: Eröffnung des Festes. Hauptprobe zum ersten Concerte.
Die Direction aller musikalischen Aufführungen hat der Herr Kapellmeister Franz Lachner aus München übernommen.

Abends: Vereinigung im Raths-Weinkeller.

---

*) Die Ehrenmitglieder der Lübecker Liedertafel E. Geibel, Dr. d Ph., d. Z. zu Berlin, C. v. Großheim, Pastor zu Schlutup, und G. Hermann, Hof-Kapellmeister zu Sondershausen wurden gleichfalls noch besonders zum Feste geladen.

Sonntag den 27. Juni.

Um 6 Uhr: Choral, geblasen von den Thürmen der Stadt.

Um 11 Uhr: Repetitionsprobe in der Festhalle.

Um 1 Uhr: Mittagessen.

Um 4 Uhr: Erstes Concert in der Festhalle.

Von 8 Uhr an: Fest im Freien. Vorträge einzelner Liedertafeln, Unterhaltungsmusik, Illumination, Ball 2c.

Montag den 28. Juni.

Um 6 Uhr: Reveille durch die Stadt.

Um 9½ Uhr: Probe zum zweiten Concert in der Festhalle.

Um 12 Uhr: Frühstück in der Festhalle.

Um 1 Uhr: Versammlung auf dem Domplatze zur Anordnung des Festzuges.

Um 2 Uhr: Festzug durch die Stadt nach der Festhalle mit entfalteten Fahnen und Bannern, unter Begleitung zweier Musik-Corps.

Um 3 Uhr: Zweites Concert neben der Festhalle im Freien.

Um 5½ Uhr: Festmahl in der Festhalle.

Dienstag den 29. Juni.

Um 6½ Uhr: Reveille durch die Stadt.

Um 8 Uhr: Versammlung auf dem Markte. Vortrag einiger Lieder. Umzug über den Wall nach der Bastion Bellevue. Festfahrt nach Travemünde.

In Travemünde:

Lustfahrt in die See.

Um 3 Uhr: Mittagessen.

Um 6 Uhr: Rückfahrt nach Lübeck.

Letzte Vereinigung in der Festhalle.

Mittwoch den 30. Juni.

Morgens: Abfahrt der Gäste von der Festhalle aus.

Das Fest-Comité.

Musikalisches Programm zum diesjährigen Sängerfeste.

Erstes Concert in der Festhalle:

Sonntag den 27. Juni, 4 Uhr.

Erster Theil.

1. Choral: Ein' feste Burg ist unser Gott.
2. Motette: Aufersteh'n wirst du, mein Staub; von Bernh. Klein.

3. Die Ehre Gottes aus der Natur, von Gellert; comp. v. Beethoven.
4. Der 121ste Psalm, comp. von C. Löwe.
5. An die Künstler, von Schiller; comp. v. F. Mendelssohn-Bartholdy.

Zweiter Theil.

6. Schäfer's Sonntagslied, von Uhland; comp. von C. Kreutzer.
7. Der 11te Psalm, comp. von H. Marschner.
8. Frau Musika, nach Luther; comp. von F. Rochlitz.
9. Chor aus der Zauberflöte, von Mozart.
10. Anrufung des Bacchens, aus Sophocles' Antigone; comp. von F. Mendelssohn-Bartholdy.

Zweites Concert auf dem Burgfelde:

Montag den 28. Juni, 3 Uhr.

Erster Theil.

1. Der deutsche Sängerbund, von H. J. Frauenstein; comp. von A. Methfessel.
2. Germania, von E. Wagner; comp. von C. Löwe.
3. Brockenfahrt, comp. von F. Schneider. } Gesänge für kleineren Chor.
4. Das Kirchlein, comp. v. V. E. Becker. }
5. Der Sturm, von F. Treitschke; comp. von F. Lachner.

Zweiter Theil.

6. Liebes-Freiheit, von Schnabel; comp. von H. Marschner.
7. Das freie Wort, v. Hoffmann v. Fallersleben; comp. v. C. G. Schöne.
8. Lenzfragen, von J. G. Seidl; comp. v. F. Lachner. } Gesänge für kleineren Chor.
9. Wandrer's Nachtlied, v. Göthe; comp. v. F. Kuhlau. }
10. Schlachtlied, von Klopstock; comp. von F. Schubert.
11. Des Deutschen Vaterland, von Arndt; comp. von G. Reichhard.

Schon am 20. März konnte in der Versammlung der Central-Comité über den Stand der Anmeldungen berichtet werden, daß die Gesammtzahl der angemeldeten Gäste 1024 betrüge. Davon waren:

Außerhalb Lübecks . . . . 989.

Innerhalb des norddeutschen Sängerbundes . . . . 483.

Außerhalb desselben . . . . 506.

Im Ganzen waren bis dahin aus 87 Ortschaften 98 Vereine angemeldet. Die Zahl der Logis betrug am 25. Mai 1054; die Zahl der Wirthe 501.

Da jedoch bei weitem mehr Einladungen von Lübeck aus ergangen waren, so wurde in derselben Versammlung beschlossen, eine Aufforderung um baldige Einsendung von Anmeldungen Seitens derjenigen Vereine ergehen zu lassen, welche auf die besondern Einladungsschreiben noch nicht geantwortet hätten. Für die Aufnahme dieser Aufforderung wurden namentlich die Augsburger allgemeine Zeitung, die Bremer Zeitungen, der Nürnberger Correspondent, die Leipziger allgemeine, die Kölner und Elberfelder Zeitung, der Schwäbische Merkur, der Hamburger Correspondent, das Mannheimer Abendblatt, die Frankfurter O. P. Zeitung, der Hallesche Courier, die Schlesische, Hannoversche, Spenersche und Magdeburger Zeitung, die Dorfzeitung und die Teutonia bestimmt.

In unermüdlicher Weise wurde nun rastlos weiter gearbeitet und eine große Menge von Gegenständen in Erwägung gezogen und besorgt, von deren außerordentlichem Umfange nur der einen Begriff bekommen kann, welcher die Acten der Fest-Comité durchgesehen hat. Kein Genuß, und war es der geringste und unscheinbarste, den das Fest geboten hat, ist nicht Gegenstand der genauesten Berathung, der mühevollsten Arbeit und aufmerksamsten Vorsorge der Fest-Comité gewesen. Alles ist bedacht und erwogen, alles mit Opfern und Arbeiten herbeigeschafft worden.

Wie herbe mußten aber nun bei diesen treuen Arbeiten zu dem vorgesteckten Ziele diejenigen Hindernisse und Schwierigkeiten von der Festcomité empfunden werden, welche sich dem Unternehmen drohend entgegenstellten und der Comité zum mindestens Verlegenheiten zu Wege brachten. Vor Allem gehörte dahin die — natürlich beim Beginn der Arbeit im vorigen Jahre nicht vorauszusehende — Theurung, welche im verwichenen Frühjahre auch über Lübeck sich erstreckte, wenn auch lange nicht in der traurigen Weise und in den schreckhaften Formen, wie mancher Orten geschehen war. Eine wirkliche allgemeine materielle Noth war durchaus nicht da. Lübeck besitzt zu reiche Mittel zur Abwehr einer solchen, und der immer lebendige, rege Wohlthätigkeitssinn der Lübecker hat in der That das Außerordentlichste in jener trüben Zeit gethan. Auch war eine Unzufriedenheit und Aufregung derjenigen Menge, die den eigentlichen Mangel zunächst am drückendsten empfinden mußte, nicht im Entferntesten zu besorgen; im Gegentheile brachten die großartigen Vorbereitungen zum Feste der arbeitenden Klasse eine zu keiner Zeit wünschenswerthere und willkommnere Beschäftigung und reichlichen Brodverdienst. Es war aber wohl sorglichen Gemüthern nicht ganz zu verargen, wenn ihnen die Unterlassung eines Festes, dessen Kern und Zweck

auf den ersten äußern Blick nur das reine Vergnügen zu sein schien, zu einer so trüben und ernsten Zeit gerathener däuchte, als eine nur mit großem Kostenaufwande ins Werk zu setzende Feier desselben. Diese Ansicht verbreitete sich immer weiter, so daß man nur ungern und nur mit Bedenklichkeit, statt wie früher mit freudiger Erwartung, vom Feste sprach. War jemals eine Lage schwierig, so war es diejenige, in welcher die Festcomité sich damals befand. Rückgängig konnte das Fest nicht gemacht werden; es war schon zu viel für dasselbe gethan und verausgabt. Die Festcomité konnte, allerdings aber auch gestützt auf dem Bewußtsein, daß in der That kein wahrer Nothstand in Lübeck vorhanden sei, nur durch ruhiges Fortarbeiten jene ängstliche Stimmung allmählich bewältigen, und dies ist ihr in einer Weise gelungen, die in der That um so mehr gerühmt werden muß, als gerade sie in jener Zeit die bittersten Erfahrungen machen mußte, welche manchem Andern die ganze Sache über und über verleidet hätten. Indessen ging jene trübe Zeit und Stimmung vorüber und die allgemeine freudige Theilnahme kam wieder*). Auf die rühmlichste Weise muß hier aber auch erwähnt werden, daß die Redaction des Bürgerfreundes es sich consequent angelegen sein ließ, durch eine offene und verständige Besprechung des Festes in seinem Verhältnisse zur damaligen Zeit die ängstlichen Besorgnisse zu verscheuchen, und daß sie, da dies letztere allmählich gelang, sich ein großes Verdienst in dieser Hinsicht erworben hat.

Eine andere Verdrießlichkeit war der Umstand, daß die im vorjährigen Herbste begonnenen Verhandlungen wegen der Thorsperrfreiheit während der Festabende sich so sehr in die Länge zogen, daß die Angelegenheit erst am 29. Mai definitiv erledigt wurde. War gewiß von der einen Seite die von der betreffenden Polizeibehörde, welche überall der Comité mit der größten Bereitwilligkeit entgegen kam, mit vollem Grunde für nöthig erachtete Vorsicht nur im hohen Grade dankbar anzuerkennen, so war doch die anfänglich vom betreffenden Sperrpächter geforderte Summe allzu übertrieben. Jedenfalls war die sehr unangenehme Angelegenheit, in welcher sogar der Senat erst entscheiden mußte, ihrer langen Verhandlung wegen, Ueberdruß erregend, und kann deshalb nur um so mehr den Wunsch unterstützen, daß jene lästige Sperre gänzlich abgeschafft werde, in deren Folge jeder spatzieren gehende

*) Eben so human wie klug war es, daß die Festcomité eine allgemeine Armenspeisung anordnete, eine Maaßregel, welche auch die untersten Classen mit dem Feste vollends aussöhnte, wenn überhaupt eine Aussöhnung Noth that.

Familienvater sich und die Seinen bei der Heimkehr in das Thor wie ein Collo mit Päckeln verzollen muß! —

In eine andere Verlegenheit hätte die Comité durch denjenigen Wirth, mit welchem sie bereits einen festen Contract über die Bewirthung in der Festhalle abgeschlossen hatte, versetzt werden können, wenn sie nicht auf eine eben so passende als energische Weise dem unziemlichen Begehren jenes Wirthes ein Ende gemacht hätten. Trotz dem bestimmt und bündig abgeschlossenen Contracte verlangte jener Wirth jetzt, vier Wochen vor Beginn des Festes, neue Zugeständnisse, welche über den Inhalt und Umfang des abgeschlossenen Contractes weit hinausgingen, und fügte in seinem an die Comité gerichteten Handschreiben hinzu, daß er, wenn jene neuen Zugeständnisse ihm nicht gemacht würden, bitten müsse, ihn seiner contractlichen Verpflichtungen, eventuell gegen eine Abfindung, zu entbinden. Eine Zumuthung der Art zu so naher Zeit vor dem Feste, konnte die Comité aus vielen Rücksichten unmöglich gut heißen. Im einmüthigen Beschlusse der Comité wurde sofort dem betreffenden Wirthe durch zwei Notare insinuirt, daß die Comité seinen Bitten nicht willfahren könne und deshalb sein Gesuch, ihn seines Contractes zu entbinden, annehme, ihn unter Verzichtleistung auf die angebotene Abfindungssumme seiner Verbindlichkeiten entlasse und den geschlossenen Contract hiermit für aufgehoben erkläre.

War nun dadurch auf der einen Seite ein arges Uebel weggeräumt, so war auf der andern Seite ein noch größeres Uebel entstanden: Vier Wochen nämlich vor dem Feste, an welchem für eine so außerordentliche Menge Gäste Speise und Trank da sein mußte, war noch gar nichts geschehen und gethan, um den billigsten gastronomischen Begehrnissen so vieler Menschen nur einigermaßen Genüge zu leisten. In der That war es bei der ganzen damaligen Sachlage ein wirklich kühnes Wagniß, daß die Herren H. F. Richter und J. N. Stolterfoht Gottl. Sohn (Mitglieder der zweiten Section) es über sich nahmen, mit Zuziehung des Aufwärters C. A. Schlichting die ganze Bewirthung einzurichten. Wie trefflich und vollkommen ihnen dies gelungen, hat das Fest gezeigt. Gewiß ist das Verdienst dieser unermüdlich-thätigen Herren um so höher anzuschlagen als nicht allein die sehr kurzgemessene Zeit, sondern auch der hohe Preis so vieler Lebensmittel der vollständigen Einrichtung einer Bewirthung in so großartigem Maaßstabe die größten Schwierigkeiten in den Weg legte. In jeder Beziehung haben jene beiden Herren die begründetesten Ansprüche auf die dankbarste Anerkennung und das größte Lob aller Festgenossen.

In eine peinliche Lage wurde die Comité endlich noch ganz kurze Zeit vor dem Feste dadurch versetzt, daß einige früher angemeldete Liedertafeln ihre Gegenwart bei dem Feste abkündigten. Die Angabe der Gründe zu jener Abkündigung, so wie eine Anführung und Erörterung der Hin- und Herschreiben sind hier nicht am Orte. Wohl aber mag hier der Wunsch ausgesprochen werden, daß jede festgebende Liedertafel allen ihren geladenen Sängerbrüdern gleich von Anfang an diejenigen Grundsätze und Bedingungen anzeige, unter welchen die Theilnahme am Feste gestattet sein soll.

Auf diese Art finden sich in den Acten der Fest-Comité eine Menge ähnlicher Schwierigkeiten, deren ohnehin ermüdende weitere Aufzählung gewiß nicht geeignet erscheinen dürfte, zumal da ein großer Theil derselben die delicatesten Rücksichten verlangt. Genug, daß sie alle durch beharrliche Mühe und Ausdauer überwunden wurden. — Wohl mag es im Herzen aller Festcomité-Mitglieder freudig wiederklungen haben, als in No. 23. der Neuen Lübeckischen Blätter vom 6. Juni ein Ungenannter sich mit frohem Muthe über die bewältigten Schwierigkeiten, über die Erwartungen in Betreff der Festgenüsse und über die große Zahl der zu erwartenden Gäste aussprach. Der kurze „Unser Sängerfest" überschriebene Aufsatz mag hier Platz finden, um so mehr, da er eine nicht uninteressante Aufzählung der Ortschaften enthält, aus denen Gäste erwartet wurden:

„Die Tage unsers Sängerfestes rücken immer näher; die Vorbereitungen für dasselbe sind zum großen Theil beendigt, und man vermag jetzt den Gang des Ganzen mit einiger Sicherheit zu übersehn. Hat nun gleich das Fest mit der Ungunst der Zeitverhältnisse zu kämpfen, die in dem Umfange, wie sie eingetreten sind, Niemand voraussehen konnte, als das Fest beschlossen wurde und die ersten entscheidenden Schritte zur Ausführung geschahen, so verspricht es dennoch ein recht erfreuliches deutsches Volksfest im edelsten Sinne des Wortes zu werden. Wohl dürfen wir auch wieder unser Gemüth festlicher Freude öffnen, da der bis jetzt wenigstens überaus herrliche Stand aller Feldfrüchte weit und breit der ganzen Noth, die noch gegenwärtig auf dem Vaterlande, ja auf fast ganz Europa lastet, ein baldiges Ende verheißt. Haben auch vielleicht die andern allgemein-deutschen Sängerfeste, die bis jetzt gefeiert worden sind, eine größere Zahl von Sängern aufzuweisen gehabt, als nach dem gegenwärtigen Stande der Anmeldungen hier sich vereinigen wird, so wird immerhin doch auch hier die Zahl der Festgenossen sehr bedeutend sein, — es werden hier im Ganzen ungefähr

zwölfhundert Liedertäfler versammelt sein —, und noch nie vielleicht hat es ein Fest in Deutschland gegeben, bei dem die verschiedensten und entlegensten Theile des Vaterlandes so vertreten waren, wie es hier der Fall sein wird. Die Ortschaften, aus denen wir Gäste erwarten dürfen, sind, nach den deutschen Bundesstaaten geordnet, folgende:

In Oesterreich: Reichenberg in Böhmen, Troppau in Oesterreichisch Schlesien; in Preußen: Berlin, Cleve, Cöln, Crefeld, Düsseldorf, Gardelegen, Halberstadt, Heiligenstadt, Königsberg, Neuhaldensleben, Posen, Prenzlau, Siegen, Stendal, Stettin, Stralsund, Suhl, Werben; in Baiern: München, Schweinfurt, Würzburg; in Hannover: Balje (im Lande Kehdingen), Burtehude, Hannover, Harburg, Hitzacker, Lüneburg, Osterode, Otterndorf, Stade, Verden; in Würtemberg: Stuttgart; in Kurhessen: Steinau; im Großherzogthum Hessen: Offenbach; in den dänisch-deutschen Herzogthümern: Ahrensböck, Ahrensburg, Allermöhe, Altona, Augustenburg, Curau, Eckernförde, Elmshorn, Flensburg, Friedrichstadt, Glückstadt, Hadersleben, Heide, Heiligenhafen, Itzehoe, Kiel, Lauenburg, Lütjenburg, Meldorf, Mölln, Neumünster, Neustadt, Niebüll, Oldenburg, Oldesloe, Plön, Preetz, Ratzeburg, Reinfeld, Rendsburg, Schleswig, Schwarzenbeck, Segeberg, Stockelsdorf, Trittau, Uetersen; in Braunschweig: Braunschweig; in Mecklenburg-Schwerin: Boizenburg, Bützow, Doberan, Gadebusch, Grevismühlen, Güstrow, Harkensee, Parchim, Rehna, Rostock, Schwerin, Waren; in Mecklenburg-Strelitz: Schönberg; in Sachsen-Weimar: Ilmenau; in Sachsen-Hildburghausen: Hildburghausen; in Oldenburg: Eutin, Oldenburg, Schwartau; in den Herzogthümern Anhalt: Dessau, Köthen; in den Fürstenthümern Schwarzburg: Rudolstadt, Sondershausen; in dem Fürstenthum Waldeck: Arolsen; in den Fürstenthümern Lippe: Detmold, Stadthagen; in den Gebieten der freien Städte: Bergedorf, Bremen, Frankfurt, Hamburg, Rützebüttel, Travemünde. Bei weitem die meisten unter den deutschen Staaten werden also auf unserm Feste repräsentirt sein, und sofern die allgemeinen Sängerfeste besonders auch eine innigere Befreundung und engere Verbrüderung der getrennten Theile des Vaterlandes bezwecken, dürfen wir hoffen, daß das unsrige eine fortschreitende Entwickelung dieser ächt vaterländischen Erscheinung bezeichnen werde."

So war denn Alles so weit vorbereitet und gediehen, daß nun endlich am 13. Juni die definitive Fest-Ordnung veröffentlicht werden konnte, welche den Theilnehmern eine Reihe auserlesener schöner und reicher Genüsse bot und deren Verwirklichung später so vorzüglich gelang, daß selbst die Erinnerung daran noch lange ein hoher Genuß bleiben wird.

Fest-Ordnung

des allgemeinen deutschen Sängerfestes zu Lübeck vom 26. bis 29. Juni 1847.

Sonnabend den 26. Juni.

Die Ankunft der Liedertäfler erfolgt in den Mittagsstunden von 11 bis 3 Uhr. Empfang derselben vor der Börse am Markte.

Die von den einzelnen Vereinen abzuordnenden Deputirten begeben sich sofort nach der Ankunft in die Börse und erhalten daselbst gegen Erlegung der ihnen aufzugebenden Festbeiträge*) die für die Mitglieder ihres Vereins bestimmten Festpapiere, Abzeichen 2c. Vor der Börse befindet sich eine Anzahl von Trägern, welche angewiesen sind, die Ankommenden mit ihren Effecten gegen Zahlung von 4 ß à Person nach den durch die Festkarte bezeichneten Quartieren zu geleiten.

Das Empfangsbureau in der Börse bleibt bis Mitternacht geöffnet.

Um 3 Uhr: Mittagessen in der Festhalle vor dem Burgthore. Couvert ohne Wein 1 ℳ 4 ß.

Um 5½ Uhr: Eröffnung des Festes in der Festhalle. Hauptprobe zum 1sten Concert. Der Eingang zum Orchester befindet sich an der den Garten-Anlagen zugekehrten Seite der Halle.

Nach der Probe: Vereinigung im Raths-Weinkeller. Restauration nach der Karte. Die Preise der Restaurations-Gegenstände sind auf den daselbst ausgelegten Wein- und Speise-Karten verzeichnet.

---

*) Diese betragen:

für die Noten à Stimme für jedes Concert . . . 12 ß (9 Sgr.)
(Die Gesänge für den kleineren Chor, Partituren 2c. werden gratis ausgegeben.)
für das Festmahl incl. 1 Flasche Wein . . . . . 5 ℳ (2 ℛ Pr. Crt.)
für die Festfahrt nach Travemünde, Lustfahrt in die See, Mittagessen incl. 1 Flasche Wein . 5 ℳ (2 ℛ Pr. Crt.)

Sonntag den 27. Juni.

Um 6 Uhr: Choral, von den Thürmen der Stadt herab geblasen.

Bis $10\frac{3}{4}$ Uhr werden die Anmeldungen derjenigen Vereine, welche am Abend dieses Tages Vorträge im Freien zu halten wünschen, in dem bei der Festhalle befindlichen Comité-Zelte entgegengenommen. Die durch das Loos bestimmte Reihenfolge der Vorträge wird beim Beginn der Repetitionsprobe bekannt gemacht.

Um 11 Uhr: Repetitionsprobe in der Festhalle.

Um 1 Uhr: Mittagessen im Schauspielhause, in der Beckergrube. Couvert ohne Wein 1 ℳ 4 ß.

Um 4 Uhr: Erstes Concert in der Festhalle. Zwischen der ersten und zweiten Abtheilung Pause von 20 Minuten.

Nach Schluß des Concerts werden die Sänger ersucht, die Festhalle, so wie den eingefriedigten Raum um dieselbe baldthunlichst zu verlassen, damit die Vorbereitungen zu den am Abend Statt findenden Festlichkeiten unbehindert getroffen werden können.

Von 8 Uhr an: Fest im Freien. Vorträge einzelner Vereine, für welche zwei Tribünen, die eine vor der Festhalle und die andre in den Garten-Anlagen, eingerichtet sind. Unterhaltungsmusik. Illumination. In der Festhalle Ball und Restauration nach der Karte.

Montag den 28. Juni.

Um 7 Uhr: Reveille durch die Stadt.

Um $9\frac{1}{2}$ Uhr: Probe zum zweiten Concerte in der Festhalle.

Nach der Probe: Frühstück in der Festhalle. Couvert ohne Wein 12 ß.

Um 1 Uhr: Versammlung auf dem Domplatze zur Anordnung des Festzuges. Die Reihenfolge der Vereine im Zuge bestimmt sich alphabetisch nach der in dem Festbuche angegebenen Ordnung, und werden die Liedertäfler ersucht, ihrem Banner, sobald selbiges im Zuge erscheint, sofort sich anzuschließen.

Um 3 Uhr: Zweites Concert vor der Festhalle (im Freien). Zwischen der ersten und zweiten Abtheilung eine Pause von 20 Minuten. Die Sänger werden ersucht, während der Abtheilungen selbst die Tribüne nicht zu verlassen.

Um $5\frac{1}{2}$ Uhr: Festmahl in der Festhalle. Die Theilnehmer haben die mit der Nummer ihres Tisches versehene Tischkarte bei sich zu führen, um sie auf Erfordern vorzuzeigen. Die Anmeldungen zu Trinksprüchen geschehen bei dem in der Nähe der Redner-Tribüne sitzenden Präsidio, welches das erforderliche Signal veranlaßt. Die ersten drei Trinksprüche bittet man dem Comité zu überlassen.

Dienstag den 29. Juni.

Um 6 Uhr: Reveille durch die Stadt.

Um 7 Uhr: Versammlung auf dem Markte. Vortrag einiger Lieder. Hierauf Umzug über den Wall nach der Bastion Bellevue. Einschiffung zur

Festfahrt nach Travemünde.

Nach der Ankunft in Travemünde: Lustfahrt in die See. Die Abfahrt wird durch drei Signale bezeichnet.

Um $1\frac{1}{2}$ Uhr präcise: Mittagessen in den verschiedenen Hôtels.

Um 3 Uhr: Vereinigung auf der Bade-Anstalt.

Um 5 Uhr: Vortrag einiger Lieder.

Um 7 Uhr: Rückfahrt nach Lübeck. Letzte Vereinigung in der Festhalle.

Allgemeine Bestimmungen.

1) Die Sänger erhalten als Festzeichen eine weiß und rothe, die Socialen eine blaue Schleife, welche nebst den, den einzelnen Vereinen angehörigen besonderen Abzeichen auf der linken Seite der Brust befestigt wird.

2) Die Mitglieder des Comité's sind durch ein weiß und rothes Band, welches sie quer über die Brust tragen, kenntlich.

3) Die mit dem Namen und der Wohnung des Inhabers bezeichnete Festkarte berechtigt zum freien Zutritt zu allen Festlichkeiten. Die Festtheilnehmer haben selbige daher stets bei sich zu führen, um sich durch deren Vorzeigung als solche legitimiren zu können.

4) Die Dauer der Mittagessen ist mit Ausnahme des Festmahls auf $1\frac{1}{2}$ Stunden festgesetzt. Anfang und Ende werden durch Signale bezeichnet.

5) Wie es im Allgemeinen nothwendig ist, daß die in dem Programm bezeichneten Stunden pünktlich eingehalten werden, so erfordert es die Ordnung auch namentlich, daß sich die Sänger zu den Concerten und deren Proben eine Viertelstunde **vor** der festgesetzten Zeit auf dem Orchester versammeln.

6) Das Geschäftsbüreau des Comité's befindet sich während der Festtage in der Breitenstraße № 786, und ist von Morgens 6 Uhr bis Abends 8 Uhr geöffnet.

7) Durch die Güte des hiesigen Kunstvereins ist das Comité in den Stand gesetzt, den Liedertäflern in den Morgenstunden von 7—9 Uhr den freien Eintritt in die hieselbst eröffnete Gemälde-Ausstellung, soweit der Raum des Locals es zuläßt, zu gewähren. Die Eintrittskarten hiezu werden in dem Geschäftsbüreau des Comité's ausgegeben.

Bemerkungen für die Banner- und Fahnenträger.

1) Die Banner und Fahnen sind am Sonnabend den 26. Juni spätestens 5 Uhr in der Festhalle abzuliefern.

2) Den Transport derselben von der Festhalle nach dem zur Anordnung des Festzuges bestimmten Domplatze übernimmt das Fest-Comité.

3) Da es im Interesse der Fahrt nach Travemünde wünschenswerth ist, daß auch dorthin die Banner und Fahnen mitgenommen werden, so ist das Comité gerne bereit, für den Transport derselben nach dem Markte Sorge zu tragen.

II.

Sonnabend d. 26. Juni: — Festliche Ausschmückung der Stadt. — Stimmung der Bewohner Lübecks. — Eisenbahnverbindung nach Büchen. — Ankunft und Empfang der Gäste. — Festhalle. — Mittagsessen in der Festhalle. — Eröffnung des Festes. — Hauptprobe zum ersten Concerte. — Freiwillige Illumination der Stadt. — Fest im Rathsweinkeller.

Schon am frühesten Morgen des 26. Juni war ein lebendiges Drängen und Treiben in den Straßen der Stadt Lübeck. Es trieb Tausende und aber Tausende mit froh bewegtem Herzen und freudiger Neugier vom Lager und aus dem zum Empfang der lieben Gäste bereiteten und festlich geschmückten Hause heraus, sich umzuschauen, wie es denn der Nachbar, wie es Andre gemacht hätten. Da war denn eine gar herrliche Pracht in den langen, schönen, sonnenbestrahlten Straßen der Stadt zu sehen. Die Häuser waren auf das reichste mit lustig wehenden Fahnen, zierlichen Guirlanden und bunten Draperieen geschmückt. Das zog den Beschauer weiter und weiter bis an die festlich geschmückten Thore und Brücken hinaus gegen den Schwall der Menge an, die von gleicher froher Neugierde und Theilnahme getrieben, von Draußen herein kam und den freudigen Städter in ihrem Schwarme wieder mit in die Stadt und deren bewegtes Treiben zurückzog. Da fühlte ein Jeder, daß er nicht allein daſtände mit seiner Freude, da fühlte ein Jeder, daß er es just so recht gemacht hätte mit seiner Einrichtung und der Ausschmückung seines Hauses, weil Alle es auch so gemacht und dieselbe freudige Empfindung hätten. Und darum wurde die Freude fester, sichrer in jedem Einzelnen, da er sie auf den Angesichtern Aller wiederstrahlen sah, und darum war es eine allgemeine, schöne, große Vereinigung in freudiger Lust und Liebe, und darum eine so herrliche, schöne allgemein festliche Stimmung!

Es war aber noch eine andre freundlich strahlende Sonne wohlthuend und erquicklich über Lübeck aufgegangen, die da hell in aller Herzen hinein schien und den Geist jedes treuen Bürgers erwärmte und lebendig

weckte. Als sollte gerade dies Fest eine rechte Weihe erhalten, als sollte gerade dies Fest vor Allem ausgezeichnet dastehen und in seiner Form und seinem Wesen ein recht lebendiger wahrer Ausdruck Deutscher Annäherung und inniger Verbrüderung sein, so war grade Tages vorher die Nachricht eingetroffen, daß die so lange erwünschte und verhandelte Eisenbahnverbindung zwischen Lübeck und Büchen endlich erlangt und am 23sten dieses Monats ein Staatsvertrag darüber in Kopenhagen unterzeichnet worden sei. — Mag man dieser Eisenbahnverbindung nun auch größeren oder geringeren Werth beilegen, das Gefühl wird ewig unvergeßlich sein, welches bei jener Nachricht die Herzen aller Patrioten so mächtig bewegte. Hatte Lübeck auch mit so vieler Selbstverleugnung das Möglichste gethan in seinen Mauern: nach Außen zu konnte der kleine Staat nicht gebieten, nicht zwingen, er, dessen ganze äußere Macht in seinen Handelsverbindungen und in der Anerkennung seiner vorzüglich aus diesen letzteren resultirenden Bedeutsamkeit und Wichtigkeit für Deutschland bestand. Aber wie war diese bislang von so mancher Seite von Außen her mißkannt und bedroht, wie sehr war gerade diese Grund und Gegenstand der Eifersucht und des Neides geworden! Dazu waren um Lübeck herum durch ganz Deutschland, durch ganz Europa neue Wege und Verbindungen geschaffen, die dem großen allgemeinen Verkehr einen neuen gewaltigeren Schwung verliehen, von dem nicht nur alle Städte und Länder von auch nur einiger commercieller Bedeutung mächtig ergriffen, sondern auch früher in dieser Beziehung gänzlich bedeutungslose Oerter zu wichtigen Handelsemporien erhoben wurden. Ueberall schuf der Handel mit seiner mächtigen, immer erzeugenden Kraft; überall war sein nothwendiges Geleite Hebung des Verkehrs, des Wohlstands, der Künste, der Wissenschaften. Alles brachte er näher und zusammen: nur Lübeck stand isolirt, abgesperrt durch Zölle, abgesperrt mit seinen Wegen, nur noch nicht getrennt von dem offenen, von Gottes Gnaden freien Meere, das man ihm gar auch noch gerne abgesperrt hätte! Dennoch hatte Lübeck sich nicht nur erhalten, was es hatte; es wußte sogar auch noch zu gewinnen zu dem, was es besaß, es wußte noch immer die Künste und Wissenschaften zu fördern, und wußte vor Allem — auszuharren mit seiner Kraft in sich selber, mit seiner Ermuthigung in den Sympathieen des ganzen Deutschlands, bis der gerechte Lohn so vieler Anstrengungen, der da doch zur Ehre des deutschen Namens kommen mußte, ihm zu Theil ward. Und dieser Lohn ward ihm dadurch, daß jene Absperrung aufhörte, daß Lübeck frei mit dem Vaterlande verkehren, sich endlich einen wirklich freien Staat im freien deutschen Va-

terlande nennen konnte! — Dieser Lohn war groß, aber auch nicht größer, als der Werth einer begründeten Hoffnung. Denn Lübeck sieht und hat weiter noch keine wirkliche directe Vortheile selbst, als die es hofft und sich erst schaffen will mit seiner Kraft und mit seinem ausdauernden Fleiße, gleich dem unverdrossenen Landmanne, dem ein unbebautes Feld eingeräumt ist, das er erst mit saurem Fleiß und Mühe fruchtbar machen und bearbeiten soll, um dereinst ernbten zu können.

Was aber bei der Gewährung dieser Eisenbahnverbindung den patriotischen Lübecker am meisten bewegte und seine Brust am mächtigsten hob, das war das Bewußtsein, daß die Gewährung dieser Verbindung Zweck und Ziel so vielfacher eifriger Bemühungen, so vieler mühsamer Arbeiten, daß diese Gewährung die Erfüllung der sehnlichsten Wünsche gewesen war. Was hatte Lübeck Alles gethan und versucht, um eine Verbindung herzustellen, was hat es geopfert, und was war es bereit, noch viel mehr zu opfern, — Lübeck, ein freier deutscher Staat, um mit dem freien deutschen Vaterlande verbunden zu werden! In der That, ist jene Karte in Deutschland weiter bekannt geworden, worauf alle Eisenbahnverbindungen des nördlichen Deutschlands mit rothen Linien, und alle von und nach Lübeck führenden Linien einzig und allein schwarz verzeichnet stehen, zur Bekundung, daß alle Versuche Lübecks, auf einer dieser Linien an das Herz des deutschen Vaterlandes zu bringen, gescheitert waren, — in der That, dann ist Vielen jenes unheimliche Grauen erklärlich, welches den Patrioten bei dem Anblicke dieser Karte durchdringen mußte. Aus diesen stummen schwarzen Linien spricht unsäglich viel! Man sollte diese Karte in alle deutschen Archive sorgfältig deponiren, zum Gedenken, wie es bis zum Jahre des Heiles 1847 aussah mit der Einheit des deutschen Vaterlandes! Eine bessere, beredtere Urkunde mögte es nicht leicht geben! —

Mit solchen Gefühlen in der Brust harrten die Bewohner Lübecks der Ankunft ihrer lieben Gäste, welche sie, wie nie, so von heute ab, als ihre innig verbundenen deutschen Brüder zu umarmen berechtigt waren. Schon am Freitag war eine große Menge durch alle Thore zur Stadt hereingezogen und durchwanderte heute nun die Stadt, mit gespannter Neugierde und frohem Erstaunen die herrlichen Bauwerke des alten Hauptes der Hansa bewundernd, und durch die Gastlichkeit, mit der sie empfangen waren, schnell eingebürgert, sich, gleich den Wirthen, zum Empfang der heute ankommenden Gäste anschickend. Auf dem Markte strömte aber die schaulustige Menge zusammen unter den stattlichen Fahnen und den herrlichen Guirlandenbögen

von Eichenlaub, womit die Goldschmiede ihre lange Reihe unter den Bögen des alten Rathhauses geschmackvoll und zierlich hatten ausschmücken lassen. In der Börse selbst befand sich die Empfangs-Commission der Fest-Comité, an der Spitze ein Mitglied des Präsidiums, um die Gäste willkommen zu heißen. Bald kündigte das Krachen der Kanonen auf den Wällen dieses oder jenes Thores den Harrenden an, daß die Gäste einführen. Da kamen denn Wagen allerlei Art, Reisechaisen, Stuhlwagen, zweispännig, vierspännig, ungeheure Omnibusse, Postchaisen, Privatequipagen, alle stattlich mit Laubwerk und mit fliegenden Fahnen und den Bannern der vielen einzelnen Liedertafeln geschmückt, mit steifen Postkleppern oder herrlichen stolzen Rossen*), oder jenen immer so gemüthvoll-bereitwilligen halblahmen Philistergäulen. Es war eine Musterkarte von Roß und Wagen. Aber ein Typus war überall gleich ausgeprägt, es war der Ausdruck der Lust auf den freudestrahlenden Angesichtern der Insassen aller dieser verschiedenartigen Schöpfungen des Fuhrwesens, die mit lautem Jubel und Hurrah empfangen wurden und mit gleicher lauter Heiterkeit dem lustigen Willkomm antworteten. Durch eine höchst zweckmäßige Anordnung gelang es, daß ohne Verwirrung allen Gästen ihre Papiere und Billets sofort eingehändigt und sie selbst ohne Zögerung in ihre Quartiere gewiesen werden konnten. Es war nämlich eine große Anzahl aus den Trägercorporationen zu Mystagogen auserwählt worden, welche mit ihrer antiken Kleidung, den schwarzen Kniehosen und Kasen**) und ihren rothen Ordensnummern auf der Brust (einem wahren Orden pour le mérite!) bei den Fremden anfangs einige frohe Verwunderung, dann aber durch ihr freundliches und gefälliges Benehmen großen Beifall sich erwarben. Immer neue Wagenreihen kamen heran, immer mit gleichem Jubel empfangen. Keiner wich vom Markt, ungeachtet einzelner Regenschauer, welche mit den Sängern angezogen kamen, und welche die laute Lust doch nicht zu löschen vermogten. Fast zuletzt kam der

*) Vorzüglich zeichneten sich die Pferde der Travemünder-Winkel Bewohner durch ihre Schönheit aus. Auch die hübsche grün equipirte Vorreiterei machte sich auf sehr vortheilhafte Weise bemerkbar.

**) Ein ächt lübisch-antikes Kleidungsstück, eine schwarze Jacke von dickem Glanzleinen, in welche der mit der Trägerwürde (und dem epitethon ornans und essentiale, dem Riemen) Belehnte hineinkriechen muß, die Arme voran, gleich Fühlhörnern. Die Kleidung giebt dem Manne ein sehr gemüthliches und behäbiges, käferartiges Ansehen, welcher sonst, wenn er gleich wie ein Schmetterling aus seiner Puppe herausgekrochen ist, in naturhistorischer Hinsicht von einem andern gewöhnlichen Menschen sich in Nichts unterscheidet!

(eigentlich zu allererst erwartete) Hamburger und Altonaer Zug, mit allen Pertinenzien, die sich ihm bei der Abfahrt und unterwegs angeschlossen hatten, und beurkundete, daß die, welche die ersten sein sollten, die letzten geworden seien. Ganz gewiß bewies der Jubel bei ihrer Ankunft aber, daß ihre frohe Laune nicht hinter den Andern zurückgeblieben war. Verläumderische Passagiere, welche gegen Ein Uhr mit der Schnellpost von Hamburg gekommen waren, hatten das nachtheilige Gerücht ausgesprengt, daß sie, die doch auch in dem Meyerschen Hôtel in Oldesloe gefrühstückt, das ganze musikalische Tutti dort an der Wirthstafel in vollster Heiterkeit bei dem Frühstück verlassen hätten, und daß für das Erste keine begründete Hoffnung da sei, diese Abtheilung Liederbrüder des allgemein-deutschen Sängerfestes zu Lübeck bei dem offiziell angezeigten „einfachen" Mittagsmahle in der Festhalle die Suppe warm essen zu sehen; — eine Verläumdung, welche ein betheiligter Liederbruder mit der historischen Behauptung niederschlug, daß die Schnellpost-Passagiere das Frühstück auf das fatale Schmettern des Posthornes zur Abfahrt hätten verlassen müssen, und darob sehr verdrießlich abgefahren wären. Inzwischen waren jetzt doch Alle da, zur Freude der Wirthe, in deren freundlichen Mienen hier und da doch der neckische Vorwurf zu liegen schien:

„Spät kommt Ihr. Doch Ihr kommt. Das Frühstück in Oldesloe
Entschuldigt Euer Säumen."

Da nun Jeder seine Gäste hatte, so suchte er sich zunächst ganz in den Besitz derselben dadurch zu setzen, daß er, — nach dem Vorbilde der Alten, die kein Fest und kein tugendhaftes und tapfres Unternehmen ohne Essen und Trinken anfingen, — die liebenswürdige Tugend der Gastfreiheit in seinem Hause, mit einer pragmatischen Demonstration der rühmlich bekannten Lübeckischen Küche an den Tag legte, was den, von der Reise ohnehin ermüdeten Gästen sowohl der abstracten Tugend, als der concreten Realisirung derselben wohlzuthun und ob der Versäumniß des allgemeinen, (im Gegensatz von den besonderen in den Privatlogis) nur zu zwanzig Schilling catastrirten Mittagsessens in der Festhalle keine Reue zu verursachen schien. Draußen in der Festhalle hatte sich aber auch eine große Menge Gäste zusammengefunden, theils, um nach dem Genuß des ersten gemeinschaftlichen Mittagsessen bei der Hauptprobe zum ersten Concerte mitzuwirken, theils um sich die Festhalle anzuschauen.

Die Festhalle war auf dem Burgfelde nahe bei der Stadt hinter den links an die Chaussée stoßenden, bis an die Trave sich hinabziehenden An-

lagen erbaut worden. Die Halle, von Ständern und Brettern, war 252 Fuß lang, 80 Fuß breit, bis unter die Dachbalken 30 Fuß, und das Dach selbst 16 Fuß hoch. Das Dach war mit Brettern und diese mit ölgefirnißtem Papier gedeckt. Die Halle hatte im Innern keine andere Unterstützung, als die Umfassungs-Wände. Die Balkenlage wurde durch ein Hängewerk getragen. Am nördlichen Ende der durchgehends mit gehobelten Fußbodenbrettern ausgelegten Halle, im Innern, war ein Chor 80 Fuß lang und 24 Fuß breit, auf zwei Säulen und den drei Umfassungswänden ruhend, angebracht. Am südlichen Ende der Halle war die Sängertribüne, 76 Fuß lang und 80 Fuß breit, mit einer Steigung*) von 9 Fuß**) bis an die Umfassungswand. Vor der Halle war ein Portal 38 Fuß lang, 26 Fuß breit. Unter demselben befanden sich drei große Eingangsthüren zur Halle. An jedem Ende der Festhalle waren drei große weite Pforten, nach der westlichen Seite zwei Thüren in den Verbindungswänden angebracht. Die innern Umfassungswände waren mit starkem decorirten Papier bekleidet. Sechs und dreißig große Banner schmückten die Wände, davon acht und zwanzig mit den verschiedenen Wappen derjenigen Länder, von denen Liedertafeln an dem Feste Theil nahmen. Vier und zwanzig große (sehr hübsch von Korbweiden und blechernen Leuchtern zusammengesetzte) Kronleuchter mit ungefähr tausend Wachslichtern gaben dem großen Raume des Abends eine ganz vortreffliche Helle. Hoch oben auf der Mitte des Daches wehte eine große weiße Fahne mit dem deutschen Bundesadler.

An der Westseite der Halle, nach der Travenseite zu, war ein gleichfalls von Ständern und Brettern construirter Anbau von 252 Fuß Länge und 17 Fuß Breite angefügt. Das Dach desselben war gleichfalls mit Brettern und ölgefirnißtem Papier darüber gedeckt. Die Mitte dieses Anbaues ward zum Büffet, die beiden Seiten zu Weinräumen benutzt. Von den beiden Enden der Festhalle führten bedeckte Corridors nach der Küche, damit bei den Mahlen den Vorschneidern die Speisen zugebracht werden konnten. Die Küche war 80 Fuß lang, 30 Fuß breit, 22 Fuß in den Wänden hoch von Ständern und Brettern erbaut. In der Mitte des brettenen Daches war eine große Oeffnung, um den Rauch vom Heerde abzuleiten. Sechs

---

*) Von dieser und von der akustischen Vortrefflichkeit der ganzen Festhalle wird weiter bei dem ersten Concerte gesprochen werden.

**) Das heißt, die vordere Kante war zwei Fuß vom Fußboden, so daß die Steigung auf einer Fläche von 76 Fuß nur 7 Fuß betrug.

verschiedene Thüren führten zur Küche. Das ganze Innere derselben, sowohl Umfassungswände wie Dachwerk, war mit starkem Alaun mehrere Male angestrichen, so daß alles Holz von dieser Alaunsättigung candirt war, zur Sicherheit gegen Feuersgefahr. Der Feuerheerd in der Mitte der Küche war 60 Fuß lang und 7 Fuß breit und hatte an jedem Ende einen mächtigen kupfernen Kochkessel. An dem linken Ende der Küche, 6 Fuß von derselben entfernt, befand sich der Aufwaschraum, von Ständern und Brettern, 40 Fuß lang und 22 Fuß breit. Hinter diesem Aufwaschraum war der Lampenraum, zum Aufbewahren der Illuminationsutensilien, zur Seite die Privets u. s. w. An dem andern Ende (rechts), sechs Fuß entfernt, war die Speisekammer, von Ständern und Brettern, in gleicher Größe mit dem Aufwaschraume. Daneben war eine Damengarderobe u. s. w. eingerichtet. In einem der Höfe war für den Conditor ein Schauer erbaut. Alle diese Einzelheiten waren mit Plankwerk oder Geländer eingefriedigt. In den verschiedenen Höfen brannten des Abends Lampen, so daß auch diese Orte hell erleuchtet waren. Von Vorne wurden die Bauwerke, welche in ziemlicher Entfernung von der Landstraße lagen, durch eine doppelte Latteneinfriedigung geschützt. Die schönen Gartenanlagen bis zur Trave waren mit eingefriedigt worden, so daß sie den Festgenossen die schönsten Promenaden boten. In diesen Anlagen waren kleine Bauten aufgeführt. Zwischen dem Portal der Halle und der Chaussee standen zwei mächtige obeliskenartige Ehrensäulen, mit Guirlanden geschmückt und Abends mit Papierlampen erleuchtet.

Auf der Trave lag ein Zubringer (Schiffsspritze), der das Wasser sowohl an die zur Festhalle commandirten wohlbemannten Feuersprützen, als auch in die Küche lieferte. Aus Vorsicht waren die vortrefflichen Feuerlöschungs-Anstalten in Requisition gesetzt worden. An den Festabenden (namentlich an dem Abend der Illumination) waren jener löblichen Vorsicht wegen, die dem Genusse eine große Sicherheit gab, mehrere Posten der wackeren Sprützenmannschaft auf verschiedenen Theilen des Daches der Festhalle stationirt, das Wasserrohr statt des Gewehres in der Hand, um jeglichem Feuerunglück sogleich begegnen zu können*). Diese Vorsicht, so

*) Die vortreffliche Mannschaft stand Gottlob vergebens da. Am Montagabend brannte das Guirlanden- und Lampenwerk eines jener Obelisken durch die Ungeschicklichkeit eines Lampenanstеckers ab, was sich sehr hübsch ausnahm und — wegen der gänzlichen Gefahrlosigkeit und der sichernden Nähe der tapfern Sprützenmannschaft — mit Lust und Freude beklatscht wurde.

wie die ganze Einrichtung, von der Viele kaum etwas gemerkt haben mögen, war in jeder Beziehung vortrefflich, und dankbar anzuerkennen.

Der ganze Entwurf und Plan*) dieses in jeder Beziehung überaus trefflich gelungenen Baues, war das Werk des — gewiß mit vollem Fug und Rechte als einer der eifrigsten und unermüdlichsten Beförderer des Festes zu nennenden — Maurermeisters J. C. Rosenberg, der sich dadurch die begründetesten Ansprüche auf den Dank aller Festgenossen erworben hat. Unter seiner**) Aufsicht und Leitung wurde die Ausführung des Baues selbst von dem Zimmermeister C. G. Lehmann tüchtig beschafft, nach seiner Angabe selbst das Mobiliar der Festhalle angefertigt und in unermüdlichem Eifer auch das Kleinste mit Sorgfalt berücksichtigt. Sehr schmerzlich zu bedauern ist es, daß der ganze schöne Bau nur ausgeführt wurde, um wieder weggerissen zu werden, wie ja denn auch schon wieder der trübe Herbstnebel die Stelle umhüllt, wo noch vor Kurzem die lebendigste Freude waltete.

Nachdem das einfache Mahl in der Festhalle eingenommen, versammelten sich die Sänger auf dem Orchester zur Hauptprobe.***) Als um 6 Uhr Alles geordnet war, wurde von der Lübecker Liedertafel das nachstehende, von Emanuel Geibel gedichtete, vom Lübecker Musikdirector C. Bach componirte vortreffliche Begrüßungslied gesungen:

Es ist erwacht ein heller Ton,
Ein wunderkräftig Wort,
Das klingt, wie Frühlingsbrausen schon
Durch Thal und Berge fort;
Es klingt, wo man zur Harfe greift,
Beim frohen Schaum des Weins,
Es klinget, wo man Schwerter schleift:
„Du deutsches Land bist Eins!“

---

*) Sehr interessant ist ein auch nur flüchtiger Blick in die vortreffliche Zeichnung und in den detailirten Kostenanschlag. Es waren, um beispielsweise nur etwas anzuführen, 1190 Balken von verschiedener Länge und Dicke, 1220 Stück Latten von 20—24 Fuß Länge, 19.728 Bretter von verschiedenen Dimensionen, 154.000 Stück große Nägel u. s. w. zum Bau verwandt und 1248 Bretter zu 152 großen Tischen und 304 Bänken zugerichtet worden. Der ganze Bau kostete übrigens 17,668 Mark.

**) Zwar hatte die Section für Festlichkeiten diese Aufsicht auszuüben, wobei ganz vorzüglich Herr H. F. Richter große Opfer von Zeit und Mühe brachte. Indessen ist es begreiflich, daß der dieser Section beigesellte Herr Rosenberg als Techniker das Meiste und Beste im Vereine mit dem eben so wackern und tüchtigen, wie uneigennützigen Herrn C. G. Lehmann thun mußte.

***) Zu dieser Probe waren 176 Billets ausgegeben worden.

Und wenn ein kunstreich Netz von Erz,
Uns nah' und näher zieht,
So bindet fester uns das Herz
Und schöner uns das Lied.
Willkommen denn, ihr Brüder all!
Willkomm aus allen Gau'n!
Am Werk der Eintracht laßt mit Schall,
Uns fröhlich weiter bau'n!

Wohlauf, ihr wißt, dem Lenze singt
Die Lerche froh voran,
Und wenn die Memnonssäule klingt,
So bricht der Morgen an.
So sollen unsre Melodien,
Ein schallend Festgeleit,
Vorauf dem jungen Frühling ziehn,
Der neuen deutschen Zeit.

Sodann trat der Präses der Fest-Comité, Herr Dr. J. H. Behn, vor und redete die Versammlung folgendermaßen an:

„So sind denn die von uns so sehnlich herbeigewünschten Tage des Festes endlich erschienen und Ihre Anwesenheit, werthe Sangesbrüder, verheißt uns was wir erstreben, ein schönes Fest. Sie sind gekommen auf unsern Ruf, den wir nach dem einmüthigen Beschlusse des norddeutschen Sängerbundes, welchem wir angehören, an Sie ergehen ließen, den Ruf zur Feier eines allgemeinen deutschen Sängerfestes in unsern Mauern. Was uns für die Anordnung dieses Festes begeisterte, was dieses Fest uns Allen sein soll, was wir von demselben hoffen, Sie wissen es. Wir luden Sie ein, an den nördlichen Grenzen des Vaterlandes ein Volksfest edelster Art mit uns zu feiern und das Bewußtsein von der Einheit des deutschen Volkes, von dem innigen Zusammenhange des ganzen Vaterlandes bei uns kräftigen zu helfen. Nicht als wären wir der Einheit des deutschen Volkes und des innigen Zusammenhanges des Vaterlandes hier an dem nördlichen Küstenlande uns minder bewußt, aber wir erkennen auch, daß eine beständige Kräftigung dieses Bewußtseins nirgends wichtiger sein kann, als in den Grenzgebieten, wo freundliche und unfreundliche Berührungen nach Außen hin der Natur der Sache nach mancherlei Gefahren herbeiführen, gegen welche ein kräftiges Nationalbewußtsein der beste Schutz ist, — wir sehnen uns nach einem innigeren Zusammensein mit Genossen aller deutschen Stämme, um im traulichen Verkehr mit ihnen uns zu erwärmen, um in dieser Vereinigung ein äußeres Zeichen der Einheit zu gewinnen und das Band, welches uns mit ihnen verbindet, enger zu schürzen. Deshalb luden wir Sie nicht zu einem Musikfeste, sondern zu dem

volksthümlichsten aller Feste, zu einem Sängerfeste. Mögen Andere, wenn es noch nöthig ist, Sie in die Geschichte des deutschen Volksgesanges hineinführen, Ihnen berichten, wie unsere älteste Geschichte in Lieder niedergelegt ist, wie Tafellieder und Schlachtgesänge unsere Altvordern begeisterten, mögen Sie Ihnen erzählen von den Kämpfen der Minnesänger und wie von jeher unser Volk ein Sängervolk gewesen, — uns genügt die Thatsache, daß der Gesang ein uns volksthümliches Gemeingut ist und daß deshalb nicht der Zufall, nicht der Einfluß Einzelner, sondern eine innere Nothwendigkeit die Liedertafeln und mit ihnen die Sängerfeste hervorrief. Darum sind denn auch die Sängerfeste ausschließliches Eigenthum unseres Volkes und stammverwandten Völker geblieben, darum sind sie Volksfeste geworden. Und wie, was Großes und Schönes aus dem Volke hervorgeht, zunächst über dieses seinen Segen ausschüttet, so haben schon jetzt die provinziellen Sängerfeste das Volk veredelt, es empfänglicher gemacht für reinere Genüsse und Freuden, den Geist desselben Höherem zugeführt, Standesschranken und Standesvorurtheile gelichtet, kleinliche Regungen verscheucht. Ihre eigentliche Bedeutung werden die Sängerfeste aber erst dann errungen haben, wenn die allgemeinen deutschen Sängerfeste sich eingebürgert haben werden. Blicken Sie hin auf das erste allgemeine deutsche Gesangsfest in Würzburg! Welcher Anstoß ist von dort ausgegangen, von dieser Vereinigung zahlreicher für das Höchste empfänglicher Stammgenossen aus allen Theilen Deutschlands, die des Liedes Macht für die heiligsten Interessen des Vaterlandes begeisterte! Der Einfluß solcher Feste auf die ganze Zukunft unsers Vaterlandes ist unermeßlich. Dieser Einfluß, er wird segensreich sein, dafür bürgt uns der von den Sängerfesten unzertrennliche Character der Reinheit. Ein solches Fest schwebte uns vor, als wir Sie auf heute zu uns luden. Von allen Seiten her liefen die freudigsten Zusagen ein, doch viele liebe Gäste hat die Noth der Zeit, welche seitdem das Vaterland heimgesucht, fern gehalten, nur durch freundliche Zurufe vermochten sie bei unserm Feste sich zu betheiligen. Aber sollten wir deshalb, sollten wir wegen des schweren Druckes, welcher auf Allen lastete, unser Fest einstellen? Es ist wohl nicht eben ein Zeichen von männlicher Festigkeit, wenn man sich durch äußeres Ungemach sogleich jedes heitere Fest, jede schöne Feier stören läßt, zumal ein Fest wie dieses, wo die gemeinsame Freude nur gleichsam das äußere Gewand ist für etwas Edleres, was wir geistig erstreben, für die gemeinsame Erhebung und Kräftigung der höchsten Seiten unseres inneren Lebens. In diesem Gedanken haben wir unser Fest nicht aufgegeben, und schon scheint das freudige Vertrauen, das uns beseelte, sich zu bewähren, schon leuchtet eine bessere Zukunft uns entgegen, die Noth der Zeit weicht vor dem Segen, den ein gütiger Vater

weit und breit über die Fluren des Vaterlandes ausgestreut hat und beruhigende Hoffnung erfüllt wieder die Gemüther auch der am schwersten Getroffenen. Voll Freudigkeit heiße ich deshalb Sie, deutsche Sangesbrüder, im Namen unserer Liedertafel, im Namen aller meiner Mitbürger herzlich willkommen. Lassen Sie uns Alle vergessen, was in der jüngsten Vergangenheit uns betrübt hat und das Herz offen halten für die Eindrücke der Gegenwart. Möge das Fest, welches ich, kraft des mir gewordenen Auftrages, hiemit für eröffnet erkläre, Ihnen eine freundliche Erinnerung gewähren, möge es aber vor allem dazu beitragen, das Herz zu erheben, das Bewußtsein der Einheit des Vaterlandes zu beleben, die Liebe zu demselben zu stärken. — Ich weiche jetzt dem Meister, der, des Festes Zierde, Ihnen auf Ihrer Wanderung durch das Gebiet der Töne ein heller Leitstern sein wird."

Eine so vortreffliche Bewillkommung*) in gebundener und ungebundener Redeform konnte nur mit lebhaftem Danke und allgemeinem lauten Beifallruf aufgenommen werden. Es dauerte lange, ehe sich der Sturm legte, um auf das Neue wieder hervorzubrechen, als der Kapellmeister Lachner an das Dirigentenpult trat und den Taktirstock ergriff. Ein gleicher Beifall ward dem Kapellmeister Marschner, als er zum Dirigiren seines zur Ausführung kommenden 11ten Psalmes: „Ich traue auf den Herrn" u. s. w. hervortrat. Ueber die Probe selbst mag hier kein Urtheil gefällt werden. Sie hatte nichts Eigenthümlicheres und Auffallenderes als jede Probe mit sich bringt, in der so großartige, einander noch fremde und noch nicht genau zusammengepaßte musikalische Kräfte geordnet und in sich ausgeglichen werden sollen.

Mit dem Ende der Probe war aber auch schon die Sonne gesunken. Die Dämmerung brach herein und die Festgenossen zogen sich allmählich zur Stadt, welche ein neues freundliches Bild darbot. Ohne Insinuation, ohne Verabredung hatten die Bewohner aller Hauptstraßen ihre Häuser erleuchtet und zum Theil in den strahlenden Fenstern sinnvolle Decorationen und Transparente angebracht. Namentlich zeichnete sich die Breitestraße vor Allen aus. Auf den hellen Straßen bewegte sich nun die Menge langsam und sinnig hin und her in hübschen, immer neuen wechselnden Gruppen,

---

*) Noch andere Bewillkommungen waren von nah und ferne eingesandt worden, deren hier keiner weitern besondern Erwähnung gethan werden kann. Von Lübeck aus war unter andern ein ganz hübsches wohlgemeintes Gedicht „Gruß an die Sänger," in Stanzen, von Runge, mit einer Lithographie der Festhalle, gegeben worden.

mit freudigem Ausruf der Ueberraschung hier und da vor einem prächtig erleuchteten Hause ihren Beifall zollend. Bis tief in die Nacht dauerte das Wogen der Menge, deren Haltung, — wie sie überhaupt während des Festes sich rühmlich ausgezeichnet hat, — voll reger freudiger Theilnahme und musterhafter Ruhe war*).

Wer aber, mit der Topographie der Stadt nicht näher vertraut, von der Menge durch die Breitestraße sich weiter drängen ließ, mußte in gerechtes Erstaunen gerathen, wie doch bei dem Rathhause das Gedränge mit einem Male so plötzlich gelichtet werden könne, wenn er nicht dicht bei dem Rathhausportal durch einen dunkeln Schwibbogen einen gewaltigen Nebenzweig des Menschenstromes ablenken und auf Einem Punkte urplötzlich in den Schooß der Mutter Erde sich ergießen sah, und wenn er nicht durch das wunderlich von unten her auf die Straße herauf und die ganze ungeheure Rathhausfronte entlang tönende Jubeln, Singen und Klingen auf die richtige Vermuthung gebracht wäre, daß hier im Centrum der Stadt der weit und breit berühmte Lübecker Rathsweinkeller sein müsse. Die Festordnung hatte eine „Vereinigung in dem Rathsweinkeller“ vorgeschrieben, zum Ueberfluß, — denn wahrlich, man müßte nicht singen können und nicht zu einem Gesangfeste gekommen sein, wenn nicht der Rathskeller, auch ohne daß derselbe auf dem der Festkarte indossirten Grundrisse von Lübeck als bemerkenswerthes Bauwerk bemerkt worden, gleich am ersten Tage besonders nachgeforscht und sicher aufgefunden worden wäre. Kein Fest von nur einiger Erheblichkeit ist in Lübeck gefeiert worden, wobei nicht der Rathsweinkeller seine sehr wichtige Rolle gespielt hätte; kein Mensch — ob einheimisch oder fremd — hat je den Keller verlassen, ohne von den schönen, weiten, großen, gemüthlichen Räumen eben so sehr, als von dem dort gespendeten herrlichen Weine begeistert zu sein; kein Wirthslocal, oder Restauration, oder Weinlocal, wie man es nennen will, in Lübeck ist von jeher freier von jeglichem Bedenken, jeglichem Tadel gewesen als der Rathsweinkeller; man könnte ihn den Keller „ohne Furcht und Tadel“ nennen!

Der Rathsweinkeller ist mit dem Bau des neuen Rathhauses, nachdem das alte 1358 abgebrannt war, im Jahre 1389 vollendet worden.

---

*) Es ist bezeichnend für die Haltung des Volkes während der Festzeit, daß — wie dem Verfasser auf seine besondere Anfrage bei den Landgerichts= als Stadtgerichts=Polizei=Beamten zur Antwort gegeben wurde — während des ganzen Festes keine einzige Arrestation nöthig oder vorgenommen wurde.

Von jeher sind in ihm Festlichkeiten sowohl von Seiten des Rathes als auch von Privaten angestellt, ja auch hohe und höchste Personen in ihm bewirthet worden. Der Keller stand unter der speciellen Aufsicht zweier Rathsmitglieder, den Weinherren, deren Competenz sich nach dem Rathsdecrete vom 6. October 1692 auch über alle daselbst „geschehenen Injurien" erstreckte. Sehr ergötzlich waren nach der alten (1521 erneuten) „Ordnung der Speel-Lüde, oder der Rathsmusicanten" vom Jahre 1404 diese „Speel-Lüde" ganz speciell unter die Jurisdiction der Weinherren gestellt, welcher sie nur dann entzogen wurden, wenn sie sich „brun und blave" geschlagen hatten, in welchem farbigen Falle von den „Herren des Gerichtes" die geeignete Strafe zuerkannt wurde*). Nach dieser „Ordnung" ersieht man, daß der synthetische Zusammenhang abseiten der Sänger und Musiker, welchen diese von jeher bei allen Gelegenheiten mit dem Rathsweinkeller aufrecht zu erhalten gestrebt haben, auf rein historisch-rechtlichem Bewußtsein gegründet ist, und von dem richtigen gesetzlichen Tacte, welcher dieser Gattung von Kunstjüngern besonders eigenthümlich zu sein pflegt, einen schlagenden Beweis liefert. Die „Speel-Lüde" selbst standen übrigens in sonstiger ästhetischer Hinsicht außerdem noch unter einem „Spiel-Gräfen" (Kapellmeister, Musikdirector), der die Nachlässigkeit, deren er sich selbst bei seinem Amte zu Schulden kommen ließ, mit einem Pfund Pfeffer verbüßen**) mußte. Dieser Spiel-Gräfe hatte aber obendrein noch die undankbare Pflicht einer Art Präventiv-Polizei, nämlich „die aus wörtlichen Verunglimpfungen entstandenen Streitigkeiten der Speel-Lüde in der Güte beizulegen." Gelang ihm dies nicht, so bekam die Justiz der Weinherren ihren freien Lauf, sofern die Differenzen der Speel-Lüde unter dem Niveau des „Brun und Blave-Schlagens" sich bewegt hatten. Für die Ultras waren ja, wie gesagt, die Herren des Gerichtes competent.

Ist nun nach dem Gesagten das musikexercirende Publikum zum Existiren im Rathsweinkeller legitimirt, so sind es auch die Pertinenzien

*) Vergl. Dreyer, Einleitung zur Kenntniß der Lübischen Verordnungen S. 105 u. ff.

**) War diese Strafe erkannt, so lag der arme Speelgräfe nicht wenig im Pfeffer. Der Pfeffer war damals sehr selten und theuer, und der Pater Gelasius legt ihm in seinem Monum. histor. Bohem. T. 1. p. 232 ein „pretium eminens" bei. Selbst noch im Jahre 1755, als diese Strafart, den Speelgräfen directe zu pfeffern, in eine Geldstrafe gewandelt wurde, setzte man das Pfund Pfeffer zu zwei Reichsthalern an.

zu diesem principale, die sich ihm unter dem Namen von Wilden, Renonçen oder Socialen angeschlossen haben. Aber für das übrige Publikum ist auch noch viel Grund und Berechtigung da, in dem Rathskeller Wein zu trinken. Diese Berechtigung beruht auf mancherlei zum Gewohnheitsrechte gewordenen, vorzüglich kirchlichen Gebräuchen, welche letztere sich überall in dem deutsch-kirchlichen Leben von Anfang an gebildet und sogar, wenn auch vielleicht mit weniger Bewußtsein, noch heutigen Tages mindestens theilweise sich erhalten haben. Vielleicht dürfte nach der im September abgehaltenen Germanistenversammlung zu Lübeck irgend ein eifriger historischer Forscher das Thema aufnehmen und dasselbe gründlicher und besser bearbeiten, als der Verfasser es vermag, dem es ohnehin bei der nachfolgenden Digression schon Lohnes genug ist, wenn er, in dieser Zeit historischer Forschungen und Begründungen, ein Scherflein dazu beigetragen hätte, daß auch das Trinken nicht allein mehr als rein rationelle Sache, sondern, der Zeitrichtung gemäß, auch mit mehr historischem Bewußtsein betrieben würde!

Durchaus kirchlichen Ursprunges ist z. B. die Gewohnheit zur Weihnachtszeit Wein zu trinken, ein Gebrauch, der sich in Lübeck so sehr erhalten hat, daß die Räume des Rathsweinkellers fast übermäßig zu dieser Zeit von Besuchenden angefüllt sind. Am Tage*) des Evangelisten Johannes, der auf den dritten Weihnachtstag (27. Decbr.) fällt, ward nämlich in vielen deutschen Kirchen über einen mit Wein gefüllten, geweihten Kelch von den Priestern ein besonderer Segen, den man noch in alten Missalien findet, gesprochen, und von dem consecrirten Weine den Laien, die dafür eine kleine Gabe opferten, zu trinken gereicht**). Dieser heilige Trank sollte die Gläubigen vor aller Vergiftung schützen, und also eine Wunderkraft haben, die man von der Fürbitte des heiligen Johannes darum erwartete, weil er einmal, wie die Legende erzählt, zu Ephesus einen Becher voll Gift ohne allen Schaden ausgetrunken hatte***). Aber man schrieb

*) Der Verfasser führt hier die Worte von C. A. Semler an, welcher in dem überhaupt mit vielem Witz und Humor geschriebenen ersten Jahrgange des Taschenbuches für Weintrinker (von 1811, Leipzig bei Göschen) eine eben so launige wie geistvolle Abhandlung „die Trünke und Trünklein der Deutschen" geliefert hat.

**) Man nannte diesen Trunk St. Johannistrunk, St. Johannisliebe und St. Johannissegen. Vergl. Jac. Thomasii dissert. de poculo St. Joannis. Lips. 1675.

***) Man sieht hieraus die Dehnbarkeit der theologischen Exegetik, gleich wie in No. 29 der Neuen Lübeckischen Blätter vom Jahre 1847 in anderer Weise.

diesem Johannisweine noch andere Kräfte zu. Gewisse damit angefeuchtete Kügelchen sollten die späten Fröste und Reife abwehren, und der Wein selbst, wenn man ihn aufbewahrte, bei mancherlei Krankheiten Menschen und Vieh heilsam sein. Daher war es noch am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts in Baiern Sitte, daß man am Johannistage große und kleine Flaschen Wein in die Kirche brachte, die auf einem Tische am Altare aufgestellt, durch den Segen, welchen der Priester über den heiligen Kelch aussprach, zugleich mit diesem geweiht wurden. Wer sich eine solche Flasche hatte weihen lassen, gab davon seinen Hausgenossen ein wenig zu trinken, und hob das übrige auf, als ein geistliches Hausmittel für mancherlei Unfälle zu gebrauchen.

Doch außer jenem heiligen am Altare gespendeten St. Johannistrunke gab es auch einen profanen, den man am Feste des Evangelisten außer der Kirche und in weit stärkeren Portionen zu sich nahm. Man hatte nämlich den Glauben, der Wein, den man an diesem Tage trinke, wäre beiden Geschlechtern überaus heilsam; die Männer würden davon stärker und die Weiber schöner. Da nun jene nie stark genug und diese nie schön genug werden können, und beide bei diesem Arzneimittel leichter als bei jedem andern sich überredeten, viel helfe viel, so ward am Johannistage gewaltig gezecht. Man beschloß also die Weihnachtsfeiertage, wie man sie angefangen hatte. Denn schon in der Christnacht ward stark pokulirt. Am zweiten Feiertage fehlte es auch nicht, weil er dem heiligen Stephan geweiht war, der seit alten Zeiten mit dem Becher in der Hand verehrt wurde, so daß schon Karl der Große die Trinkgesellschaften (Conjurationes), die sich in St. Stephans Namen versammelten, verbieten*) mußte. Der dritte Feiertag aber stieß mit dem St. Johannistrunke dem Fasse den Boden gar aus!

Die Geistlichen, die bekanntlich oft und gern volle Becher in ihrer Nähe sahen, hatten, vermuthlich um ihrem Trinken eine Art Salbung und Würde zu geben, mit dem Weintrinken mancherlei religiöse Gebräuche verbunden, z. B. das Segnen des ersten Trunkes, das Kreuz über den Wein. Auch war ihnen Alles, was im alten und neuen Testamente vom Weine und Weintrinken geschrieben steht, wohlbekannt, und durch sie den Laien geläufig worden, so daß beim Ernste und Scherze der alten Trinker die Theologie keine unwichtige Rolle spielte. Noch im sechszehnten Jahrhun-

*) Capitular. 3. ad annum 789.

derte hielt der protestantische Pfarrer Mathesius eine fast ganz aus biblischen Exempeln zusammengewebte Hochzeitpredigt über das Weintrinken*), in denen der alte gemüthliche Herr das schnurgrade Gegentheil von denjenigen Geistlichen der Jetztzeit bildet, welche erst ein öffentliches Fest selbst mitmachen und es dann hinterdrein, — unwürdig mit geistlichen Waffen, — bemäkeln. Wie so gar hübsch gemüthlich ist es, wenn der alte Mathesius sagt: „Großes Studiren und schwere Amtssorge machet Flüsse und erregt böse Feuchtigkeit im Magen, schwächet das Haupt und alle Kräfte. Da gehöret bisweilen ein gut Trünklein dazu, das den Magen stärke und die Kraft wieder erquicke. Oft wollen schwere Gedanken und große Betrübniß und Anliegen einem den Schlaf benehmen, da dienet ein guter Trunk Weines zu. Man kann also in Namen Gottes einen guten Dursttrunk, Labetrunk, Dautrunk, Krafttrunk und Schlaftrunk thun, ohne Beschwerung des Gewissens," — oder an einer andern Stelle: „Wir können eine ehrliche und fröhliche Gesellschaft nicht in den Bann thun, obschon der Sachen etwas zu viel geschähe, zumal in diesen (deutschen) Landen, denn wir sind von Natur fröhlicher und geselliger als andere Nationen, kommen öfterer vertrauter Meinung zusammen, und machen lieber und halten länger Freundschaft als andere Leute!"

Zu dergleichen erbaulichen Weinbetrachtungen lieferte die Legende manchen Beitrag, besonders die Geschichte vieler Heiligen. Außer St. Johannes, St. Stephan wurde auch noch St. Martin, St. Burkhard, besonders aber St. Urban mit dem Becher in der Hand verehrt. In weltlicher Beziehung gab es noch Ehren-, Kundschafts-, Freundschafts-, Gesellen-, Willkommen, Früh-, Vesper-, Unter-, Nach-, Schlaf- und Valet-Trünke u. s. w. Von allen diesen geistlichen und weltlichen Trünken und Trünklein, die Jahrhunderte lang in ihm exercirt wurden, weiß der Rathsweinkeller zu erzählen, dessen herrliche Gewölbe von manchem Spruch, manchem Sang und Klang wiederhallt haben, und auf dessen Stufen schon so manche Generation hinunter und wieder herauf gestiegen ist, mit Sorgen und frei von Sorgen, die immer auch mit jeder Generation in dieser und in jener Weise und Maaße neu geboren werden und den Menschen nur verlassen, um von Neuem auf ihm zu haften.

Zum diesmaligen Feste waren aber ganz bedeutende Anstalten getroffen worden. Der wackere Rathskellermeister, Herr J. C. Engelhard, hatte

*) Die sechszehnte unter seinen zu Nürnberg 1569 gedruckten Hochzeitpredigten.

nichts gespart, um sein mächtiges unterirdisches Reich den Besuchern von der großartigsten und imposantesten Seite darzustellen. Zunächst war er auf Vergrößerung seines unterirdischen wahren Labyrinthes durch neue Eroberungen bedacht gewesen und hatte den ganzen 200 Fuß langen und 30 Fuß breiten Kellerraum unter dem südlichen Flügel des Rathhauses, welcher schmählicher Weise zum Fleischerkeller hergegeben war, durch Capitulation genommen, um nach dem Fleisch hier auch einmal den Geist, der ja auch billig das Fleisch überall besiegen soll, walten zu lassen. Mit dieser Occupation war indessen noch nicht aller Kampf beendigt. Das Schicksal wollte, daß der äußerste Raum des Rathsweinkellers — wo Jahrhunderte lang nur Wein geflossen war, — von einer wilden Wasserader fußhoch überschwemmt stand. Neue Ironie, aber auch neuer Kampf und neuer Sieg! Es wurde mit gerechter Entrüstung über diese Profanirung gepumpt und geschöpft, bis denn am Ende ein Choc mit der Cavallerie des Bachus, (der ja auf einem Weinfasse reitet,) mit Glück versucht, und ein mächtiges leeres Weinfaß — der Pferderaçe nach, dem Trojanischen Gaule, oder mindestens den ungeheuren Wasserdänenpferden zu vergleichen, — in einer tief gegrabenen Mine als Wachtposten stationirt wurde, worauf das allen Weinkellern feindselige Element sich besiegt und beschämt verkroch. Aber der eroberte Platz hatte unter dem Scepter so heterogener Substanzen ein trauriges Ansehen erhalten und kein Mensch mogte es am Sonnabend-Abend diesen herrlichen Räumen, die nur mit dem bedeutendsten Kostenaufwande von Seiten des liberalen Kellermeisters so hergestellt werden konnten, abmerken, daß sie noch kurze Zeit vorher das traurigste und trübseligste Ansehen hatten. In der That mußte der Architect G. Wulff Monate lang an der Herstellung und Einrichtung des Kellers arbeiten, der aber auch dafür ihm und der Schaar der von ihm angeleiteten Arbeiter in der Festzeit Ehre machte.

Der Eingang zum Rathsweinkeller war weiter nicht geschmückt worden. Es war dieselbe alte, breite, düstere Treppe, in der Mitte dieselbe Glasthür mit dem immer feuchten und trüben Fensterscheiben. Nur das vielsagende mystische Wort „Rathsweinkeller" war auf einem hölzernen Spitzbogen über dem Eingang mit Lapidar-Buchstaben geschrieben worden. Aber schon der erste Tritt auf diese Treppe zeigte, daß heute ganz Außergewöhnliches hier vorgehe. Statt der gewöhnlichen traulichen und gemüthlichen Erleuchtung schlug dem Hinuntersteigenden eine blendende Helle in die Augen, und geradeaus vor seinen Blicken strahlte ihm ein herrliches

Transparent entgegen mit den Wappen aller deutschen Staaten, welche unter den Sängern vertreten waren. Unter den Bögen waren transparente Wappenschilder, der alte Reichsadler und das alte Lübische Wappen, an den Graden und den flachen Wänden der Gewölbe reichliche Guirlanden und Kränze von Eichenlaub*) mit Fahnen und Draperieen geschmackvoll angebracht. Eine Menge Lampen, Lichter und Kronleuchter verbreiteten Tageshelle und hoben die herrlichen Wölbungen nur um so schöner hervor und warfen in diesen oder jenen Winkel einen scharfen Schlagschatten, aus dessen Dunkel mancher Beschauer das bunt bewegte, immer neue und wechselnde Leben und Treiben in dem prächtigen unterirdischen Bau mit Staunen und Lust betrachtete. Aber dies Leben und Treiben selbst! An den langen zahlreichen Tischen, die in allen Gängen und Räumen mit wirklicher Umsicht und kluger Berechnung angebracht waren,**) saßen die Festgenossen schmausend und zechend, singend, jubelnd, rufend, lachend; alle Formen des Genusses waren wechselnd ausgeprägt an der einzelnen Person und an jeder Gruppe, die sich nur auflöste, um sich zu einer neuen Gestalt wieder zu bilden. So viele Gäste da saßen, eben so viele wogten zwischen den Gängen umher, hier und dort den Freund rufend und neckend, dem neuen Bekannten die Hand drückend, ihn umarmend, oder mit weinfeuchten Lippen zum Schmollis kräftig küssend. Hier stand ein Toastsprecher auf dem Tisch; man sah durch das mystische Dunkel der dichten Tabackswolken, welche die Decken der Gewölbe geheimnißvoll streiften, das echauffirte Gesicht des lebendig erregten, bemühten Mannes; man sah seine lebhaften, scharfen Bewegungen, die auf eine begeisterte Empfindung schließen lassen mußten, aber man hörte keinen Laut vor dem allgemeinen Getümmel, das mit mächtigem Tosen, gleich den Meereswellen an Wänden, Decken und Pfeilern dahinbrauste. Hier suchte eine Liedertafel zu singen, aber plötzlich war der ganze erste Tenor und zweite Baß aufgesprungen, weil ein alter gefeierter Musikmeister dem Tisch vorbeiging. Das Lied und der Meister wurde aufgehoben und Letzterer mit lebensgefährlicher Freudigkeit auf den Schultern umhergetragen. Hier drängte sich die Menge in zwei entgegengesetzten Strömungen zusammen. Man rief um Luft und Barmherzigkeit und legte, trotz dem Hülferufe, unfreiwillig eine ganze Strecke mit rückwärts gerichteten Schritten in der festen Einklemmung zurück. Hier wurde einem stecken bleibenden

*) Es waren über 3000 Ellen zu Guirlanden verbraucht worden.

**) Es waren für 1300 Personen in den verschiedenen Räumen gedeckt.

Redner oder dem Klingen einer zerbrochenen Flasche acclamirt, dort irrte Einer allein umher, und schwur im gemüthvollen Selbstgespräch, daß er „Rheumatismus auf der Zunge habe" und aus diesem Labyrinthe nicht herausfinden und fragen könne. Dort folgte ihm ein Andrer in gleicher Besorgniß, vorsichtig die Pfeiler zählend, mit der Flasche, gleich dem Knauel der Ariadne, unter dem Arme, dem allzu argen Getümmel zu entgehen, um in eine neue unbekannte Halle und in einen noch lauter jubelnden Haufen zu gerathen, dessen hell sprudelnder Witz und Humor dem Emigranten hier ein freudig gewährtes Domicil aufschlagen ließ. Hier fiel einem soliden objectiven Betrachter, der mit dem stolzen Bewußtsein untadeliger Nüchternheit und ungestörter psychologischer Beobachtungsfähigkeit dem Treiben lächelnd zusah, ein Convolut jubelnder, vagabundirender Zecher gegen den Rücken oder gar auf den Schooß, — wobei der solide Mann sich ausnahm, wie auf einem pergamentenen Stammbaum der Urahn, aus dessen Schooß eine lange Reihe flotter Zechergenerationen entsprießen. — Es war ein überaus reiches, buntes, lebendiges Treiben, von tausend immer wechselnden Formungen und Bildern, ganz die eigenthümliche Schöpfung der lauten Freude, deren mächtige Gewalt gerade die ist, daß sie, wenn sie die Menge durchdrungen hat, jeden Einzelnen durchaus frei und selbstständig hervortreten läßt, und scheinbar das Ganze überall in jeder Persönlichkeit oder jeder Gruppe vereinzelt hinstellt, wo doch Alle in dem großen Bande der Freude so wunderbar innig vereint sind. Darum wird eine allgemeine Vereinigung im Grunde nur durch eine Störung hervorgebracht, aber auch nur augenblicklich beachtet, damit jede Vereinzelung sich sogleich in sich selbst wieder zusammen findet. Darum ist aber auch keine Schilderung des Ganzen möglich, dessen schönste Vereinigung und Schlüssigkeit eben in der allgemeinen Vereinzelung bestand. Manch' schönes Wort und Lied, manch' schönes Bild ging auf diese Weise dem Beobachter verloren. Nur die pikantesten Situationen, an denen es wahrlich nicht fehlte, konnten weitere Aufmerksamkeit erregen und im größeren Kreise wahrgenommen werden. So stach vor Allem der unauslöschliche Humor der Schönberger Liedertafel hervor, die, wie ein Contagium Alles, was in ihre Nähe kam, mit ihrer Heiterkeit inficirte und mit sich fortriß in unverwüstlich frohsinniger Laune. — Aber auch der mit glühender, fast schwärmerischer Empfindung sich kund gebende Patriotismns der für so edle Rechte kämpfenden Schleswig-Holsteiner fand in der Brust Aller den lebendigsten Anklang und hochbegeisterten Ausdruck der innigsten Sympathie. —

Eine große Heiterkeit erregte aber (auch noch nachhaltig) das Schicksal eines berühmten Tonkünstlers, der, gleich andern großen Meistern, den heutigen Festabend mit seiner Gegenwart zierte. In einem behaglichen Winkel im traulichen Kreise von Zechern saß der Meister und sah mit Verdruß, daß die sehr schnell sich leerenden Flaschen nicht mit gleicher Schnelligkeit durch volle ergänzt wurden. Im komischen Scherze polterte der Meister einen vorübereilenden Aufwärter mit den Worten an: Heda, Kellner, bring' Wein her, und viel Wein, sechs, sieben, acht Flaschen! Geschwinde, den Augenblick! Mensch! Sonst setze ich Dich in Musik und componire Dich! Der Kellner bringt hastig die verlangten Flaschen, ohne ein Wort zu sagen. Andern Morgens erhält aber der berühmte Meister ein Billet vom Aufwärter aus dem Rathsweinkeller mit der freundlichen Bitte: „Der Meister möge doch Wort halten und ihn, den bittstellerischen Kellner, versprochenermaßen doch in Musik setzen." — Der rasch bekannt gewordene Vorfall erregte unbegrenzte Heiterkeit und vielfache Neckereien des Meisters, der sich aus seiner Verlegenheit dadurch heraus zu reden suchte, daß es ihm ja an einem Gedichte, oder an einem in Verse gesetzten Kellner fehle. Vielleicht mögte aber des Kellners Wunsch und Bitte, einen musikalischen Namen zu erlangen, in Erfüllung gehen, wenn nachstehendes, dem Verfasser von unbekannter Hand zugestelltes Gedicht Gnade vor des Meisters Augen fände:

Der componirte Kellner.

Zu Lübeck im Rathskeller
Da saß ein Musikant;
Der zechte Muskateller,
Nahm viel das Glas zur Hand.
„Hei, Kellner! Neue Flaschen!
„Bring' volle Flaschen her!
„Ich muß vom Besten naschen,
„Bei meiner Künstlerehr'!"

Darob der Kellner schaute
Dem Schreier in's Gesicht.
Der Ton ihn nicht erbaute
Und auch der Drohblick nicht.
„Willst, fauler Bursch', marschiren
„Flugs diesen Augenblick!
„Will sonst Dich componiren
„Und setzen in Musik!"

Der Kellner schweiget stille
Und bringt den Rebensaft.
Der Künstler zecht die Fülle
Mit Musikantenkraft.

Und erst gen späten Morgen
Lenkt er nach Haus den Schritt;
Bringt's Haupt voll Künstlersorgen
Und neuer Weisen mit.

Beim ersten Tagesblicke
Ein Brief wird angebracht.
Es hat des Kellners Tücke
Des Meisters wohl gedacht:
„Du thatest gestern schwören:"
„„Ich componire Dich!""
„Bist Du von Wort und Ehren,
„So componire mich!"

Kein Canon oder Fuge
Ward je so schwer gemacht!
Doch hat ein großer Meister
Nie lange sich bedacht!
Der Künstler lacht zufrieden,
Macht ein vergnügt Gesicht,
Und componirt den Kellner
Nach diesem Lehrgedicht.

Möge nun der berühmte Meister a piacere mit diesem Gedichte verfahren*). So viel ist gewiß, ein Kellner ist noch nie componirt worden, schon darum nicht, weil er immer die Folie ist, auf welcher die Zecher glänzen.

Erst spät Nachts lichteten sich die Räume etwas mehr. Man konnte näher zusammenrücken, mehr das Ganze, was noch vorhanden war, überschauen. Hier trat manche Persönlichkeit in kräftiger und bestimmter Weise hervor. Manches herrliche Wort ward jetzt von der Allgemeinheit deutlich gehört und mit Begeisterung und Jubel aufgenommen. Es giebt unmittelbar nach jeder lebendigen größeren Vereinigung eine Weise und eine Form des Beisammenseins, die in der geringeren Zahl der Zuletztbleibenden eine Innigkeit und Traulichkeit erzeugt, daß man den Werth eines gemüthlichen Haltes nach so lebendiger heller Freudigkeit doppelt wohlthuend empfindet. So saßen Manche noch lange in schöner Harmonie beisammen, im Grunde allein nur gestört durch die Weise, in welcher ein berühmtes und wahrhaft berufenes großes Dichtertalent mit Toasten und zusammenhanglosen Bruchstücken seiner schönsten Poesieen unwürdig um sich warf, und sich und seine herrlichen Werke offenbar herabsetzte, daß er in einem Zustande, in einer Weise, an einem Orte, zu einer Gelegenheit sprach, die überall nicht geeignet war. Möge der Dichter umkehren von dem Wege, auf welchen er gerathen ist. Innige Verehrung vor seinen herrlichen Dichterschöpfungen ruft ihm das Wort zur Umkehr zu! Keine Weinkellertreppe ist zu tief, keine Weinstubenthür zu fest, als daß nicht männliche Kraft und Wille und vor Allem das Bewußtsein der wahrhaft göttlichen Berufung dem Adler neue Kraft, neuen Schwung zum Fluge aus der Tiefe gegen die Sonne wieder verleihen könnte, ihm, dem gewaltigen Adler, der Alles auf seinen mächtigen Schwingen mit sich himmelan tragen konnte! O, mögte das Wort nicht vergeblich aus dem Innersten eines schmerzlich bewegten Herzens gerufen sein! — — —

Spät, sehr spät brachen die Letzten auf. Der Keller ward öder und öder, die Freude hatte ausgewaltet in diesen Räumen. Welch ein Bild bot jetzt ein letzter Blick in diese Räume. Als hätten die Wölbungen ihr wahres Licht nur von dieser Freude erhalten, brannten jetzt alle Lampen öde und düster, gleich einer Mahnung zur Ruhe. Leblos und starr standen die leeren Flaschen und Römer da auf den langen Tischen, kein Klang, kein Sang

---

*) Das Unternehmen ist durchaus neu. Könnte darum nicht auch der Zweck neu sein und die Composition zum Besten des Libretto-Kellners bei dem wackern, gewiß dazu bereiten Musikalienhändler F. W. Kaibel in Lübeck verlegt werden?

machte sie tönen. Alles Heimische war fort aus diesen Gängen. Das Grauen fängt überall da an, wo der Geist und das Leben entwichen ist; selbst das todte Glas hat in der Hand des Lebendigen Leben und vermindert nicht das Grauen, welches jenes zurückläßt, wenn es hinwegeilt. Darum trieb es auch heraus aus diesen ungeheuren langen Gängen auf den Markt hinauf in die frische, freie Luft, in die schweigsame Nacht, welche schon so lange ihre schwarzen Fittige über so viel tausend heimische und fremde Schläfer gebreitet hatte.

Aber der Keller war doch nicht ganz verödet geblieben, wie die historische Entwicklung des andern Morgens zeigte. Die herrlichen, mächtigen, dunklen Rheinweinfässer mit ihren hellpolirten Messingbeschlägen hatten eine so mächtige Attraction auf zwei sangeskundige Festgenossen ausgeübt, daß sie auf den Gipfel ihrer Begeisterung auch den Gipfel der Rheinweinfässer erklimmten und ohne die Eventualität einer orthosomatischen Kurnothwendigkeit zu bedenken, sich in dem spitzen Winkel der zusammenstoßenden Faßwölbungen ein Nachtlager suchten. Der Befundschein giebt nicht näher an, mit welchen Mitteln der Heilkunde dem Drucke zu einer prismatischen körperlichen Umgestaltung der so spitzwinklich gelagerten Schläfer während ihres vermuthlichen Schlummers, bei dem Erwachen entgegengewirkt worden ist. Die beiden Herren leben inzwischen noch heute wohlgestaltet und in der Fülle der Gesundheit. Jedenfalls sind aber diese beiden Liederbrüder in dieser Nacht am eigenthümlichsten, wenn auch nicht gerade am bequemsten, gelagert gewesen, und mögen wohl mitunter bei einem periodischen Erwachen sich gerne ihrer anders situirten Familie erinnert und in ihrer ungradlinigen Lagerung mit einiger Beklemmung, gleich **Ponce de Leon**, ausgerufen haben: „Grad' ausgestreckt liegt sie und denkt an Gespräche mit ihrem Gatten!“

III.

Der 27. Juni. — Der Sonntagmorgen. — Choral von den Thürmen der Stadt. — Versammlung der Deputirten des norddeutschen Sängerbundes. — Kunstausstellung. — Repetitionsprobe. — Mittagsessen im Saale des Schauspielhauses. — Erstes Concert in der Festhalle. — Fest im Freien.

Es ist ein eignes Gefühl für einen Hausvater, wenn er des Morgens aufwacht mit dem Bewußtsein, ganz fremde Gäste in seinem Hause zu haben. Von der einen Seite ist der Gedanke überaus wohlthuend, dem Fremden Schutz und Obdach gewähren zu können, von der andern Seite kommt aber auch die Sorge, ob dem weithergereisten Gaste nun auch des Ortes und des Hauses Weise genau so passe, daß er sich wirklich heimisch und wie in seinem eignen Hause befinde, zumal der gebildete Gast nur seine Zufriedenheit mit Anerkennung und Dankbarkeit, nie aber einen Wunsch auszusprechen pflegt. Mit dieser Sorge, welche man die wahre Hausvatersorge nennen darf, erwachte mancher Bewohner Lübecks am Morgen des 27. Juni, und harrte des gestern vielfach in Anspruch genommenen und darum häufig nur flüchtig begrüßten Gastes, den der sorgende Hausvater zur Beförderung gegenseitiger Bekanntschaft und Annäherung zu einem Familiencongreß beim Café eingeladen hatte. Aber auch der bescheidene Gast hatte eben so stille das Lager verlassen, und harrte des Beginnes der Tagesweise, bis ein Zufall das Lever beider Partheien darthat und die fröhliche Wahrnehmung der gegenseitigen Ueberraschung den Anfang zur gemüthlichen Einbürgerung machte, welche das Verweilen im Familienzirkel vervollkommte.

Mancher Wirth hatte aber auch seinen Gast am gestrigen Abend in den Rathsweinkeller begleitet und hatte dort im Verlauf des buntbewegten Abends mit frohem Erstaunen die überraschende Erfahrung gemacht, daß sein artiger liebenswürdiger Gast nach und nach alle diejenigen Eigenschaften entwickelte, deren Collectivbegriff nach academischer Terminologie in einem „fidelen Hause“ gefunden wird. Hier war die Hausvater-

sorge andern Morgens weniger bekümmert. Ein traulicher Handschlag und freundlicher „guter Morgen" verband das gestrige frohe Zusammenleben mit dem heutigen Beisammensein und regelte die Weise für die ganze Festzeit. Oder manche Augen öffneten sich langsamer, nachdem auch im Traume noch den Schlummernden die reizenden Weisen fortgeklungen waren, welche gestern Nacht unter den Fenstern von einer Sängerschaar, gleich den Troubadours, mit zarter sinniger Aufmerksamkeit dargebracht worden waren. Aber auch das Auge manches tapfern Zechers, welcher gestern ausschließlich der unbegränzten Heiterkeit sich hingegeben hatte, öffnete sich schwer und schloß sich sofort wieder mühebeladen, während der Mund mit Don Carlos flüsterte: „Schwer liegt der Himmel von Lübeck auf mir;" oder:

Gestern noch so fröhlich, —
Heute schier in Noth!
Gestern überselig,
Heute beinah' todt!

Manche hinwiederum hatten einen frühzeitigen Spatziergang auf den schönen Wällen verabredet und genossen des erwachenden Morgens auf den herrlichen Höhen, unter den alten stattlichen Ulmen- und Linden-Alleen, oder den dichten romantischen Parthien, von denen aus sich ein vortrefflicher Blick auf die Stadt und die überraschendsten Fernsichten in die Umgegend darboten. Es war ein schöner Morgen, dessen stille Einsamkeit und Reize kaum gestört wurden durch den officiellen Zwangstrott eines unfreiwilligen, nur durch die Autokratie des Arztes dazu gestempelten Bitterbrunnentrinkers, dessen Begegnung auf dieser allgemeinen Brunnenstation nur ein flüchtiger aber wahrhaft neidloser Blick schmerzlichen Mitleides und ein wehmüthig-ironisches Lächeln des Mundes gespendet wurde, der gestern Abend den herrlichen Rheinwein im wohligen Rathskeller geschlürft hatte.

Aber jeder Scherz wich einer allgemeinen ernsten und feierlichen Stimmung, als von den Thürmen der St. Marien- und St. Jacobikirche die erhabenen Choralweisen über die Stadt und weithin über die Umgegend erschollen und verkündigten, daß dieser Tag ein Tag des Herrn sei. Bald darauf rief der feierliche Klang der mächtigen Glocken von allen Kirchen der Stadt die Andächtigen zu den Tempeln des Herrn. Die Kirchen waren heute durch die Anwesenheit vieler frommer Gäste gefüllter als sonst, besonders die große St. Marienkirche.

Doch auch auf eine andere Weise erhielt die Empfindung so vieler Festgenossen eine bestimmte einige Richtung. Die Nr. 26. der Neuen

Lübeckischen Blätter brachte bei ihrem Erscheinen früh Morgens eine vortreffliche herzliche Anrede an die Bewohner Lübecks und alle Festgenossen und that in schöner herzgewinnender Sprache dar, wie trotz so vielen Schwierigkeiten doch Alles sich noch so glücklich gestaltet habe, daß ein echt deutsches Fest im edelsten Sinne des Wortes gefeiert werden könne. Der Verfasser kann sich nicht versagen, dieser vortrefflichen „das Sängerfest“ überschriebenen Ansprache hier einen Platz zu gönnen. Mindestens auf ihn hat sie einen großen und erhebenden Eindruck gemacht.

„Die festlichen Tage, deren Herannahen wir Alle mit immer wachsender Spannung herbeiwünschten, sind endlich da! Unter heitern Liederfahnen sind unsre Gäste, Brüder und Genossen eines Volkes, eingezogen durch die festlich geschmückten Thore unserer Stadt, durch die zahlreich versammelte, freudig bewegte Volksmasse unter freudigem Willkommen in das gastlich bereitete Obdach. Das Fest, für dessen Vorbereitung unsre ganze Bevölkerung, der Eine hier, der Andre dort thätig gewesen, hat begonnen. Möge es ein schönes, ein edles Fest werden; möge es sich so gestalten, wie Alle es wünschen!

Dank den Männern, die mit Opfern mannigfacher Art für die Ausführung des Festes gewirkt haben; Denen, von welchen der Gedanke dazu ausgegangen, so wie allen Denjenigen, welche ihn liebend aufnahmen und der Verwirklichung entgegenführten! Und in Wahrheit, nicht die Liedertafel ist es, welche das Fest giebt; es ist ein Fest unserer ganzen Stadt. Zwar hat jene die Vorbereitung und Anordnung desselben übernommen: aber ihren Schwerpunkt, ihre Stütze hat sie gefunden in unserer ganzen Einwohnerschaft, welche die Bedeutung des Festes zu erkennen, seinen Sinn zu würdigen wußte. Mit der größten Bereitwilligkeit haben unsre Bürger sich der gastlichen Aufnahme unserer Sängerbrüder unterzogen; mit ausgezeichneter Liberalität haben sie die zur würdigen Ausstattung des Festes erforderlichen Mittel herbeigeschafft; mit dankenswerther Geneigtheit und Freundlichkeit sind alle Behörden unserer Stadt den Wünschen der Festordner im weitesten Umfange entgegengekommen. Stolz prangt vor dem Thore die geräumige großartige Festhalle, frei weht von ihren Zinnen der deutsche Adler, heiter glänzen in ihr die Wappen der deutschen Volksstämme, deren Abgeordnete sich hier versammeln; zum freundlichen Garten mit schattigen Gängen und reizenden Fernsichten haben sich die umgebenden Anlagen gestaltet, und alles verspricht ein Fest der Freude und des Frohsinns, der Erhebung und Begeisterung.

Nur ein Gedanke trübt den festlichen Sinn. Es ist der Gedanke an die herrschende Noth, an die Theuerung im ganzen Vaterlande. Wohl hätten wir das Fest lieber zu einer andern, glücklichern Zeit feiern mögen, wenn sich das damals hätte voraussehen lassen, als die später nicht mehr rückgängig zu machenden Vorbereitungen zu demselben getroffen wurden. Nicht um unsertwillen: denn gerade unsere Aufwendungen für dasselbe haben unserer arbeitenden Classe erwünschte Gelegenheit zu ungewöhnlichem Verdienst geboten, und der anfängliche Mißmuth Mancher hat sich längst in dankbare Anerkennung verwandelt; ja auch den Armen wird das Fest einen Tag der Freude bringen. Aber um der Großartigkeit und Ausdehnung des Festes halber; denn leider haben manche unserer deutschen Brüder ihre Zusage, beim Feste zu erscheinen, zurückziehn, manche die Hoffnung, durch ihren Besuch sich und uns zu erfreuen, aufgeben müssen. Um so größer ist unser Dank gegen Die, welche trotz der Zeiten Noth sich eingestellt haben auf unsern Ruf, und mit uns sich schaaren um das Banner deutschen Gesanges, deutscher Kraft, deutscher Einigkeit.

Glück auf denn zum Feste, das wir begehen! Es ist ein Fest, das uns erhebt über das tägliche Einerlei des Lebens, das uns neue Kraft giebt und erhöhte Freudigkeit zu Kampf und Arbeit. Aber es ist mehr als das. Der volle schwellende Chorgesang deutscher Männer weckt Begeisterung für alles Schöne und Gute im Herzen der Sänger und Hörer, im Herzen des ganzen Volkes. Und gilt das schon von einem jeden Sängerfeste: wie viel mehr von dem heutigen, das sich nicht auf eine kleine Zahl, auf einen engen Kreis bestimmter Provinzen beschränkt hat, sondern zu dem Vertreter aus allen Gauen des Vaterlandes herbeigeströmt sind. Ein deutsches Fest ist's, das wir feiern; an den nördlichen Marken finden wir uns zusammen, um auch hier aus begeisterter Brust den Ruhm und die Ehre des Vaterlandes zu singen. O daß auch dieses Fest das Band fester schlingen möge, das alle Söhne des Vaterlandes zusammenhält in Freud und Leid; daß auch hier in immer weiteren Kreisen und mit immer größerer Entschiedenheit sich künde und stähle der Wille, das Vaterland zu schützen gegen der Ausländer Uebergriffe und von innen heraus frei zu gestalten durch Ordnung und Gesetz: dann ist unser Fest nicht verloren für Deutschland und seine Zukunft!"

Während die Andächtigen in den Kirchen versammelt waren, wurde um 9 Uhr im Saale der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit eine Versammlung der Deputirten des norddeutschen Sänger-

bundes abgehalten, und in dieser bestimmt, daß die Feier des nächstjährigen von den Liedertafeln des norddeutschen Sängerbundes zu veranstaltenden Gesangfestes in Kiel Statt haben solle. Diese Versammlung zu dieser Zeit scheint es vorzüglich gewesen zu sein, welche in Nr. 29. der Neuen Lübeckischen Blätter jene harte Beurtheilung des Sängerfestes vom streng geistlichen Standpunkte aus hervorgerufen hat. Allerdings mag wohl nur die größte Arglosigkeit und die äußerst spärlich zugemessene Zeit Ursache gewesen sein, diese Versammlung grade zur Predigtzeit zusammen zu berufen. Es scheint aber besonders darin gefehlt zu sein, daß diese Versammlung der Deputirten des norddeutschen Sängerbundes, welche ja eigentlich nicht zu dem allgemeinen deutschen Sängerfeste gehörte, oder dasselbe berührte, in dem Programm zu dem letztern angezeigt worden war. Vielleicht hätte sich eine Versammlung der Deputirten auf eine andere Weise zusammenbringen und so mindestens der öffentlichen Form nach jenes „Aergerniß“ und somit in der That noch ärgerlichere Debatten, welche später in den öffentlichen Blättern deshalb angeregt wurden, vermeiden lassen.

Nach dem Gottesdienste und jener Versammlung eilten Viele in die während des Juni- und Julimonates dieses Jahres veranstaltete Kunst-Ausstellung,*) obschon der Kunstverein den Liedertäflern den freien Eintritt in den Morgenstunden von 7 bis 9 Uhr verstattet hatte. Die diesmalige Kunstausstellung bot sehr viel Tüchtiges, sowohl im Historischen und Landschaftlichen, als auch in Marine- und Genre-Bildern. In ersterer Hinsicht zeichnete sich vor Allen das große von Fr. Overbeck in Rom für Lübeck gemalte Bild „der Abschied von dem Leichnam des Herrn“ aus. Welch ein Bild! Welche selige Ruhe, welche göttliche Verklärung in dem Leichnam des Herrn, aus welchem alle Schrecken des Todes gebannt, über welchen nur Ein himmlischer Friede ausgegossen ist! Welch' ein Schmerz in Haltung und Blick der Mutter des Erlösers, welche daneben knieend die Hand des Sohnes hält! Das Mutterauge hat schon lange geweint; die Thränen einer Mutter versiegen nicht. Durch diese Thränen bringt aber ein Blick, — welch' ein Blick! so kann nur der Blick einer Mutter auf den Leichnam ihres Kindes fallen! Und in all' diesem Schmerz blickt aus diesem Auge eine Ergebung, eine Kräftigung, so fest, so gewiß, wie die

*) Die fünfte der seit längerer Zeit in jedem zweiten Jahre Statt findenden Kunstausstellungen, welche durch einen Privat-Verein kunstsinniger Männer zu Stande gebracht werden.

unverbrüchliche Verheißung eines ewigen Lebens! So kann nur die Mutter des Erlösers, so nur die erste christliche Mutter trauern! — Neben ihr kniet der Apostel Johannes, der den Blick voll inniger Trauer mit besorgter Liebe auf die Mutter seines Meisters lenkt, als ob er eine bange Ahnung hätte, das Mutterherz möge brechen ob des unaussprechlichen Schmerzes, — eine ganz vorzügliche Figur! Auf der andern Seite der Mutter sitzt Maria, Mutter des Apostels Jacobus. Diese Maria ist das Ideal einer Darstellung von Trauer und Ergebung. Das halbgesenkte Haupt auf die rechte Hand gestützt, blickt sie unter den Augenliedern hervor auf den Leichnam. Das Auge hat keine Thränen mehr; sie hat ausgeweint. Sie hat auf dem verklärten Angesicht des Erlösers gefunden, daß er etwas Höheres in seinem Leiden und Sterben hinterlassen habe, als den dahingestreckten Leichnam. Sie scheint diese Verheissung noch einmal lesen zu wollen auf dem Angesichte des Verklärten und darum halten die Thränen zurück, die hervorbrechen mögten. — Lebendiger, aber weniger wohlthuend, ist der Schmerz der über den Leichnam gebeugten Maria Magdalena. Das aufgelöste Haar, die festgerungenen Hände, die strömenden Thränen geben das lebhafte Bild eines namenlosen Schmerzes, der an den Tod immer noch nicht glauben will, und sich gerne noch vom Leben überzeugen mögte. — Ganz vortrefflich ist noch der Joseph von Arimathia, der, den Krug mit Spezereien im Arme, das Angesicht nach der Gruppe wendet, während der Fuß schon die Schwelle der Grabesthüre betritt, gleichsam als wünsche er den Abschied zu beendigen, um dem Leichnam seine letzte Ruhestätte zuweisen zu können. Der Kopf des Joseph ist ein wunderschöner Ausdruck männlicher Trauer und frommen Glaubens. — Die Schwestern Martha und Maria, sowie Lazarus und Nicodemus treten nicht so bedeutend hervor, wie die übrigen Figuren der Gruppe, obgleich ihre Ausführung durchaus vortrefflich ist. Das Bild macht einen mächtigen Eindruck, es erregt und beruhigt die Empfindung, wie jedes klassische Kunstwerk aus dem gewöhnlichen Gang der Empfindung herausreißt, um das Gefühl in die Sphäre der höheren Kunstempfindung zu führen und auf dieser Sphäre heimisch zu machen und zu einer bewußten Ruhe zu bringen. Jedenfalls ist dies Bild eins der besten Werke des Meisters und eins der klassischsten Erzeugnisse der Neuzeit.

Von den Landschaftsbildern erregte für die Lübecker großes Interesse eine Landschaft von C. Haefner aus Lübeck, derzeit in München, „Hochzeitfahrt über den See“ (№ 124). In einem kleinen schwankenden Kahn

kehrt ein kleiner Hochzeitzug von einer Insel im See zurück. Der Hochzeitzug ist ganz Nebenwerk. Die vortrefflichen Baumgruppen auf der Insel aber sind schön saftig und frisch gehalten. Zwischen ihnen schimmert die kleine Kirche freundlich herdurch. Reich belaubte Höhen bilden den mattgehaltenen Hintergrund. Das Bild ist leicht und glücklich behandelt. Es liegt eine wohlthuende Wärme über das ganze Bild gebreitet, welches überhaupt von dem Talent und Beruf des Malers ein tüchtiger Beweis ist. Von den Winterlandschaften war die „Burgruine im Winter“ (№ 140.) von C. Hasenpflug in Halberstadt eine der größten Zierden der Ausstellung. Der Wiederschein des Schnees, der von unten auf durch den offnen Thorbogen gegen das Gewölbe im Vordergrunde fällt, und dieses auf so eigenthümliche Weise erleuchtet, ist so originell, wie unübertrefflich wahr; die Behandlung und Ausgleichung dieses Lichteffectes mit dem durch denselben Thorbogen auf die Seite fallenden Tageslichte ist meisterhaft. Die steinerne Treppe rechts mit den Thür- und Fensterbögen tritt dadurch in der trefflichsten und wahrsten Beleuchtung hervor. Die Perspective ist ausgezeichnet. — Auch die Klosterhalle im Winter (№ 141.) von demselben Meister ist ein eben so schön gerathenes Bild. Die Winterlandschaft von Duntze aus Bremen (№ 73.) ist bedeutend, so wie der Heirathsantrag auf dem Eise*) (№ 526.) von Richard Zimmermann in München. Auf dem grünen, durchsichtig gehaltenen, Eise hält ein Schlitten, auf welchem ein junges derbes holländisches Bauernmädchen sitzt. Zur linken Seite steht ein junger stämmiger Schlittschuhläufer, baarhäuptig, mit der brennenden Cigarre in der Hand und bringt sein auch auf dem kalten Eise nicht zurückzuhaltendes feuriges Liebesgewerbe an, welches von dem Mädchem mit solidem und keuschem Erröthen, von dem hinter dem Schlitten stehenden Vater mit stummem Behagen und von der seitwärts stehenden, händefaltenden Mutter mit frommer Empfindung und freudiger Ueberraschung angehört wird. Vielleicht hat dies Bild weniger Aufmerksamkeit erregt; die Landschaft ist aber sehr bedeutend und eben so fleißig gearbeitet. Eine sehr tüchtige Landschaft von demselben Künstler war noch № 524., eine Waldpartie im Winter; im Vordergrunde ein gefrorener Teich oder Sumpf, auf welchem Bauern bei einem mit Pferden bespannten Holzschlitten beschäftigt sind. Von den Marinebildern zeichnete sich № 179. 180. 181., ein Schiffbruch und zwei Seestücke von A. Hulk in Amster-

*) Der „Liebesantrag auf dem Eise“ (Nr. 326.) von D. A. Peduzzi in Amsterdam ist noch schöner behandelt.

dam aus. Vorzüglich gefiel die „bewegte See" (№ 138) von R. H. Hardorff in Hamburg. Das Colorit, das Steigen und Fallen der trefflich bewegten und durchsichtig gehaltenen Wogen, das Brausen und Schäumen derselben gegen die Felsen und gegen den keck dahersegelnden Lugger ist durchweg gelungen. Das Bild hat sehr viel Leben und Bewegung.

Von den Genrebildern erregte Sensation „der Zigeuner-Wilddieb im Verhör vor dem englischen Friedensrichter" (№ 360) von H. Ritter in Düsseldorf. Das Bild ist in der That meisterhaft. Es existirt eine sehr ausführliche englische Beschreibung, von der Herr Dr. Gaedertz einen passenden Auszug und Uebersetzung in Nr. 27. der Neuen Lüb. Blätter geliefert hat. Statt einer eigenen Darstellung theilt der Verfasser nachstehendes Bruchstück jener Uebersetzung mit. „Wir erblicken den guten alten Squire, als Friedensrichter, in einem gelbseidenen Lehnstuhle sitzend, wie derselbe einen jungen Zigeunerburschen verhört, welcher durch den rothhaarigen, breitschulterigen Wildhüter, des Wilddiebstahls auf dem eigenen herrschaftlichen Grund und Boden angeklagt, vorgeführt worden ist. Was kann hier Läugnen helfen? Sein Ankläger zeigt auf das corpus delicti, einen geschossenen Rehbock hin, der zu den Füßen des Zigeuners liegt und den letzterer sich genöthigt gesehen hat, selbst hieher mit zu schaffen. Obgleich er und sein Hund augenscheinlich nicht das beste Gewissen haben, so ist gleichwohl der Ausdruck des Zigeunerburschen, wenn derselbe auch niederblickt, doch nicht gerade furchtsam; wohl ist es möglich, daß derselbe etwas in dem Angesichte des Squire erblickt, was Milde und Gutherzigkeit verheißt, und ihn augenblicklich die ihm drohende drückende Gefängnißluft vergessen läßt, — ein Gedanke, der ihn so ganz bisher fortwährend beherrscht hat, seitdem der Wildhüter ihn ergriff und unter Escorte von Dienern und Bauern hieher brachte. Er steht etwas nachläßig in seiner lammsfellenen Jacke, rothem Hemde, anschließenden ledernen Beinkleidern und seinen bestaubten Schuhen und Strümpfen, die eine Hand im Gürtel, der seinen Tabacksbeutel hält, die andere auf dem Rücken mit seinem durch eine Pfauenfeder gezierten Hute. Dem vor ihm sitzenden Squire, einem ältlichen Herrn, in blauem Frack, mit sammtnen Kniehosen und Klappstiefeln, besonders sauberer Wäsche und einer Ordentlichkeit und Reinlichkeit des Anzuges, wie solche nur bei einem englischen Gentleman einer gewissen Classe gefunden werden, — sieht man es an, daß es ihm Mühe kostet, seinem fröhlichen, rothwangigen Gesichte einen ernsten, der Sache angemessenen Ausdruck zu verleihen. An

seinen Augen liest man etwas, was auf Gefangenschaft, Assisen und Transportation schließen läßt; allein auf seinen Lippen findet sich das fortwährende gutmüthige Lächeln zu sehr eingebürgert, um viele Furcht zu erregen. Kein Wunder daher, daß der Schuldige nicht in großer Angst schwebt! Sonst würde auch schon der Blick auf die sich für ihn ins Mittel legende Fürsprache ihn aufrichten. Die beiden Töchter des Richters haben nämlich ihren Arbeitstisch verlassen und belagern ihren Vater, einem so interressanten jungen Manne, wie der Zigeuner-Wilddieb ist, Verzeihung zu gewähren. Während die dunkeläugige Schönheit mit begleitenden Bitten das Kinn des Papa's streichelt und den Burschen durch eiuen Strahl ihrer schelmischen Augen zu ermuthigen scheint, hat die jüngere Schwester, ein blondes freundliches Mädchen, sich hinter ihren Vater hineingedrängt, und, indem sie über den Rücken seines Stuhls lehnt, wahrscheinlich mehr zu Gunsten des Zigeuners gewirkt durch ihr munteres und einnehmendes Wesen, als ihre Schwester mit den ernsteren Bitten. Hinter dieser Gruppe schaut man einen verschlagenen alten Schreiber. Sein Blick scheint seinen aufrichtigen guten Willen zu beweisen, den vor ihm liegenden Haftbefehl sofort auszufertigen. Im Hintergrunde, beschattet durch einen altmodischen Vorsatzschirm, steht das Gesinde. Ein Bedienter mit dem Familiengewehre, womit er den gefährlichen Mann begleitet hat, macht, sich nach einer Kammerjungfer umdrehend (wahrscheinlich seine Geliebte, welche allzu großes Interesse an dem Schicksale eines Helden bezeugt, den selbst ihre Herrinnen der Aufmerksamkeit würdigen), das schreckliche Zeichen des Hängens, das seiner Donna neue Thränen entlockt. Weit entfernt, die Gefühle der Kammerjungfer zu theilen, faltet die alte Haushälterin ihre Hände mit einem Zeichen des Abscheues bei dem Gedanken, daß ein solcher von dem wahrsagenden Bettel stammender Bube es wagen konnte, in das Eigenthum ihres würdigsten Herrn einzudringen, und giebt sich der sicheren Hoffnung hin, daß bei dieser Gelegenheit Folter und Rad in England werde erneut werden, um derartigen ausländischen Missethaten ein Ende zu setzen. In der Vorhalle zeigt uns ein warmes Sonnenlicht einen Haufen Zigeuner, die den Erfolg des Verhörs erwarten, — ein weiterer Blick die gegenüberliegende Mauer des Schloßplatzes.

Die Technik dieses lebensvollen und lebensfrischen Bildes, welches mit so unendlich vielen Beziehungen und Gegensätzen angefüllt ist (wir weisen z. B. hier selbst unter den Hunden auf den aristocratischen Newfoundländer und auf den bedrückten struppigen Zigeuner-Köter hin), ist in jeder Hinsicht

eine ausgezeichnete zu nennen, und bekundet einen überaus leichten und kräftigen Pinsel dieses im Ausdrucke, Formen und Gruppirungen so reichen Künstlers, der die Haupthandlung klar und bestimmt hinzustellen und mit ihr jede Einzelheit in Zusammenhang zu setzen versteht."

Interessant und tüchtig gearbeitet war das Porträtbild Düsseldorfer Künstler (№ 42), von F. Boser in Düsseldorf. Noch ein anderes kleines Genrebild (№ 139) „die Sentimentale" von J. P. Hasenklever in Düsseldorf erregte viel Theilnahme. Ein junges, kaum der Kindheit entsprossenes Mädchen hat so eben bei ihrer Abendtoilette den Clauren studirt und dessen liederlich-unschuldige Mimili absolvirt und bei Seite gelegt. Das Studium hat lange gedauert, denn der zurückgeschlagene Schirm der düster brennenden Lampe bezeugt, daß diese schon einer Nachhülfe bedürftig gewesen und rascher abgebrannt ist, als die immer stärker hervorbrechende Liebesglut, welche aus dem thränenschmachtend in den hellstrahlenden Vollmond durch das Fenster gerichteten Blick des erregten jugendlichen Geschöpfes zu lesen ist. Es gilt eine stumme und doch so beredte Supplik an den Mond um einen Mann nach dem Modell eines Claurenschen Helden. Armes Geschöpf! Ein Mann vom Monde ist eine schreckliche Satyre auf das Leben und Lieben, und taugt gar nichts, wenn er an das wahre Licht der Sonne gezogen wird, die jeden Mann im Monde von der rechten Seite beleuchtet! — Es liegt bei allem Komischen des Bildes unendlich viel Wehmüthiges und Ernstes darin. Die Ausführung ist vortrefflich; das doppelte Licht der seitwärts stehenden Lampe und des Mondes auf Gesicht und Brust ist von überraschendem Effect.

Eine Menge vortrefflicher Sachen, deren bloße Aufzählung nicht einmal hier weiter her gehört, zierten die Kunstausstellung. Aber auch manches sehr Mittelmäßige, ja sogar Schlechte, war derselben aufgedrungen worden. Da gab es einen entsetzlichen Barbarossa, dessen barbierlatzähnlicher Bart nicht einmal mehr roth war. Ein dickwangiges weibliches Geschöpf mit breiter Taille und trampeligen Tyroler Waden sollte Schillers feinideales „Mädchen aus der Fremde" vorstellen. Wahres Entsetzen erregte eine à la neige frisirte gelbhaarige Herodias im Ballcostüm, mit platter Stirn und citronfarbenem Teint, in Begleitung einer Art von milzsüchtiger, altjüngferlicher Bonne, auf einer Schüssel das Haupt des Täufers tragend, dessen tüchtiges pyramidalspitziges Nasenwerk in streng verticaler Richtung wie ein Blitzableiter Rache vom Himmel herabzuschwören schien. Das Bild erinnerte den Verfasser an eine ähnliche Darstellung der Judith mit

dem Haupte des Holofernes, auf einem Holzschnitte, welche er in irgend einem alten Buche gefunden hatte, worunter die mahnenden Verse standen:

„Was doch die Liebe thut! Was doch die Liebe thut!
Wann Holofernes küsset,
Und seinen Kopf vermisset,
So schreit sein tapfres Blut:
Was doch die Liebe thut!“

Es ist aber doch ein gar wehmüthiges und ernstes Ding mit solchen Kunstproducten. Fast jeder Mensch, wenn er die Kunst kennen und lieben gelernt hat, tritt in eine Periode, wo er von sich glauben mag, er sei zur Kunst berufen. Wehe dem Menschen, den nicht eine ernste Selbstprüfung oder ein glückliches Geschick aus der Täuschung und dem vermeinten Berufe herausreißt, damit er seine Lust und Liebe zur Kunst nicht mit der Berufung zu derselben verwechsle und nicht Zweck und Glück eines nur einmal gegebenen ganzen Lebens bei dieser Täuschung zusetze! Von allen Menschen, welche irren, sind diese Künstler die unglücklichsten! — — — —

Während des Besuches der Kunstausstellung war draußen in der Festhalle die um 11 Uhr angesetzte Repetitionsprobe abgehalten, und sodann von den Liederbrüdern, welche heute nicht zum Tische ihrer Wirthe eingeladen waren, um 1 Uhr ein Mittagsessen in dem Saale des Schauspielhauses eingenommen worden, worauf sich denn Alles zu dem präcise 4 Uhr in der Festhalle angesetzten ersten Concerte anschickte.

Trübe Regenwolken hatten inzwischen den Horizont umzogen, und um Mittag fiel ein dichter Regen, dessen Ende gar nicht abzusehen war. Dennoch war das Concert ziemlich stark besucht*) zu nennen, obschon für eine größere Zuschauermenge reichlicher Platz da war.

Das Concert begann um 4 Uhr, wie es im Programme angesetzt war, unter der Direction des Hofcapellmeisters Lachner aus München. Es wäre durchaus ungerecht, hier den Maaßstab strenger musikalischer Kritik anlegen zu wollen**). Es traten einer Ausführung, welche dieser

*) Zum Subscriptionspreis wurden 1507, zum vollen Cassenpreis 373, zu den numerirten Sitzen 139, im Ganzen 2019 Billets verkauft, welche eine Einnahme von collective 3354 Mark brachten.

**) Darum enthält sich der Verfasser der Mittheilung jener ausführlichen Kritik welche er gleich nach dem Concerte, noch voll von den Eindrücken desselben, für sich niedergeschrieben hatte, ohne damals auch nur im Entferntesten daran zu denken, daß er vorliegendes Büchlein schreiben würde.

unterworfen werden dürfte, zu große Schwierigkeiten entgegen. Die Gesangsmassen waren zu groß, dazu einander zu fremd, und konnten in den beiden Proben nicht genug gefügt und geeinigt werden. Obendrein waren die Stimmen sehr vieler Sänger von der Reise und dem ganzen Treiben des gestrigen Tages belegt und entbehrten der kernigen Frische. Das Hauptübel war aber der Bau und die Einrichtung der Sängertribüne selbst. Die Halle an sich war in akustischer Hinsicht zur wahren Freude und Ueberraschung vollkommen gelungen. Der ganze Raum war durchaus eins und frei und setzte der ungestörten Entwickelung und Ausbreitung des Tones kein Hinderniß entgegen, wie dies vor mehreren Jahren der Fall war bei der zum dritten großen norddeutschen Musikfeste in Hamburg erbauten, sonst so schön construirten, Festhalle. Dort waren die tiefen Logen zu beiden Seiten der Halle und die zwischen den Seitenstreben zur Füllung des Zwischenraumes angebrachten Dreiecke der freien Tonentwicklung hinderlich. — Die diesmalige Sängertribüne (oder Orchester) war aber für so viele Sänger zu klein und die Steigung derselben zu gering. Ein Raum von 80 Fuß Breite und 76 Fuß*) Tiefe ist für die — ohnehin durch das Orchesterpersonal noch mehr zusammengedrängte — Zahl von tausend und mehr Sängern zu klein. Man hätte aber aus dem Raume doch noch mehr machen können, wenn man der Tribüne mehr Steigung**) und eine bessere Einrichtung gegeben hätte, wodurch ein fast regelloses Zusammendrängen und der schlimme Umstand vermieden worden wäre, daß der hinten stehende Sänger seinem Vordermanne gegen Kopf und Nacken an singen mußte. Schon bei dem ersten großen norddeutschen Musikfeste zu Lübeck war die Erfahrung gemacht worden, daß die Steigung des Orchesters in der Marienkirche vom Sängerchore nach dem Altar hinaus viel zu gering war. Man half sich noch bei guter Zeit mit einer Leinwandumkleidung des Orchesters, — aber dieser Nothbehelf konnte das Grundübel doch nur sehr wenig mindern. Diese Erfahrung hätte von der musikalischen Section nicht außer Acht gelassen werden sollen. Möge man doch wohl berücksichtigen, was Nothwendigkeit gelehrt und Erfahrung bestätigt hat: Auf einem Sängerchor müssen Stufen sein, jede mindestens sechs Zoll höher als die hintere Kante der vor ihr befindlichen

*) Nicht 78 Fuß, wie in der „Nachricht über das Sängerfest" u. s. w., Lübeck bei G. C. Schmidt Söhne, 1847, steht.

**) Eine Steigung von sieben Fuß ist für eine Tiefe von 76 Fuß viel zu gering.

Stufe. Jede dieser Stufen selbst muß sogar eine kleine Steigung haben, soweit das bequeme Stehen auf ihr eine solche gestattet, und nie muß eine Stufe für mehr als höchstens zwei Sängerreihen (eigentlich sollte jede einzelne Sängerreihe ihre eigene Stufe allein haben) berechnet und eingerichtet werden. Auf diese Weise können die Stimmen ihre ganze Kraft und Freiheit gebrauchen!

Vermöge der durch den Raum hervorgebrachten beschränkten Location entbehrten nun heute die gewaltigen Gesangmittel der runden Totalität und Einheit und am meisten der von einem so mächtigen Chore mit Recht erwarteten Kraft und Fülle, trotz der ehrenwerthen Anstrengung der begeisterten Sängermasse, welche in den begleiteten Nummern von den, gewiß nicht indiscreten Blaseinstrumenten, besonders dem Blechchor (der sich, nebenbei gesagt, in der schönsten Fülle und Mächtigkeit an diesem herrlichen Orte entfalten konnte), stark übertönt wurde. Einem so bedeutenden Meister, wie dem Dirigenten, konnte das Uebel nicht entgehen, und daher erklärt sich die Unruhe, mit welcher der berühmte Künstler am heutigen Tage dirigirte. Diese Unruhe wurde gleich bei der ersten Nummer, dem Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott" bemerkbar, wo der Dirigent, gewiß von dem nicht gleichmäßig festen Einsatz und der anfänglich nicht gleich reinen Intonirung des tutti dazu gebracht, zu einer Markirung sich veranlaßt fühlte, welche bei dem Dirigiren eines getragenen Chorales sonst nicht Statt zu finden pflegt.

Trotz den eben angeführten Schwierigkeiten darf man aber das Concert im Ganzen als gut und gelungen bezeichnen. Am Besten wurde die Motette von B. Klein, eine in jeder Beziehung meisterhafte, wahrhaft erhabene Kirchencomposition*), executirt. Die Einsätze der Themata: „Ich will tragen" u. s. w. und „Du brachest die höllischen Riegel" u. s. w. waren erfreulich scharf und fest. Der unübertreffliche Doppelsatz: „Halleluja" u. s. w. und „Herr Gott Dich loben wir" u. s. w. war von allmächtiger Wirkung. In № 4, dem 121sten Psalm, von Löwe, hätten die Solostimmen vielleicht glücklicher gewählt sein können. Auch waren diese Soli im Anfange nicht recht fest zusammen. Vorzüglich schön ist der letzte Satz dieses Psalmes: „Der Herr Dein Kommen und Dein Geh'n wird hüten" u. s. w., und wurde auch wacker executirt. An die Künstler (№ 5), Cantate zu den Worten aus Schiller's Gedicht: „Der Menschheit Würde" bis

*) Mit der trefflichen Instrumentation vom Lübecker Musikdirector Carl Bach.

„Am Thron der hohen Ewigkeit“ ist meisterhaft componirt, und ganz eines Mendelssohn-Bartholdy würdig. Auch diese Ausführung gelang im Ganzen gut. Hier, gleich zu Anfang der Cantate, war es vorzüglich, wo die Blechinstrumente eine bedeutende Suprematie über den Gesangchor hatten. Der schöne Einzelsatz: „Der freisten Mutter freie Söhne“ u. s. w. gelang gut. — Eine achtungswerthe, tüchtig gearbeitete, markige Composition ist der 11te Psalm, von Marschner (№ 7), dessen Ausführung tadellos gewesen wäre, wenn nicht der zweite Baß den Einsatz: „Er wird regnen lassen“ u. s. w. gradezu verfehlt hätte. № 9, der so überaus erhabene, würdevolle und doch so einfache Chor aus Mozart's Zauberflöte: „O Isis und Osiris!“ u. s. w. war von prächtiger Wirkung. Einen würdigen Schluß machte № 10, der, zur Zufriedenheit executirte, Dithyrambus aus der Antigone von Sophokles, componirt von Mendelssohn-Bartholdy. Welche Eigenthümlichkeit, welcher Effect in dieser im höchsten Grade originellen Composition! Wie weiß doch der Meister so wunderbar fügig und eigen zu instrumentiren! Kein Maler dürfte mit seinen Farben solche Colorite geben! Ueberall Anmuth und Grazie und Kraft und Mächtigkeit, und überall die gebändigteste Mäßigung und das klarste Bewußtsein!

Wie gesagt, kann man das Concert im Ganzen als gut und gelungen bezeichnen, um so mehr, wenn man die einer vollendeten Ausführung entgegenstehenden Schwierigkeiten mit gerechter Würdigung in das Auge faßt. Möge man aber doch in Zukunft diesen vorher noch sorgsamer zu begegnen suchen, und bedenken, daß, wenn auch die Musik neben dem Volksfeste, worauf es ja hauptsächlich abgesehen sein sollte, mehr zum Beiwerk als zur Hauptsache gestempelt war, dennoch die musikalischen Leistungen, (die doch dem Feste den Namen gaben,) in dem ihnen einmal gegebenen Umfange, zur Ehre der Kunst und ihres hohen und heiligen Werthes und Einflusses, besser berücksichtigt und sorgsamer vorbereitet werden müssen. Mindestens tritt die Nothwendigkeit einer solchen Berücksichtigung bei dem geistlichen Concerte eines Sängerfestes mehr hervor, als bei dem weltlichen Concerte im Freien, das freilich einen andern Character hat, obschon ja aber immer die Musik die hohe, herrliche Vermittlung ist, durch welche Deutschlands Söhne — welche sonst durch natürliche und politische Grenzen getrennt sind — zusammengeführt werden zum schönsten, herzerhebendsten, tief-innigsten Vereine! — —

Während des Concertes war der Regen in Strömen vom Himmel gefallen, zum großen Leidwesen mancher äußerst niedergeschlagener Comité-

mitglieder, welche vielfach aus den Thüren hervor meteorologische Beobachtungen anstellten und sich nur wenig aufrichten ließen durch die kühne Prophezeiung eines meteorologischen Dilettanten, der mit großer Bestimmtheit voraussagte, daß um sieben Uhr das Wetter aufklären würde. Sonderbar genug ging die Prophezeiung buchstäblich in Erfüllung; schon gegen das Ende des Concertes ließ der Regen nach und um sieben Uhr wurde das Wetter klar und fest. Diese Prophezeiung hatte mindestens den Nutzen, daß der geschlagene Divisionschef des Lampen- und Illuminations-Corps, der seine Mannschaft seit einer Stunde auf Urlaub geschickt hatte, alle Beurlaubte plötzlich in die Lampenkammer consignirte und dazu noch eine Recrutirung von noch zwanzig Mann ausschrieb, so daß wirklich noch alle Lampen zur rechten Zeit im Feuer spielen konnten.

Das Fest im Freien konnte und sollte nun doch Statt finden. Diese freudige Nachricht bestimmte Alles, die Festhalle zu räumen und zur Stadt zu pilgern, theils, um die Concerttoilette mit einer tüchtigen schützenden Abendtoilette zu vertauschen, theils, um dem auf dem Programm gedruckten Ersuchen der Fest-Comité „nach Schluß des Concertes die Festhalle so wie den eingefriedigten Raum um dieselbe baldthunlichst zu verlassen," Genüge zu leisten. Die Toilette hätte Mancher, des trübseligen Befundes der Stege und Wege halber, gerne aufgegeben, die Comité hatte aber zu freundlich gebeten, als daß nicht Viele, denen ein herbes Schicksal in der allgemeinen Fuhrwerksnoth eine Droschke oder Kutsche versagt hatte, mit Heroismus und Resignation angefangen hätten, die durch den Regen und die ungeheure Menge Fuhrwerk entsetzlich zugerichtete Chaussée hinauf zu schreiten. Es war ein unendlich komischer Anblick, Tausende und aber Tausende von geputzten Zuschauern, Herren und Damen, zu sehen, wie sie mit starrer Aufmerksamkeit auf den trüben hydro-tellurischen Stoff nieder blickend, mit gezirkelten Schritten und auf den Zehen langsam und mit sichtbarer Anstrengung zur Stadt schritten, gleichsam als gälte es das selbstmärterische Gelübde zu lösen, gerade so und nur auf diese Art nach Hause, mindestens bis an den Zwinger der ehrwürdigen Stadt, zu wallfahrten.

Dem Bewegungsprincip war aber heute durchaus ein eigenthümlich langsames Tempo vorgeschrieben worden. Wer da glücklich zur Stadt gekommen, darauf rasch gekleidet und wieder eilfertig in den Wagen zur Fahrt nach der Festhalle gekommen war, mußte seine Geduld auf die sehr harte Probe gestellt sehen, daß er vom Augenblicke der Abfahrt an, eine volle Stunde im Wagen sitzen bleiben mußte, weil die von der Festhalle an bis

fast in die Mitte der Stadt*) sich erstreckende Wagenreihe sich nicht rascher vorwärts bewegen konnte, als das Aussteigen und das Abfertigen der einzelnen Wagen draußen vor der Festhalle zuließ. Auf diese Art wurde den Ungeduldigen unfreiwilliger Weise eine sehr bequeme Gelegenheit geboten, die architectonischen Eigenthümlichkeiten der Lübecker Bauten in der Breitenstraße, auf dem Kuhberg und in der großen Burgstraße den mitfahrenden fremden Gästen, unter Beifügung erläuternder historischer Skizzen, welche namentlich bei der interessanten Burg ihre volle Weitläuftigkeit verdienten, detailirt und autoptisch darzuthun.

Je näher man der Festhalle kam, desto geblendeter wurde das Auge von dem Glanze so vieler tausende von Lampen, welche in reicher, höchst geschmackvoller Anordnung an Façade und Seite**) der Festhalle angebracht waren und Tageshelle über die nächste Umgebung verbreiteten. Die ganze ungeheure Einfriedigung des Platzes war mit Lampenguirlanden umhängt, deren leuchtende Bögen einen ungemein reizenden Anblick boten. In den Anlagen selbst waren reichliche chinesische Lampenstöcke angebracht; in dem tiefen Grunde an der Trave loderten Pechpfannen, deren düsterrothe Gluth den von dem schwarzrothen Qualm schauerlich durchzogenen Buschpartheien eine fast unheimliche romantische Beleuchtung gaben. Inmitten der Anlagen befanden sich drei Restaurationsbauten***), deren theilweise Erleuchtung aus den Gebüschen freundlich auf die davor befindlichen Rasenplätze strahlten, während eine Menge außerhalb dieser Anlagen für das übrige Publikum aufgebaute Zelte oder Buden zum Theil brillant erleuchtet waren, und hell aus der Ferne herüber schienen.

In den Gebüschen der Anlagen waren hier und da zu Seiten der Wege sehr hübsche Transparente angebracht, mit darauf gemalten Insecten in mikroskopischer Vergrößerung, bei deren Anblick manchen Lustwandelnden ein ähnlicher Schreck überkam, wie Theodor Hoffmanns Herrn Peregrinus Tiß, als er den großen Floh zum ersten Male auf seiner Bettdecke sitzen sah. Eines dieser mikroskopischen Insecten, ein mächtiger Maikäfer, hatte

*) Auch diesen Abend war, gleich den beiden folgenden Abenden, die Stadt erleuchtet.

**) Der Vorbau der Festhalle, für welchen ganz besondere Anstalten zu einer ausgezeichneten Illumination getroffen waren, konnte nicht erleuchtet werden, da sämmtliches Lampen- und Laternenwerk leider bei dem schlechten Wetter ganz verregnet war.

***) Der Wirthe Buck, Cabell und des Conditors Wehrmann.

sich an das Restaurations-Zelt eines Wirthes gehängt, welcher in Lübeck für den besten Bierschenker gilt, und dessen Local die in die plattdeutsche Sprache übertragene Bezeichnung „Buckbräu,“ als norddeutsches Analogon von der berühmten Münchener „Bockbräu,“ verdient. Dieser Maikäfer schien heute für jenen Wirth von eben so glücklichem Nutzen zu sein, wie der Meister Floh dem Herrn Peregrinus Tiß; denn der Besuch bei dem „durstigen Säber*)“ brach nie ab, und Alles was in Mittel- oder Süd-Deutschland den Studien obgelegen und nebenbei den hohen Stand der dortigen Biercultur kennen gelernt hatte, war aus dem gesammten liederbrüdersendenden Deutschland hier vereinigt. — Zur linken Seite der Festhalle, vor derselben, so wie in der Mitte der Anlagen, befanden sich zwei Sängertribünen, auf welchen einzelne Liedertafeln abwechselnd Gesänge vortrugen. Dazwischen wechselten Vorträge des kleinen aber trefflichen Blechmusikcorps der Lübecker Garnison mit denen des starkbesetzten Orchesters der Lübecker Musiker, welche letztere auch hier ihrem Rufe als tüchtigen achtungswerthen Künstlern Ehre machten.

Alle diese reichen und vielfachen Genüsse zogen die Aufmerksamkeit und Empfindung der Festgenossen bald hier und bald dort hin und gaben in ihrem Reichthum und Wechsel ein buntes, bewegtes Leben. Aber das Fest schien doch einmal gestört zu sein. Eine schöne Sommernacht hätte dem Ganzen einen zauberischen Hauch verliehen. Die Freude schien nur zeitweilig hervorzulodern, gleich den bengalischen Feuern, welche bald wieder verloschen, nachdem sie die ganze schöne Umgebung mit der staunenden Menge innerhalb und außerhalb des Platzes auf das Herrlichste erleuchtet hatten. Der Boden war feucht und kalt, die Luft zwar still, aber kühl. — Alles hatte mit Recht auf eine stille warme und behagliche Nacht gehofft und fand eine unfriedliche, unzusagende, feuchte Nacht. Daher suchte jeder Schutz und Wechsel in der Festhalle selbst, welche dadurch übermäßig von Menschen gefüllt wurde und an eine nur einigermaaßen freie Bewegung, geschweige denn an einen beabsichtigten Ball, gar nicht denken ließ.**) Erst sehr spät konnte ein solcher, und auch nur in beschränkter Weise begonnen

*) Niederdeutscher Ausdruck für „Maykäfer“, wovon der corrumpirte Ausdruck: „sich einen Säber (nach Lichtenberg: „Säbel“) trinken.“

**) Nicht minder an einige Erfrischung, deren Erlangung bei dem Gedränge schwer hielt, ungeachtet die Restauration und Aufwartung ganz vortrefflich war.

werden.*) Gewiß war es aber ein „Rennen mit Hindernissen" und ein Philologe hätte hier sich versucht finden können, das Wort Ball von dem Griechischen βαλλειν herzuleiten. Nachdem sich aber das Gedränge mehr und mehr gegeben hatte und bereits Viele zur Stadt gewandert waren, fanden die Uebrigen jetzt erst eigentlichen Raum zum Vergnügen. Es vereinigten sich Viele zu traulichen Gruppen und Kreisen, in denen Laune und Humor ihre liebenswürdige Herrschaft geltend machten. — Auch in den Erfrischungszelten wurde des Guten gar viel gethan. Als gegen Morgen die ehrenwerthe Section für die Festlichkeiten (eine wahre alma mater) eine officielle Streife durch Busch und Stege vornehmen ließ, wurden, außer höchst interessanten Funden an Kleidung, Schmuck und andern auch zu sarkastischen Betrachtungen Stoff liefernden Gegenständen, auch vier sogenannte „todte" Individuen verschiedenen, jedoch insgesammt männlichen Characters, gefunden, in Stellungen, welche zum Theil nach dem Uhland-schen Liede gemodelt schienen:

In Gras und Blumen lieg' ich gern,
Wenn eine Flöte tönt von fern'!

zum Theil aber auch, mindestens in Bezug auf ein Individuum in seiner nach der Festhalle gerichteten Stellung, an den consequenten Ritter Toggenburg erinnerten:

Und so saß er, eine Leiche,
Diesen Morgen da.
Nach der Halle noch das bleiche,
Stille Antlitz sah.

Jedoch von den Todten nur Gutes! Darum schweigt die Geschichte. — Wie angenehm muß aber das Erwachen gewesen sein an dem Orte, wohin sie, die vom Feste gebornen und ausgesetzten Findlinge, sich nicht selbst gelegt hatten, — in der Damengarderobe! —

---

*) Auch die von Herrn Dr. Krüger „den Frauen und Jungfrauen" und von Herrn Dr. Dettmer „den Liederbrüdern" zugebrachten Toaste, konnten eine frei bewegte allgemeine Vereinigung nicht zu Gange bringen, ungeachtet des stürmischen Beifalls, den diese, überhaupt um das Fest so hochverdienten beiden Redner fanden.

IV.

Montag den 28. Juni: — Reveille. — Probe zum zweiten Concerte. — Festzug durch die Stadt. — Zweites Concert im Freien. — Festmahl. —

Das Soldatenleben hat doch eine ungemeine Frische und Kräftigkeit. Der Soldat repräsentirt die männlichste Selbstständigkeit*), trotz allem Gehorsam, trotz aller Subordination, zu welcher er in der strengsten und eckigsten Form gehalten ist. Man nennt die militärische Disciplin Manneszucht, mit Recht, denn es ist eine Zucht, die Männer bildet. Der Soldat legt sich zu Bette und steht wieder auf nach Commando. Sobald die Reveille ertönt, ist der Mann da, fix und fertig im Aeußern, wie im Herz und Sinn. So wird er schon durch die Form allein gezwungen, Mann und immer bei der Hand zu sein. Diese Formen haben aber schon an und für sich etwas kräftigerregendes. So übt die Militärmusik und das Trommeln einen eignen, lebendigen Einfluß auf jeden Hörer aus. Es war darum eben so passend, wie überraschend, daß die Fest-Comité am Frühmorgen des heutigen Tages eine Reveille durch die Stadt angeordnet hatte. Der reisige, rüstige Schlag der Trommeln, das klare, eindringende Tönen der Hörner brachte Alles rasch in Bewegung und zu dem festlich frischen Bewußtsein, daß heute gerade vor allen ein Volksfest begangen werden sollte, bei welchem Jeder mit seiner Persönlichkeit nach seiner Weise in dem großen Ganzen auftreten und allein für sich und mit Allen genießen konnte. Eine Reveille gehört nothwendig zu einem Volksfeste!

Eine Lebendigkeit, eine Rührigkeit, wie nur Lust und Freude zu verbreiten im Stande sind, war schon früh Morgens in den frischesten Farben durch die ganze Stadt gebreitet, obschon erst um 1 Uhr Mittags das heutige

---

*) Wie auch Schiller dies so herrlich bezeichnet in seinem Reiterliede:
„Da tritt kein Andrer für ihn ein,
Für sich selber dasteht er ganz allein.“

Fest beginnen sollte. Der Lessing'sche Ausspruch: „Ein Vergnügen erwarten, ist selbst schon Vergnügen", fand heute Morgen die volle Bestätigung seiner Wahrheit in jener vielfachen, fast unruhig zu nennenden Vorbereitung. Dazu kam das herrlichste Wetter, im Gegensatz zu dem des gestrigen Tages: Die Freude fand überall Thor und Thür geöffnet zu ihrem glanzvollsten, entzückendsten Einzuge. Da wollte Jeder heute sehen, hören, genießen und Alles am Meisten, am Besten. Kaum ließ man sich Zeit zu den nöthigsten Zurüstungen, und doch wünschte sich Jeder zu beschäftigen, um nur die Zeit bis 1 Uhr zu verbringen.

Die Probe zum heutigen Concerte war inzwischen von 9½ Uhr an in der Festhalle abgehalten worden, wonach ein einfaches Frühstück eingenommen wurde. Alsbald zogen die Festgenossen in die Stadt nach dem fern am äußersten Ende der Stadt gelegenem Domplatze, auf welchem der Festzug durch die Stadt geordnet werden und von welchem aus derselbe beginnen sollte. Der Zug war bald geordnet. Voran ein Musikcorps mit der Lübecker Liedertafel. Darauf, nach alphabetischer Ordnung, die einzelnen Liedertafeln, in der Mitte des Zuges der Lübecker Sängerbund mit dem zweiten Musikcorps, — alle mit Bannern und fliegenden Fahnen. So bewegte sich der Zug vom Domplatze über den Paradeplatz, den Klingberg, durch die Breitestraße, über den Kuhberg, durch die große Burgstraße zum Thore hinaus nach der Festhalle hin.

Das war die Anordnung und die Bewegung des Zuges mit dürren Worten erzählt. Wer mögte aber wagen, diesen Zug, diese Parabel allgemeiner Deutscher Vereinigung und Deutscher Verbrüderung, mit nur einigermaßen treffenden Farben zu schildern! Mit diesem Zuge, der gleich einer mächtigen Ader belebend, schaffend, anregend, begeisternd durch die Mitte der Stadt sich ergoß, ist ein neues Leben, ein neuer Geist, eine neue Kraft geschaffen worden in Lübeck, welches die Erfüllung seiner sehnlichsten Wünsche, Vereinigung mit dem herrlichen, heiligen Vaterlande, heute sowohl wirklich hatte und genoß, als auch im objectiven Bilde vor sich sah. Wem hat das Herz nicht allmächtig geschlagen, als er am Arm des lieben Freundes dahinzog in dem mächtigen langen Zuge, mitten durch das Volk, im Volke, das zu vielen Tausenden sich herandrängte zu den Brüdern, denen auch sie, Hoch oder Niedrig, angehörten! Wer hat sich der Thränen erwehren können bei dem Jauchzen und Zurufen der jubelnden Menge, das die lauten Klänge der Hörner mächtig übertönte. Wer hat nicht mit tief innerer Bewegung hinaufgeblickt zu der Menge deutscher Frauen und Jungfrauen,

welche im dichten Chor geschaart, mit zarten Händen duftende Blumen herabwarfen aus den Fenstern der mit herrlichen Fahnen und Blumen geschmückten Häuser. Und darüber das ewig blaue tiefe Friedensgewölbe des Himmels und das verklärende Licht der strahlenden Sonne, — wie das gewaltigste Symbol des Friedens und schaffender Kraft: Ja — das vermag Keiner zu schildern! Das Gefühl war zu reich, und diese Stunden waren die Geschichte der Schöpfung, Erweckung und Erhebung der unaussprechlichsten Gefühle in der Brust so vieler Tausender! Wer wollte es wagen, zu dieser Geschichte Worte zu schreiben! —

Mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen zogen die Liedertafeln heran vor der Festhalle vorbei auf die Sängertribüne hinauf, deren Grund und Seiten sich allmählich mit den herankommenden Bannern und Fahnen auf das Herrlichste schmückten. Eine halbe Stunde währte es, ehe die letzte Liedertafel, nachdem die erste die Tribüne betreten hatte, herankam. Jedes Banner, jede Fahne wurde von allen Seiten mit Jauchzen und Jubeln begrüßt.

So begann denn nach einer kurzen Pause der Erholung das Concert unter der wechselnden Direction der Kapellmeister Lachner, Methfessel, Dr. Schneider, Dr. Marschner und des Dr. Schöne, von welchen einzelne Lieder zum Vortrag kamen. Laute lebhafte Acclamation empfing den jedesmaligen Dirigenten, so wie er vorne auf die Estrade trat.

Wer möchte aber hier sich hervorwagen mit einer gelehrten Kritik und mit kaltem anatomischen Messer zergliedern, was da untheilbar und grade just so wie es sich darbot, ein rechtes schlüssiges Ganzes war! Es war kein Concert! Es war ein freies Singen, aus freier Männerbrust, im freien Grün, unter dem freien blauen Himmel! Dafür kann es keine Kritik geben! Die Würdigung dieses Concertes liegt vielmehr in der Begeisterung, in der Freude, in dem Jubel, wovon es begleitet wurde, in der weiteren Theilnahme, welche es durch die Zulassung auch des Volkes in die Anlagen fand, wodurch das Fest ein echtes Volksfest und das Concert wahrlich zu etwas Besserem als einem bloßen Concerte erhoben wurde. Seine große Wirkung konnte in der allgemeinen, immer höher gesteigerten Begeisterung wahrgenommen werden, die zuletzt, wie ein mächtiger Strom, gewaltsam und ungebändigt bei dem Arndt'schen Vaterlandsliede in colossalen Jubel und unendlichen Beifallruf hervorbrach!*)

*) Der letzte Theil des Liedes mußte noch einmal auf stürmisches Fordern gesungen werden.

Das Concert war zwar hauptsächlich der Centralpunkt der Vereinigung. Aber diese Vereinigung umfaßte ein ganzes frohbewegtes Volksleben, eine Volksfreude, welche überallhin auf viele tausend einzelne Persönlichkeiten, in den buntesten verschiedenartigsten Formungen, aber immer in den Formungen der Lust und Fröhlichkeit, sich ausdehnte. Wer könnte und mögte denn aber die freudige Lust eines in den edelsten Formen sich bewegenden Volksfestes beschreiben, eines Volksfestes, in welchem nur gelebt und empfunden werden kann, eines Volksfestes, in welchem alle Gefühle aufgehen, sich hingeben, und ihr Bewußtsein und ihre vollste Lebenskraft, wie durch einen magnetischen Rapport, aus den offenbarten Gefühlen Anderer erhalten? Die gegenseitige Beziehung, das Verständniß, die Erwiederung, — das ist das Erhabendste, welches das gemeinsame Leben mit andern bietet, und wird diese schönste Gabe des Lebens nicht unter Zweien und Dreien, sondern unter Hunderten, unter Tausenden gegeben und genossen und erwiedert — wie hoch steht da das Leben in jeder größeren Vereinigung, welcher Adel, welche Erhabenheit liegt dann in der Volksvereinigung, im Volksleben! Wie sehr müssen wir es beklagen, daß wir das, was wir besitzen und haben, nicht besser gebrauchen und genießen, daß wir kargen mit unsren Gaben, daß wir nicht öfter im Volke, als Volk zusammen kommen, wir, Deutsche, so edlen Stammes, so unendlich reicher Tiefe, so gediegener Kraft, so vieler Berufung zur Einigung!

Wohl hat es Momente in jenen festlichen Tagen gegeben, die Manchem reicher, gemüthlicher, poetischer geschienen haben mögen. Hier aber heute war der Culminationspunkt des Festes, nicht in Poesie und Fiction, hier war der schöne heißgewünschte Endzweck des Festes, die Wahrheit, die Verwirklichung der schönsten Volksvereinigung, eines wahren festlichen Volkslebens, erreicht, hier unter freiem blauen deutschen Himmel wurde die Urkunde vom Dasein eines deutschen Volkes, von der Wirklichkeit der Vereinigung eines deutschen Volkes, lebendig und deutlich gelesen und mit dem Edelsten, Besten, was da im Herz und Sinn deutscher Männer gehegt wurde und sich lebendig regte, verstanden und unterschrieben! Hierher gehört der Dank, unaussprechlicher Dank den Männern, welche das Fest so wollten, so schufen, so verwirklichten mit klarem Bewußtsein, mit der edelsten Kraft, daß in Tausenden geweckt und zu überschwenglicher, klarer Empfindung geschaffen wurde, was sie, die Schöpfer des Festes, in so reichem Maße selbst hatten und hochbegeistert fühlten, und welches sie zur Verwirklichung eines solchen Festes trieb!

Die Pause zwischen dem Concert*) und dem Festessen konnte von den Sängern recht bequem benutzt werden, durch das Volk, für welches nunmehr auch die inneren Barrieren geöffnet waren, zu wandern und sich an dem froh bewegten Leben in demselben zu weiden. Wie wogte Alles in der Umgebung der Festhalle umher, wie strömte es in den Wegen der Anlagen auf und ab! Wie viele Wahrnehmungen und Beobachtungen konnten hier gemacht werden! Auch unendlich viel Heiteres und Komisches kam zum Vorschein. Wer war z. B. in dieser Pause in dem Zelte der Fest-Comité, und könnte die komischen Bewerbungen um eine Karte zum Festessen bei der hart bedrängten Comité vergessen! Es waren nämlich alle Couverts**) schon besetzt, und doch noch eine Menge verspäteter Fremder oder Lübecker da, welche nicht zum Essen unterschrieben hatten. Es war unsäglich komisch anzusehen und zu hören, mit welchen Mienen besonders letztere herankamen und mit wie verschiedenartigen Entschuldigungen sie ihre Versäumniß bei der Fest-Comité zu rechtfertigen suchten, um bei derselben einen günstigen Eindruck zu machen und ein Couvert zu erhalten. Die von so vielen Seiten gequälte Comité mußte (da ja alle Plätze bereits besetzt waren) Alles categorisch ab und zur Ruhe verweisen, bis nach einer halben Stunde die unerwartete freudige Botschaft in das Zelt drang, daß noch für eine große Anzahl Personen Platz erlangt sei. Mit eben so feiner und gütiger Aufmerksamkeit, wie mit unendlicher Mühe hatten die Herren Stolterfoht und Richter***) in der Festhalle die ungeheure Anzahl Couverts in Zeit einer halben Stunde in aller Stille um- und näher decken lassen, und konnten nun in der urplötzlichen Verklärung der bisher von den bekümmerten Aspectanten aufgesteckten Hiobsmienen ein lebendiges Supplement zu dem

*) Zu diesem Concerte waren mehr Billete als zum ersten, nämlich 2914 verkauft worden, wohingegen zum Sonntag Abend (dem Fest im Freien) 5883 Billete zum Verkauf gebracht waren.

**) Es waren dazu 1660 Billete ausgegeben worden, von denen jedoch, wie sich später auswies, 78 unbenutzt blieben. Nach dem Concerte wurde aber für 1736 Personen an 36 Tischen gedeckt, wobei die Tische No. 1 und 2, so wie 39 und 40, um Raum zu gewinnen, gar nicht benutzt wurden.

***) Es ist Pflicht, die Verdienste dieser beiden Herren hier noch einmal mit Dank und rühmlicher Anerkennung hervorzuheben. Aber auch eben so unabweisliche Pflicht ist es, der liebenswürdigen und thätigen Gattin des Herrn Richter hier zu erwähnen, welche die ganze öconomischen Einrichtung in allen unendlichen détails mit einer wirklich aufopfernden Thätigkeit und großer Umsicht geleitet hat, und somit die würdigste Repräsentantin der als tüchtig und wirthschaftlich bekannten Lübecker Hausfrauen gewesen ist.

Danke lesen, den etwa noch das feurige Wort oder der lebhafte Händedruck defect gelassen hatte.

So harrten denn die Festgenossen des Momentes, wo die Thüren der Festhalle sich zum Einlaß öffnen würden. Es entstand vor den Thüren ein dichtes Gedränge, in welchem hier und da ein bedrückter Gast auf launige Weise um Schonung und Nachlaß der ihn umgebenden generellen Compression bat und dadurch die ganze Umgebung zum lustigen Gelächter brachte. Das frohe Getümmel dauerte fort, bis sich endlich die Thüren öffneten, worauf die Menge im gewaltigen Strome in die Halle hineinwogte. Wohl selten mag eine so große Anzahl Menschen rascher placirt worden sein, als es hier durch eine höchst zweckmäßige Einrichtung möglich gemacht wurde. Es war auf der Rückseite jeder Karte nämlich der Grundriß der Halle und auf diesem die Reihenfolge der Tische mit den Nummern angegeben. Jeder Tisch in der Halle war nun mit der entsprechenden Nummer bezeichnet und auf jeder Karte war dem Inhaber der ihm bestimmte Tisch, — wenn rechts mit blauer, wenn links mit rother Farbe, — angedeutet worden. Ein besonderer Präses an jedem Tische hatte die nähere Anordnung und Controlle wahrzunehmen und etwanige Wünsche zu berücksichtigen.

Das Festmahl begann mit einem Begrüßungsliede, welches von der Lübecker Liedertafel vom Chore herab gesungen wurde. Dies vom Collaborator W. Mantels gedichtete, und vom Musikdirector Schreinzer sehr hübsch klar, kernig und sangbar componirte Lied lautete:

Was flattern hoch die Fahnen
Im weiten Saal?
Was rufen die Trompeten
Zum Festesmahl?
Nah'n sich der Hansa Boten,
Die heut' die Stadt
Aus allen deutschen Gauen
Geladen hat?

Wohl sind's der Hansa Boten
Aus deutschem Land,
Sie tragen frohe Kunde
Zum Ostseestrand:
Denn eine neue Hansa
Gebar die Zeit,
Die feste deutsche Hansa
Der Einigkeit.

Grüß' Gott drum, Sangesboten,
Daß ihr den Bund
Der neuen Hansa thatet
Der alten kund,
Stoßt an, ihr Hansabrüder,
Daß hell es klingt,
Weil euch das alte Lübeck
Den Willkomm bringt.

Ein stürmischer Applaus folgte diesem trefflichen Vortrage. Jeder Gast lenkte nun, nachdem sein ästhetischer Aufschwung mehr zur Materie zurückgekehrt war, seine Blicke auf das Couvert und fand auf der Serviette*) noch nachstehendes, von J. H. Sievers in Wismar gewidmete und eingesandte Gedicht:

Mächtig schwellend hör' ich klingen
Frommer Weisen vollen Chor,
Höre kräft'ge Lieder dringen
An mein wonnetrunken Ohr.
Sagt, was soll am Trave-Flusse
Dieser tausendstimm'ge Sang?
Was in diesem Liedergusse
Schafft den lebensfrohen Drang?

Deutsche Männer sind's; die biedern,
Fernher kamen sie gereist,
Daß sich kühn in ihren Liedern
Offenbare deutscher Geist,
Daß sich im Gesangesfeuer
Stähle alter Freundschaft Band,
Daß vereint fortan wir treuer
Lieben unser Vaterland.

Tönet fort so, Hochgesänge,
Hallt in unsern Herzen nach,
Haltet uns im Weltgedränge
Lieb' und Freundschaft dauernd wach,
Stärket uns in trüben Tagen,
Daß mit stets erneuter Kraft
Allen Jammer wir ertragen,
Den der Sturm des Lebens schafft.

Ja, es athme Jeder freier
Künftighin, denkt er zurück
An die hier begang'ne Feier,
An das hier genoss'ne Glück.
Hoch drum Alle, die hier sangen,
Die geknüpft ein Freundschaftsband!
Hoch die Stadt, die sie empfangen!
Hoch das deutsche Vaterland!

Noch andere Begrüßungen waren eingeschickt worden, die hier gleichfalls ihren Platz finden mögen:

Widmung des vom Schweinfurter Liederkranz den in Lübeck vereinten Sängerbrüdern dedizirten Verzeichnisses deutscher Musik- und Gesang-Feste.

Aus dem heitern Frankenlande,
Von des Maines Rebenstrande,
Sängergrüße, eilt beschwingt!
Hin wo Lübeck's Thürme ragen,
Wo der Ostsee Wogen schlagen,
Und Gesang zum Himmel dringt.

Einst wo Deine Flotte drohte,
Herrschten Deine Machtgebote,
Alter Hansa Haupt und Ruhm.
Neue Zeit will and're Thaten,
Ihr entkeimen schön're Saaten
Aus der Künste Heiligthum.

*) Noch eine Druckpiece lag dabei, die, insoferne sie ja gedruckt war, ein historisches Actenstück des Sängerfestes bildet, und darum hier zum Nachgeschmack mit angeführt werden mag, die Speisekarte, welche da verhieß: 1) Bouillon in Bowlen mit Pastetchen, 2) Roastbeef mit gebratenen Kartoffeln, 3) Lachs, Schinken, Heringe mit Erbsen, Wurzeln und Spargel, 4) Kalter Rumpudding mit Sauce, 5) Kalbsbraten mit Compots, 6) Dessert. — Eine Materialkritik, namentlich eine, wie die berüchtigte Moorstädtsche, kann hier überall nicht Platz finden. Die Kritik eines öffentlichen Essens ist die beste Kritik über den Kritiker selbst. Wer für vornehm und von feinen Speisen und Stoffen alimentirt und componirt gelten will, tadelt jedes Essen, während der Lobhudelnde Gefahr läuft, für defect in Anbetracht gastronomischer Pflege und Uebung zu gelten.

In des deutschen Volks Geschichte
Glänzt in der Verklärung Lichte
Der Gesang=Vereine Macht;
Wo die Staatskunst trennend waltet,
Hat sich Einheit rings entfaltet,
Deutsches Leben angefacht.

Neu gekräftigt durch die Töne,
Neu begeistert für das Schöne
Wird der Sänger heimwärts ziehn,
Und sein Herz, von Dank durchdrungen,
Wenn die Lieder längst verklungen,
Wird für Lübeck's Wohl erglühn.

Brause denn im vollen Strome,
Steig' zum ew'gen Himmelsdome
Feurig, o Gesang empor!
Möcht' nach Lübeck's Festeshallen
Ferner Brüder Gruß erschallen:
Heil dem deutschen Männerchor!

Sängergruß

der Würzburger Liedertafel zum deutschen Gesangfeste in Lübeck.

Schloß Heristall (Herstelle) an der Weser.

Was leuchtet wie Zauber aus finsterm Gewölk',
Umrauschet vom Sturme der Nacht,
Vom Felsen so düster, vom Felsen so grau
Gen Osten am Weser=Gestad'?

Zerstoben in Staub nun, vom Winde verweht
Stand Heristall einst hier die Burg;
D'rinn hauste vor Zeiten, der Große genannt,
Der fränkische Kaiser, der Karl.

Die Ritter, die Großen des Reichs um ihn her
Die ruhten vom Kampfe, vom Sieg,
Die tranken bei'm Male den köstlichen Wein
Und lauschten des Sangs Melodey.

So wie nun der Kette der Zeiten vermählt
Der nahende Frühling ein Jahr,
Da dröhnen die Felsen, da rauschet der Berg
Und zeiget die strahlende Burg.

Der Kaiser ruht trauernd, gestützt auf sein Schwert,
Die Ritter all' rings um ihn her;
Nicht mundet das Mahl, nicht der köstliche Wein,
Sie lauschen nur düsterem Sang.

Dem Sänger, entstiegen der finsteren Gruf
Umwallet von Locken wie Schnee,
Die Harfe ertönet so schauerlich — ach —
Zum Lied', das der Meister beginnt:

„Noch ist des Zaubers kein Ende — “
„Noch weinet das deutsche Land,“
„Noch reichen sich nicht die Hände“
„Brüder zum heiligen Band!“
„Noch ist's nicht an der Zeit, — “
„Noch ist Erlösung weit. — “

Ein Seufzer so schwer aus der Tiefe der Brust
Verhallet im Winde der Nacht,
Die Thräne dem Auge so brennend entquillt,
Die Burg mit dem Kaiser versinkt. —

Ihr Sänger vom Norden, ihr Sänger vom Süd'!
Erkennt Ihr des Liedes Gehalt,
So laßt uns denn weben das heilige Band,
Dem Kaiser ersparen den Schmerz!

Zerschlaget den Zauber, nicht weine das Land,
Zum Bunde reicht treulich die Hand!
Dem Kaiser und uns sei Erlösung nicht weit,
Seid Brüder, zum Werke bereit!

Sängergruß an Lübeck,

dargebracht von der Liedertafel zu Frankfurt am Main.

Sei Du uns gegrüßt auf's beste!
Sei gegrüßet traut und laut,
Du, im Schmucke Deiner Feste,
Meeresbraut und Sängerbraut!
In das Jauchzen Deiner Chöre
Einen Schall von uns hinein!
In das Brausen Deiner Meere
Einen Wellenschlag vom Main!

Welch ein Strömen! welch ein Senden!
Gastlich offen ist die Stadt,
Die, mit Kränzen in den Händen,
Alle Gaun geladen hat!
Seine hellsten Sängerkehlen
Schickt Dir heute Deutschland zu,
Auch Dein Frankfurt soll nicht fehlen,
Vielgeliebte Schwester Du!

Deutschem Lied und Sinn vor allen
Willst Du heut ein Fest begehn.
Lasse Deine Lieder schallen!
Lasse Deine Fahnen wehn!
Welch ein Klingen, welch ein Lauschen!
In den Straßen horcht's und schallt's,
Und die bunten Wimpel rauschen,
Blüthen Deines Mastenwalds!

Deutsches Lied! o sei gepriesen:
Du so milde! Du so hehr!
Jetzt ein Bächlein in den Wiesen,
Jetzt ein aufgeregtes Meer!
Säuselst mit den Lüften draußen
Bald um Blumen in dem Thal,
Schallest bald, wie Meeresbrausen,
Deinen mächtigen Choral.

Deutscher Sinn, du Sinn der Treue,
Hoch gepriesen sollst du sein!
Milde, wie des Himmels Bläue,
Wie des Himmels Bläue rein!
Fromm in Lieb, getrost im Leide,
Balsam wo die Wunde quillt,
Doch ein Wettersturm im Streite
Wenn es Deine Freiheit gilt!

Du, des deutschen Meeres Blüthe,
Sei gepriesen, freie Stadt!
Die dem deutschen Sinn und Liede
Heut' ein Fest bereitet hat.
Laßt, ihr Bürger, um die Wette
Heute uns die Herzen weihn!
Schwestern sind ja unsre Städte
Und wir wollen Brüder sein.

Brüder alle, alle Brüder,
Brüder was da Deutsche heißt,
Brüder im Gesang der Lieder,
Im Gesange und im Geist!
Schliche sich in unsre Wonne
Eines Menschen Thrän' herein,
Mit der nächsten Morgensonne
Sauge sie der Himmel ein!

Und so sei gegrüßt auf's beste!
Sei gegrüßet traut und laut,
Du im Schmucke Deiner Feste,
Meeresbraut und Sängerbraut!
In das Jauchzen Deiner Chöre
Einen Schall von uns hinein!
In das Brausen Deiner Meere
Einen Wellenschlag vom Main!

Festgruß

den deutschen Sangesbrüdern zu Lübeck von der Liedertafel zu Eisenach.

Zu Euch, Ihr trauten deutschen Brüder,
Die aus dem weiten Vaterland
Zum Festgesange deutscher Lieder
Vereinigt ein harmonisch Band,
Zu Euch, von Lieb und Lust umschlungen,
Erschallt hinunter an das Meer
Ein deutscher Gruß von tausend Zungen
Fern von Thüringens Bergen her.

Hier, wo in lichter Waldesmitte
Auf stolzer Höh' die Wartburg thront,
Wo schlicht und recht, in deutscher Sitte,
Ein treues Brudervolk Euch wohnt,
Aus unserm Heimathland, dem schönen,
Vom Saalthal bis zum Werragrund,
Hört Ihr den frohen Gruß ertönen
Aus Einem Herzen, Einem Mund.

Wir freuten uns mit Euch so gerne,
Und drückten Euch die Bruderhand,
Doch seht, es bannt die weite Ferne
Uns in dem theuern Heimathland;
Im Geiste nur verbunden schweben
Wir heut' zu Eurem Festverein,
Und theilen Euer edles Streben
Und werden gern Euch nahe sein. —

Wohl Euch, daß Ihr im Zeitendrange
Bewahret habt ein heil'ges Gut,
Die freud'ge Liebe zum Gesange,
Den festen Sinn, den frohen Muth!
Denn tausend Sorgen, tausend Klagen
Verstummen vor dem kräft'gen Lied,
Das auch in schweren trüben Tagen
Begeisternd uns're Brust durchzieht.

So bleibe stets von Deutschlands Söhnen
In Drangsal auch der Kleinmuth fern;
Und Gott, dem uns're Lieder tönen,
Ja, Gott hört frohe Lieder gern.
Drum singt, Ihr deutschen Brüder, singet,
Daß Euer Lied in heil'ger Gluth
Durch alle deutschen Herzen dringet
Und sie erfüllt mit Kraft und Muth!

Ja, singt von deutscher Lieb und Treue,
Von Mitgefühl in Leid und Lust,
Daß sich an Eurem Sang erfreue
Ein jedes Herz in deutscher Brust!
Singt Ihm, der auf dem Sternenthrone
Uns schützt und schirmt mit starker Hand,
Und singt mit der Begeist'rung Tone
Vom großen, ein'gen Vaterland!

Dies sind die Stützen, die uns tragen,
Dies ist das Band, das uns umschlingt;
Drum laßt empor zum Himmel schlagen
Die Flamme, die das Herz durchdringt!
Und was begeistert Ihr gesungen,
Bezeuge laut die edle That:
Sind dann die Töne auch verklungen,
Es grünt und blüht und reift die Saat.

Dies ist der Geist, der uns umschwebet,
Dies will der deutsche Männerchor;
Die Liebe, die im Herzen lebet,
Sie dringt in Lied und That empor.
So mag sich Mann für Mann ihm weihen, —
Wir wünschen es mit Herz und Mund, —
So mag er wachsen und gedeihen,
Der edle deutsche Sängerbund!

Bald wird auch uns der Tag erscheinen,
Der unsre Brüder allzumal
Zum Sängerfeste wird vereinen
In unserm waldbekränzten Thal.
Ja hier, wo in der Wartburg Hallen
Der Minnesänger Lied erklang,
Hier lasset dann mit uns erschallen:
Es leb' der deutsche Männersang!

Ein stark besetztes Orchester aus der Zahl Lübecker Musiker hatte so eben auf dem Chor einige treffliche Musikstücke*) vorgetragen, als der Präses der Fest-Comité, Herr Dr. Behn, mit folgendem Trinkspruch hervortrat:

„Noch sind wir alle erfüllt von den gewaltigen Eindrücken, welche Ihre Vorträge, sangesbegabte Brüder, auf uns gemacht haben. Ja, wohl ist es ein herrlich Ding um den Männergesang. Wenn er bald mächtig daher braust zum Preis der Freiheit, zur Ehre Gottes und des Vaterlandes, bald in sanfteren Tönen das Lob der Tugend, der Liebe singt, wessen Herz wird da nicht weit von Begeisterung, wer möchte sich nicht ganz den Empfindungen hingeben, welche die Zauberwellen der Töne so eben dem Herzen zugetragen haben. Wenn man Euch erblickt, geschaart um den Meister, Männer allen Alters, vom Jünglinge bis zum Greise, wen ergriffe nicht der Wunsch, daß ein so harmonisches und so inniges Zusammenwirken Aller, ein solches Hingeben an die gemeinsame Sache, überall im Leben, im Staate wie im häuslichen

*) Diese Musikaufführungen, so wie die am Festabend des 27. Juni unter dem Portal der Festhalle, waren offenbar die besten musikalischen Leistungen während des ganzen Liederfestes. Ein sehr entschiedenes Lob verdient dabei Herr Weissenborn, Director des Lübecker Sängerbundes, dessen eigene Compositionen (so wie auch ausgezeichnete Arrangements für Blasinstrumente) von Bedeutung sind und den tüchtigen Künstler unbedingt einer lebendigeren Anerkennung würdig machen.

Kreise, sich wiederfände. Wer aber, dem so der Zauber Eures Wirkens überall vor das Auge tritt, möchte nicht freudiger einstimmen in den Dank, den ich jetzt Euch, edle Sängerbrüder und Euren Genossenschaften, den Liedertafeln, aus vollem Herzen darbringe. Dank unseren Gästen, Heil den Liedertafeln, Segen den Sängerfesten!

Ein jubelndes Hoch tönte aus der Brust aller Festgenossen, die wohl nie mehr, als gerade heute, in der großartigen Vereinigung so vieler Liedertafeln den vollen Werth und die hohe Geltung der Gesangvereine und Sängerfeste erkennen und würdigen konnten. — Bald darauf betrat der Vice-Präses, Herr Dr. Dettmer, die Rednertribüne:

„Geliebte Sangesbrüder! Zu einer zahlreichen, festlichen Versammlung sind hier heute deutsche Brüder von nah und fern zusammengeströmt. Nicht als Abgeordnete der Fürsten zu diplomatischem Kongreß, nicht als Wortführer der Bundesstädte zum Hansatage, wie einst in früheren Zeiten; als freie Söhne des Vaterlandes habt Ihr Euch zusammengeschaart in der freien Stadt des Nordens, um mit uns vereint, den Männergesang der deutschen Einigkeit und Kraft erschallen zu lassen. Nicht zu Kampf und Streit, nicht zu Trutz und Wehr: zu Freude und Lust seit Ihr gewandert bis in die nördlichen Marken des Vaterlandes, um auch hier in des Gesanges schwellenden Tönen seinen Ruhm und seinen Preis zu verkünden. Stolz erglänzen in unserm Saale die Wappen deutscher Staaten; aber stolzer noch weht auf den Zinnen unserer Halle der deutsche Adler; zum Zeichen, daß über der Mannigfaltigkeit im Einzelnen das Bewußtsein der Einheit im Ganzen steht. Meine Freunde: es gilt unserm großen deutschen Vaterlande! daß es immer kräftiger erstarke, um den äußern Feind zu wehren, von welcher Seite er auch komme; daß es immer reicher und schöner sich entfalte zu innerer Einheit und Freiheit! Ob auch mitunter Wolken heraufziehn und Gewitter drohen: wir wissen doch, daß über ihnen ein heiterer blauer Himmel thront. Wohlan denn, theure Festgenossen, laut und kräftig erschalle in diesen Räumen der Jubelruf: es lebe unser deutsches Vaterland!"

Donnernder Beifallruf und ein mächtiges Hoch brach nach diesen herrlichen Worten hervor, welche aus der Tiefe des Herzens und der Ueberzeugung von einem Manne gesprochen wurden, der da, einer der eifrigsten Förderer des Festes, eben dies Fest wahrlich in seiner tiefsten Bedeutsamkeit von Anfang an begriffen und in dieser Weise würdig herzustellen unablässig bemüht gewesen war, und diesem seinem schönen Streben sehr große Opfer gebracht hatte. Möge doch das Wort fort und weiter tönen und deutsche

Erkenntniß und deutsche Wahrheit werden: es sei der deutsche Adler ein Zeichen, daß über der Mannigfaltigkeit im Einzelnen das Bewußtsein der Einheit im Ganzen stehe!

Der dritte und letzte der für die Fest-Comité vorbehaltenen Toaste wurde vom dritten Mitgliede des Präsidiums, Herrn Dr. Krüger, den anwesenden Kapellmeistern gebracht:

„Meine Herren! Wenn je eine vaterländische Bestrebung etwas Großes und Gewaltiges geschaffen, so hat sie es nur dadurch vermogt, daß Männer hervortraten, welche das, was die Gesammtheit ergriffen hatte, in sich aufnahmen, um es zu schönerer Blüthe entfaltet, veredelt und vergeistigt der Gesammtheit wieder zum Bewußtsein zu bringen. Für das Sängerleben ist diese Aufgabe den Künstlern zu Theil geworden; und sie haben sie erfüllt! Sie haben sich des deutschen Liedes bemeistert, in ihrer Brust ist der Gedanke von der Erhebung und Wiedergeburt unseres theuren Vaterlandes zu begeisterndem Gesange geworden. Diesen Männern, meine Herren, welche das Vaterland mit Stolz die seinen nennt, und deren wir mehrere in unserm Kreise erblicken, gebührt unser Dank aus tiefster Seele. Lassen Sie daher Ihre Gläser erklingen, und bringen Sie mit mir den hier anwesenden Kapellmeistern, unsern Ehrengästen, ein dreimaliges donnerndes Lebehoch!"

Das treffliche warme Wort fand eine freundliche Aufnahme. Den anwesenden Heroen der Tonkunst wurde der lebhafteste, lauteste Beifall gespendet, der Gottlob, trotz seiner lebendigen Mächtigkeit, doch in der Schranke blieb, daß nicht einzelne jener musikalischen Koryphäen, von schulterfesten Leuten, welche andrer Orten die Musik lieber nach Außen als im Innern tragen, auf die Schultern gehoben und Huckepack umher gezerrt wurden, eine wirklich unmanierliche Manie, welcher das Lorberdelirium gewichen ist, und welche, wenn sie einem Kapellmeister nicht noch einmal das Leben kosten wird, künftighin alle großen Tonkünstler zwingen wird, nur im vorsichtigen Bergmannsschurz bei einem Musikfeste zu erscheinen.

Der Verfasser hat schon früher bei einer ähnlichen Gelegenheit ausgesprochen, daß passende geistvolle Toaste das beste, wenn nicht vielleicht gar das einzigste Mittel seien, die verschiedenartigen Elemente einer großen Gesellschaft zu einem innigen Ganzen zu verbinden, und daß schon die gemeinsame Richtung der Gedanken auf den besprochenen und gefeierten Gegenstand eine Einheit hervorbringe, die sonst in so großer Gesellschaft fast unmöglich erscheine. Dies hat sich bei dem Festmahle des 28. Juni bestätigt.

Es wurde viel und gut gesprochen, wodurch die Versammlung an schwunghafter Einheit immer mehr und mehr gewann, bis denn endlich — wie es ja fast bei jedem großen bewegten Festmahl geht, — der Strom der Rede, gleich einem Steppenflusse, in der undurchdringlichen Dichtigkeit des Freudengetümmels versandete und endlich gänzlich aufhören mußte. — Durch die eifrige Thätigkeit seiner fleißigen Verleger ist der Verfasser in den Besitz der Aufzeichnungen wohl fast aller Toaste gekommen, — zu seiner Verlegenheit; denn er mögte eines Theiles den Lesern nicht gern manches geistreiche Wort vorenthalten, andern Theiles scheint es dem Verfasser Gewissenspflicht zu sein, nicht manche Aeußerungen, die wohl nur das Resultat augenblicklicher, individueller Ansicht und Aufregung waren und dem Redner selbst zu andrer späterer Zeit minder geeignet erscheinen dürften, ohne Weiteres einer größeren Oeffentlichkeit Preis zu geben. Darum erwähnt der Verfasser, der ja ohnehin kein Chronist des Festes sein will, mancher Toaste lieber gar nicht und beschränkt sich nur auf die bedeutsameren, ehe er eine Verantwortlichkeit auf sich nimmt, die ihm von dem Redner sowohl, als auch von den Lesern vielleicht verdacht werden könnte.

Zunächst sprach Herr Dr. med. Behrend aus Grevismühlen:

„Es möchte einem kühneren als dem vor Ihnen stehenden Redner der Muth fehlen zu sprechen in einer Versammlung, wo Männer zu Rathe sitzen; — aber es erhebt sich mein Vertrauen und ich halte mich Ihrer Theilnahme versichert nicht der Rede wegen, die ich an Sie richte, sondern des Gegenstandes wegen, den ich Ihnen an's Herz legen will — ich fordre Sie auf zu einem jubelnden Hoch für die liebe Stadt, die uns Alle zu sich gerufen und hier versammelt hat!"

„Sie wissen es, meine Herren: ein Gedanke leitete die edle Hansastadt dies schöne Fest zu geben: der Gedanke ein deutsches Fest zu geben, ein Fest, das einen Bau- und Eckstein liefern soll zu dem Tempel, in welchem deutscher Volkssinn sich erhebe und kräftige! — Wie hat die Stadt diese Aufgabe gelöset?! — In unsrer Aller Brust ist die Antwort mit nie erlöschenden Flammenzügen eingeschrieben und sie lautet: ein deutsches Fest wurde gegeben von einer deutschen Stadt! Als wir einzogen in die liebe Stadt und helle und warme Blicke uns von allen Seiten trafen und begrüßten und die Schauer des Unwetters, die uns in die Stadt geleiteten, sofort vergessen ließen, — da schon fühlten wir: nur eine deutsche Stadt schauet so treu in unser Herz hinein! Als wir hintraten an den gastlichen Heerd, der einen Jeden von uns aufnahm und wir wie sehnlich erwartete und

herbeigewünschte Freunde empfangen und gehegt waren, da fühlten wir wieder: mit solcher Innigkeit, mit solcher Bruderliebe umschließt eine deutsche Stadt seine Gäste! — Und als wir im Laufe dieser Tage überdachten die unermeßlichen Opfer, durch welche dies Fest geschaffen wurde, — ich meine nicht die Opfer durch Geldmittel! — die konnte jede andre reiche Stadt auch bringen — nein! als wir überdachten die Opfer, die gebracht werden mußten, alle Hindernisse und Meinungen und Vorurtheile, die dem Gelingen eines Festes gerade in diesem Jahre sich entgenstellten, zu beseitigen und zu bekämpfen — wer konnte mit unbeugsamer Kraft solche Opfer bringen? — Ihr Alle, Ihr Männer, antwortet wiederum: nur eine deutsche Stadt!! Und als Ihr sahet, Ihr Freunde, die Ordnung, die Freude, die sittliche Haltung der ganzen Bevölkerung dieser Stadt bei einem in jeder Hinsicht großartigen Feste, da spracht ihr wieder: Hier ist eine Stadt, in der deutsche Gesinnung alle Schichten der bürgerlichen Gesellschaft durchdrungen und belebt hat, hier ist eine deutsche Stadt!

„Und so sei es unser Beruf in dankbarer Erinnerung nicht nur hier vor den Mauern Lübecks, sondern vor dem ganzen Vaterlande auszurufen aus vollem Herzen ein jubelndes Hoch der edlen deutschen Stadt Lübeck! Hoch!!"

Darauf Herr Musikdirector Friedrich Brand, als Repräsentant der Würzburger Liedertafel:

„Aus weiter Ferne, aus Ostfrankens Hauptstadt hieher gekommen, fühle ich mich vor Allem gedrungen, der Würzburger Liedertafel herzlichen Gruß Ihnen darzubringen. Wie innig und wahr die Gefühle seien, denen ich hier Ausdruck verleihe, mögen die aus Ihrer Mitte mir bestätigen, welche die unvergeßlichen, herrlichen Tage des 4ten bis 6ten Augusts 1845 in der Stadt meiner Heimath bei dem ersten allgemeinen deutschen Gesangfeste zugebracht.

Stehe ich auch allein an dieser erhabenen Stelle, welche die edle Gastlichkeit der alt-ehrwürdigen Hansestadt mir einzunehmen gestattet, so umschweben mich doch die Geister aller meiner heimathlichen Freunde und Sangesbrüder, und rufen mir zu, vor Ihnen Zeugniß zu geben von der unverwelklichen Bruderliebe für die Geber dieses Festes und Alle, die zu dessen Begehung vereinigt sind, vor Allem aber von dem kein Opfer scheuenden Eifer der Franken, Baiern und Schwaben für die gemeinschaftliche deutsche Sache, für den Ruhm und das Glück unseres großen Vaterlandes.

Unterscheiden uns auch die Grenzen der einzelnen Stämme und ihrer Regierungen, so sei dies kein Grund einer Trennung.

In so viele Strahlen sich auch das Licht der Sonne ergieße, ist sie nicht dennoch stets die einzige Königin unseres Himmels?

Erleuchtend und belebend ist jeder Strahl, so lange er ungetrübt, ungebrochen der Quelle alles Lichtes entströmt.

Auch Ihr, meine deutschen Brüder, könnt nur stark sein, wenn Ihr des gemeinschaftlichen Vaterlandes nicht vergeßt. Nur wenn Ihr ihm allein Euer Wirken weihet, wird des ganzen Vaterlandes Kraft jeden Einzelnen unbesiegbar machen.

Deutschland ist von der Natur berufen, die Sonne europäischen Lebens zu sein. Erfüllt uns der Gedanke mit Stolz, so stähle er auch den Muth, das Ziel dieser Bestimmung zu erreichen!

Der Strahl, gebrochen durch den Spiegel, gebrochen durch das Prisma, ist todt, und sinkt zum eitlen Spielwerke herab!

So auch jene aus uns, denen die Wegelagerer an unseren Marken durch den Spiegel der Eitelkeit und der Selbstsucht, durch das Prisma des kleinlichen Eigennutzes den Nacken brechen!

Erhebe dich darum, du Wort der kräftigsten Sprache; brause hin du herrliches deutsches Lied durch alle Gauen, damit aller Herzen Denken und Fühlen stets neu belebt werde für die Eintracht aller Stämme unseres Vaterlandes; damit Aller Schwerter gerüstet seien gegen den, der sie bedroht!

Hoch das Wort, hoch das Lied und hoch das Schwert für's deutsche Vaterland!

Sodann Herr Amtmann Mölling aus Eutin:

„Das einige Deutschland! — Wer weiß nicht, daß es Jahrhunderte lang ein todtes Wort gewesen ist? Wer fühlt aber auch nicht, daß es anfängt, Leben und Bedeutung zu gewinnen? Schon verknüpfen mächtige Eisenstraßen seinen äußersten Süden mit dem äußersten Norden. Ueberall bilden sich Vereine, welche der Vereinzelung entgegen treten, die unbekümmert um die Grenzen und Scheiden seiner einzelnen Provinzen sich die Bruderhand reichen. Sie dienen der Sitte, der Wissenschaft, der Kunst. Aber ungleich höher wird ihre Bedeutung dadurch, daß sie den Drang nach Einheit bei allen Deutschen wecken und beleben. Derselbe Drang hat die alte, ehrwürdige und edle Hansestadt Lübeck vermocht, uns in ihre gastlichen Mauern zu rufen. —

Blicken sie sich um, meine Herren! — Wir Alle hier, sind wir nicht Eins, in Gesinnung, in Bildung, in Sprache? Ist es daher nicht die Natur selbst, die uns zu einem einigen Volke geschaffen und gebildet hat? Ist es daher nicht tief betrübend, daß wir getrennt sind durch die verschiedenartigsten Gesetzgebungen? Durch ungleiches Recht und un-

gleiche Verfassung? — daß der Sohn der einen Provinz nicht das Heimathrecht hat auf dem Boden der andern? Ist daher unser Drang nach einem einigen Deutschland nicht ein naturgemäßer? bringt es nicht täglich klarer in unser Bewußtsein, daß nur das einige Deutschland die unermeßlichen Vortheile seiner Lage und Größe erlangen kann? —

So lassen sie uns hoffen und streben, daß jener Wunsch eine Wirklichkeit werde! — daß jene Schranken fallen, die uns von einander getrennt halten. Und möge auch unsre gegenwärtige und große Vereinigung einen Faden knüpfen zu dem Bande, das einst, so gewiß ich diese Hand emporhebe, wenn auch nicht uns, doch unsre Kinder und Kindeskinder, das gesammte deutsche Land umschlingen wird!

In dieser Hoffnung, ja auf diese Gewißheit bauend, lassen Sie die Gläser erklingen. Ein deutscher Sinn, aber auch Ein deutsches Recht, und Eine deutsche Verfassung, sie leben hoch! — "

Hierauf betrat Herr Advocat Schröder aus Glückstadt die Tribüne und that in lebendig anregender Weise dar, wie das Fest aus kleinen Anfängen sich entwickelt habe, mit wie unendlicher Mühe die entgegenstehenden Schwierigkeiten und Hindernisse von den Festunternehmern aus dem Wege geräumt worden seien. Nach einer Hinweisung auf jene Zeit der Erhebung des deutschen Volkes gegen die französische Herrschaft, wo Lübeck nicht die letzte unter den deutschen Städten gewesen sei, welche ihre Kämpfer für die deutsche Sache entsandt habe, und nach einer Hindeutung darauf, daß in Lübeck jene kräftige deutsche Gesinnung auch jetzt noch heimisch, und daß auch dies Sängerfest ein lebendiger Ausdruck dieser Gesinnung sei, schloß der Redner mit einem: „Hoch der Sängerfestcomité!" —

Der Herr Präses Dr. Behn vindicirte diesen, von großem Beifall der Zuhörer begleiteten Dank der Stadt Lübeck, gab einen Ueberblick über das neuere Fortschreiten Lübecks und schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland.

Herr Kapellmeister H. C. Methfessel aus Braunschweig sprach nach einigen einleitenden Worten folgende Verse:

Das Lied ist eine Macht geworden;
Es wirkt mit siegender Gewalt,
Wenn es in mächtigen Accorden
Aus Männerbrust zum Himmel schallt.
Heil Allen, die es liebend pflegen,
Die seinen tiefen Sinn versteh'n,
Es töne Frieden, bringe Segen,
Und nimmer soll es untergehn!

Wohlan, ihr deutschen Lieder,
Strömt hin durch's ganze Land,
Und schlingt um Deutschlands Gauen
Der Eintracht festes Band!
Dringt tief in edle Herzen,
Pflanzt kühnes Streben fort!
Tönt stolz vor Königsthronen
Und schirmt der Freiheit Hort!
Es sollen unsre Lieder
Dem Edlen nur sich weih'n,
Und rein, wie deutsche Lieder
Auch deutsche Herzen sein!

„Und solche Herzen fanden wir hier in dem altehrwürdigen, lebensfrischen Lübeck! Gastlich öffneten sich uns seine Thore, seine Herzen. So hoffe ich denn jubelnden, begeisterten Anklang zu finden, wenn ich ausrufe: Dank und Heil, dreimal Heil dem wackeren gesinnungskräftigen Lübeck, und möge seine glänzendste Vergangenheit sich erneuern in einer ruhmvollen, hochbeglückten Zukunft! Lübeck lebe hoch!"

Als hierauf das Orchester einen ganz vorzüglich schön und kräftig vom Musikdirector Golde zu Erfurt componirten, dem Sängerfeste gewidmeten, Festmarsch, in welchem die Weise des Schleswig-Holsteinschen Liedes mit der des deutschen Vaterlandsliedes von Arndt auf eine so sinnvolle, wie begeisternde Weise zusammengestellt war, gespielt und der ungeheure Beifallssturm, den diese treffliche Composition hervor gerufen, sich gelegt hatte, trat Herr Candidat Sierck aus Preetz hervor und sprach aus, „daß diese Composition es ihm wieder lebendig in's Bewußtsein zurückgerufen habe, wie Schleswig-Holsteins Wohl nur begründet sei in der engsten Verbindung mit dem gesammten deutschen Vaterlande, und daher die Freude des Festes nur noch erhöht werde durch die Erinnerung an die laute und herzliche Theilnahme, welche aus allen Gauen Deutschlands für die Schleswig-Holsteinschen Angelegenheiten an den Tag gelegt sei. Indem er nun die große Versammlung überschaue, und sich in der Mitte sehe von Brüdern aus allen Gegenden des deutschen Vaterlandes, fühle er sich mächtig ergriffen vom Geiste der deutschen Nation und auch gedrängt in seinem Herzen, so wie allen deutschen Brüdern, so vornehmlich dem Manne, der in seiner Composition es an den Tag gelegt habe, daß auch er von demselben Gemeingeiste und durch ihn von demselben Interesse an der Schleswig-Holsteinschen Sache

beseelt werde, den heißesten Dank zuzurufen. In diesem Sinne bringe er ein Hoch dem Musikdirector Golde in Erfurt."

Herr Advocat Baudiß aus Rendsburg brachte sodann, in sehr begeisterter schwunghafter Rede, „allen Deutschen, welche sich der Sache Schleswig-Holsteins angenommen und ferner mit aller dem Recht und der Wahrheit innewohnenden Kraft annähmen, ein dreifaches, aus innerster Seele erschallendes Hoch."

Herr Dr. H. Behn brachte sodann ein „Hoch den Liedertafeln zu Schweinfurt, Würzburg, Frankfurt, Eisenach (Thüringischer Sängerbund), dem Dichter Göring und dem Musikdirector Golde, welche ihre rege Theilnahme durch Einsendungen von Festgaben zu erkennen gegeben hätten."

Darauf recitirte Herr Rector Böhme aus Neuhaldensleben, ein hübsches Gedicht zu Ehren und Huldigung der Frauen.*) Nach ihm Herr Eduard Cohen, Literat aus Hamburg: „Er wünsche der Kunst, der Wissenschaft und dem Handel im Vereine ein Hoch auszubringen. Lübeck habe dargethan, daß es diese insgesammt zu pflegen geneigt sei. Es gehe nicht, wie andre Städte, ganz in dem Handelsgeiste auf, sondern es habe seine Ehre und seinen Ruhm seit langer Zeit darin gesucht, der Kunst und Wissenschaft in seinen Mauern Altäre zu erbauen. Und auch jetzt bleibe es dieser selbstgewählten Mission getreu. Das Jahr 1847 sei grade in dieser Beziehung für Lübeck ein denkwürdiges; der Kunst werde heute hier gehuldigt; Sänger aus allen Theilen des großen deutschen Vaterlandes, ausgezeichnete Tonkünstler an ihrer Spitze, hätten sich hier vereinigt, um großartige Kunstschöpfungen auszuführen. Aber es sei nicht die Kunst des Gesanges, nicht das Reich der Töne allein, welche hier ihre Repräsentanten fänden; auch die Dichtkunst sei hier würdig vertreten durch zwei Männer, von denen er zwar nicht wisse, ob sie jetzt in diesen Reihen säßen, deren einer aber aus der Ferne herbeigekommen sei, der andre, ein Sohn Lübecks, heute in seiner Vaterstadt weile. Und der eine von beiden sei zugleich ein Mann der Wissenschaft. Auch dafür gebühre Lübeck Anerkennung, daß es der Wissenschaft eine freundliche und einladende Stätte bereitet habe. Noch in diesem Jahre, in etwa drei Monaten, werde es die Germanisten, die Koryphäen der deutschen Wissenschaften, sich versammeln sehen. Deutsches Recht, deutsche Sprache, deutsche Geschichte werden hieher ihre Repräsen-

*) Der Raum gestattet leider nicht dies Gedicht hier mitzutheilen.

tanten, die berühmtesten und gefeiertesten Namen des Vaterlandes senden.— Aber auch die Pflege der materiellen Güter dürfe nicht vernachlässigt werden, wenn die Mittel und der Trieb vorhanden sein sollten, die ideelle Richtung zu verfolgen. Daher sei der Handel eine kräftige Stütze für den Anbau des Gebietes der Wissenschaft und der Kunst. Es sei demnach doppelt erfreulich, daß grade bei der Eröffnung des allgemeinen deutschen Sängerfestes in Lübeck auch endlich die sichere und frohe Kunde angelangt sei, die altehrwürdige Hansestadt werde mit dem übrigen Deutschland bald durch eine Eisenbahn in nähere Verbindung, in den engsten Zusammenhang gebracht werden. Mit dem steigenden Flore werde dann auch hoffentlich der Sinn für Kunst und Wissenschaft in Lübeck immer mehr erstarken und sich immer tiefer in's Volk verbreiten." — „Es lebe also hier Kunst, Wissenschaft und Handel im Vereine hoch! Sie leben hoch!"

Herr A. von Kapff, Kaufmann aus Bremen, betrat sodann die Tribüne und begann mit einem Gruße der bremischen Liedertafeln an die Lübecker und erwähnte, indem er die unter seinen Landsleuten allgemein herrschenden Sympathien für Lübeck, die alte hanseatische Bundesgenossin, schilderte, „daß die noch bestehende Hansa den drei Städten in jetziger Zeit freilich von keiner großen Bedeutung sein könne; sie erinnere jedoch an eine Zeitperiode, wo durch kräftiges und einiges Zusammenwirken vieler norddeutscher Handelsstädte große Resultate erzielt worden seien, wie sie die jetzige getheilte Handelspolitik so vieler verschiedener deutscher Staaten unmöglich mache." „Lassen Sie uns," — so fuhr der Reder fort, — „jedoch auch in dieser Hinsicht nicht an der Zukunft verzweifeln, lassen Sie uns glauben an eine neue Hansa, an eine baldige und kräftige Einigung deutscher Handelsinteressen, durch welche vielleicht mehr noch als durch Gesang und Poesie unser Nationalsinn erstarken würde. Der neuen Hansa ein Hoch!" —

Hierauf Herr V. A. Altén aus Christianstadt:

„Meine Herren! Mit zagendem Herzen und zagender Zunge wage ich vor dieser großen, ehrenwerthen Versammlung aufzutreten, um nach so ausgezeichneten Rednern, die so viele schöne Gedanken und wichtige Wahrheiten ausgesprochen, unaufgefordert und unvorbereitet einige Worte in Beziehung auf unser heutiges Fest in fremder Sprache zu äußern. Ich fühle mich aber, wäre es auch von nichts Anderem, doch von meinem eignen Innern und von meiner Eigenschaft als einziger schwedischer Theilnehmer dieses hohen Sängerfestes dazu aufgefordert, die Sympathie auszusprechen, die stets zwischen Deutschland und Schweden geherrscht,

und die auch jetzt in meinem Busen, als einziger Vertreter meines Vaterlandes bei dieser Gelegenheit doppelt auflodert. Wie schwach fühle ich mich aber, nicht dieser Aufforderung, dieser Pflicht zu genügen. Sie allein giebt mir indessen Muth hier aufzutreten, und Hoffnung auf Ihre gütige Nachsicht für den Fremdling. — Ja, Deutschland und Schweden sind stets durch die innigsten Bande vereinigt gewesen. Sie sind aus derselben gothischen Wurzel entstanden, gleich einer Wodans-Eiche mit zwei Stämmen; dieses hat sich auch stets bewährt, und besonders ist die alte, gastfreie Hansastadt Lübeck der Anknüpfungspunkt gewesen, wo sich die Verwandtschaft dieser beiden Stämme geäußert. Vor Jahrhunderten sprengte Schweden die Ketten, womit Dänemarks König die Trave hatte sperren lassen; Lübeck unterstützte dagegen unsern Gustav Wasa bei seiner gefährlichen Unternehmung, sein Vaterland von der Tyrannei Christians II. zu befreien, welche Schuld Carl Johann durch die Befreiung Lübecks aus den Händen der Franzosen entrichtete. Schwedens Kultur und Verkehr sind aus deutschem Saamen erwachsen. Wie sollte denn nicht Schweden brüderliche Theilnahme für Deutschland und namentlich für Lübeck fühlen? Es fühlt sie auch tief, und sieht mit Freuden, wie es sich immer mehr einer nationalen Einheit nähert. Und wie kann sich diese Einheit schöner aussprechen, als bei diesem Feste, in der Harmonie der Töne, wo die größte geistige Einheit herrschen muß, wenn nicht Alles in sich selbst zerfallen soll? Möge denn stets eine solche Einheit des Geistes in Deutschland herrschen! Sie setzt auch Freiheit voraus; denn Einheit giebt Stärke und Selbstständigkeit. Für die Freiheit, die Einheit des Geistes opferte unser großer Gustav Adolph sein Leben auf deutschem Boden. Sie erlösche denn nie! Mögen auch verschiedene Regierungen das gemeinsame Vaterland scheinbar spalten: das thut nichts, wo nur die Einheit des Geistes herrscht, und häufig sind die kleineren Staaten die glücklichsten, weil sie am leichtesten übersehen, und für deren Wohl daher am leichtesten gesorgt werden kann. Sind die Geister nur einig, so wird sich auch die äußere Form bald harmonisch gestalten, wie die Schale um den Kern. Also glaube ich unsere gemeinsamen Gefühle und Gedanken auszusprechen, so wie auch die meiner Landsleute, wenn ich Sie, meine Herren, auffordere, sich mit mir zu vereinigen in den Wunsch für das Wohl Lübecks, welches zuerst seine Thore geöffnet hat, um das große Symbol der Einheit in in einem allgemeinen deutschen Sängerfeste zu verwirklichen, und in ein Hoch für die geistige Einheit Deutschlands!"

Herr Advocat Baudit aus Rendsburg:

„Es ist mir hin und wieder zum Vorwurf gemacht worden, daß ich bei allen festlichen Gelegenheiten, wo deutsche Männer sich zu patri-

otischen Zwecken vereinigen und ein gemeinsames Mahl feiern, stets einen und denselben Toast wiederhole. Meine Herren, mag der Vorwurf gegründet sein oder nicht, ich folge nur dem Drange meines Herzens und halte es für eine stets freudig erfüllte Pietätspflicht, des Mannes zu gedenken, der unter uns der erste war, welcher in dem denkwürdigen Jahre 1830 die Schleswig-Holsteiner aus dem Schlummer weckte, in den trübe Zeiten und traurige Erfahrungen mancher Art sie versenkt hatten, der uns mit seiner Donnerstimme mahnte an die Wahrung unserer unverjährbaren Rechte, unserer durch den bündigsten Vertrag garantirten politischen Selbstständigkeit. Dem Andenken dieses Mannes, der im Geiste stets unter uns lebt, der in der Geschichte Schleswig-Holsteins sich ein ruhmvolles Andenken gestiftet hat, den Manen des edlen Friesen Uwe Lornsen, erschalle ein dreifaches, donnerndes Hoch!"

Darauf derselbe wiederum:

„Meine Herren! Deutschlands Einheit und politische Entwickelung hat in diesem Jahre einen Riesenschritt zum Ziele gemacht. Die erste Großmacht unter den Bundesstaaten, Preußen, hat unter den Auspicien seines erhabenen Herschers, durch seinen, vor wenig Tagen beendigten, ersten Landtag gezeigt, daß wir von der Zukunft für unser gemeinsames schönes Vaterland die herrlichsten Früchte erwarten dürfen. Stolz weht auf den Zinnen dieser Halle der deutsche Adler, wie einer der geehrten Herren Vorredner bemerkt hat, zum Zeichen, daß über der Mannigfaltigkeit im Einzelnen das Bewußtsein der Einheit im Ganzen steht. Mögen diese prophetischen Worte, dieses Bewußtsein einst zur vollen Wahrheit werden. — Meine Herren, erheben wir unsre Becher und ein dreifach, donnerndes Hoch erschalle in diesem Festsaale dem vereinigten Preußischen Landtage, dem edlen deutschen Fürstenhause Hohenzollern, von dem ein hoffnungsvoller Sprosse gegenwärtig in Lübeck's Mauern weilt!"

Kaum noch konnte es dem kräftigen Organe des letzten Redners gelingen, durch das immer mehr wachsende Getümmel sich Gehör zu verschaffen. Spätern Rednern mislang jeglicher Versuch gehört zu werden. Sie mußten gleich andern Rednern, die noch gern gesprochen hätten, bei der aufgeregten Stimmung gänzlich darauf Verzicht leisten. Die Munterkeit nahm überhand. Ein junger, unbekannter, kühner Redner, der mit seiner Rede nicht weiter kommen konnte, als mit dem Anfang aller Beredtsamkeit: „Meine Herren" und dann stecken und stehen blieb, wie Einer, dem ein loser Thürgriff in der Hand bleibt, wurde von einem geistvollen Redner, zur allgemeinsten Heiterkeit, dadurch aus seiner sinnenden Bewunderung des Getümmels von der Tribüne herab, gerissen, daß jener den „guten Willen" leben ließ, worauf der erstere stolz und befriedigt in das übrige unberedte Laiengemenge herabstieg.

Wie es bei jedem großen Festmahle geht, dessen Genuß durch herrliche Rede und durch das von dieser gekräftigte Bewußtsein allgemeiner Gleichheit und inniger Verbrüderung die beste Würze erhält: die Freude und Lust bemeisterte sich mit ihrer unwiderstehlichen Allgewalt des Herrscherrechtes, zu welchem sie in diese Räume gerufen war, und dessen ausgedehnte Anwendung mit gänzlicher Anarchie in Betracht alles steif conventionellen Wesens endete. Mit schicklichem Tacte erkannte der Präses den Punkt, wo die Gränze war und erklärte das Festmahl gegen 9 Uhr für aufgehoben.

Nach beendigtem Mahle begaben sich die Festgenossen allmählich zur hell erleuchteten Stadt,*) zum großen Theil in der muntersten Verfassung von der Welt. Das Fest war heute abgethan. Das officielle Programm schrieb keine Pflichten und kein Vergnügen mehr vor. Aber wo bei solchen Gelegenheiten „Nichts" ist in Lübeck, da ist immer der Rathsweinkeller. Man könnte daher den Keller mit der Hegel'schen Definition der Gottheit bezeichnen: „Ein sich setzendes Nichts." Fast instinctmäßig, mechanisch zog sich Alles nach dem herrlichen, großen Lückenbüßer hin, dessen colossales vacuum sich denn auch bald, namentlich dann auf das Mächtigste füllte, nachdem ein Convolut mißgestimmter Festgenossen, welche eine Theaterprimadonna, gegen die Natur einer heldenmüthigen „Regimentstochter" in Ohnmacht hatten fallen sehen, wie ein Transport entlassener Sträflinge dicht geschlossen herangerückt war, um hier im Keller noch einen „Nachtrunk" zu thun. „Die Deutschen scheuen den Wein nicht" — sagt der vortreffliche Zinkgräf,**) — „weil kein Volk ist, das die Wahrheit mehr liebet und runder heraussaget, als die Deutschen; sie brauchen also den Wein nie zu scheuen, wenn gleich der Wein ein Wahrsager ist, und trunkner Mund des Herzens Grund aufdecket." Sehr passend sagt auch unser alter wackrer Freund Ehrn Mathesius:***) „wenn einer, nach getragener Last des Tages, zum Schlaftrunk, ohne Aergerniß und böser Exempel, allein oder bei vertrauten, guten Leuten ein Gläslein zwei oder drei, auszuffert, und ver-

*) Ein sehr schöner, an der (innern) Stadtseite des Burgthorthurmes angebrachter illuminirter Adler zog allgemeine Bewunderung auf sich und rief die Bemerkung eines sehr vergnügten Festgenossen hervor, daß der deutsche Adler draußen auf der Festhalle sich heute auch einmal ein Gütchen angethan habe und illuminirt hier hergeflogen sei, um an dem schönen Thurm der gastlichen deutschen Stadt Lübeck zu horsten und frische deutsche Adler auszubrüten.

**) Teutsche Apophthegmata. Amsterdam 1653. Theil 3. S. 220.

***) In jener oben angeführten Hochzeitspredigt.

trinket die Sorgen und schweren Gedanken, einem solchen muß man ein Uebermaaß oder ziemlichen Exceß passiren lassen, zumal so es ihm zu morgens am Beten, Studiren und Arbeiten nicht verhindert."

So wurde denn heute die ganze Sonnabendnacht recapitulirt, mit aller Lust, allem Jubel, — und Alles, wo möglich, in noch lebendigerer, sprudelnderer Weise. Es wurde frei vom Herzen gesungen und frei vom Herzen geredet. Candidat Sierck aus Preetz brachte ein Hoch aus auf Lübeck, „welches in der ganzen Anordnung des Festes bewiesen habe, daß es trotz aller trüben Erfahrungen dennoch den alten deutschen Sinn und die alte deutsche Liebe bewahrt und daher durch den Geist des Festes in den Herzen aller Festgenossen die Flammen des Patriotismus mächtiger angefacht, das gemeinsame Bruderband um die Seelen Aller fester geschlungen habe." Später brachte derselbe in lebendiger, feuriger Rede „dem freien Worte und damit der Freiheit," ein Hoch.

Bis zum nahen Morgen dauerte das lustige Treiben in noch viel lauterer, mannichfaltigerer Form, als am Sonnabend. Mehre Sängerschaaren verliessen aber den Keller und durchzogen singend die Stadt, hier und da ein Ständchen*) bringend, und immer begleitet von der ruhigen, sinnig lauschenden Menge, welche ihre stille, frohe Theilnahme auf die erfreulichste Weise beurkundete. Aber auch ein toller Schwarm ausgelassener Zecher, welchen, wie Frosch, Brander, Siebel und Altmayer in Auerbachs Keller, es da unten in der Tiefe allzu wohlig und am Ende zu eng geworden war, durchzog die Straßen der Stadt, um das harmlose Geschlecht der Nachtwächter, welche friedlich und anspruchslos, — wie Phalänen eine Jasminlaube, — die Stadt durchzogen, zu mustern und ihren Beifall mit diesen an das Laternenlicht geführten Staatsbeamten untergeordneteren Ranges, durch Wort und reichliche Spende zu erkennen zu geben. Ja, der ausgelassene Haufe nöthigte sogar, als der Uebermuth den lustigen Schwarm zu einen improvisirten Ball auf dem Holzpflaster vor dem Rathhause getrieben hatte, einen an den tollen Reigen tretenden, mit Begebung seines kategorischen Imperativs freundlich um mezza voce der accompagnirenden Ballmusik bittenden Polizeidiener, einige Forcetouren der wilden Polka mitzumachen! Und Alles das geschah dicht bei dem Polizeilocal, dicht vor der ominösen Thüre, in welche die Polizei, gleich wie ein Schneider seine Flicken in die Hölle, den

*) Diese wohlverdiente Aufmerksamkeit wurde besonders den Herren Richter und Stolterfoht, wie auch dem Capellmeister Lachner erwiesen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Abfall bürgerlicher Ruhe und Moralität hineinzupractiziren pflegt, ähnlich der Wassernixe mit dem Göthe'schen Fischer:

Halb zog sie ihn, halb sank er hin,
Und ward nicht mehr geseh'n! —

Wer aber war größer, der tänzerische Zecher, der mit der Mähne des Löwen zu spielen wagte, oder der Polizeidiener, der sich aller Größe begab, um, wie Mahadöh, Mensch mit Menschen zu sein, und menschlich mit Menschen zu polken?

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

V.

Dienstag den 29. Juni: — Versammlung auf dem Markte. — Umzug über den Wall nach der Bastion Bellevue. — Einschiffung zur Festfahrt nach Travemünde. — Mittagessen in verschiedenen Hôtels. — Lustfahrt in die See. — Vereinigung auf der Badeanstalt. — Rückfahrt nach Lübeck. — Letzte Vereinigung in der Festhalle. — Danksagung der Festcomité. — Nachwort. —

Früh Morgens um 6 Uhr schon weckte wiederum die Reveille die Schläfer vom Lager auf. Es galt heute ein neues Fest, eine Fahrt auf das Meer hinaus, auf das Meer, das nimmer satt zu sehen, das ewig neu, ewig gewaltig, ewig groß und unermeßlich ist, wie der riesigste Gedanke, in den sich die menschliche Seele verlieren kann.

Es war heute eine eigne Stimmung unter den Festgenossen. Es war in alle Freudigkeit, die schon durch das gestrige wahre Volksfest einen so edlen Schwung erhalten hatte, heute eine so feierliche Würde, eine so fröhlich-ernste Färbung gerathen, daß es heute förmlich Bedürfniß geworden zu sein schien, noch einmal zusammenzutreten in herzlicher, inniger Vereinigung, wie zu einer Befestigung, einer Sicherung alles bislang durch das Fest Erworbenen und noch einmal vereint auf dem Boden des deutschen Vaterlandes aus voller Brust zu singen, ehe Jeder sich selbst gelassen war. Denn es galt ja heute eine Fahrt auf das Meer, wo es keine Gesellschaft giebt, wo Jeder nur mit dem Meere, mit sich, mit seinen Gedanken und der Unermeßlichkeit zu thun hat, wo die Gesellschaft nur eine augenblickliche Verläugnung ist, die von jedem Blick auf Himmel und Wasser, von jedem Wogenschlage des gewaltigen Meeres beseitigt wird.

Darum war es ein erhabener Moment, als in der Frühe des frischen schönen Junimorgen tausend Sänger unter den deutschen Bannern und Fahnen geschaart auf dem weiten schönen Marktplatz unter Gottes blauem Himmel, mit vollem deutschen Athem, aus hoch gehobener deutscher Männerbrust das große deutsche Lied von Arndt dahin brausen liessen, mächtiß erhaben, tief, tief erschütternd! Wer hat jenen Augenblick erlebt, wer hat die Tausende und Tausende auf dem weiten großen Platz und an den Fenstern der Häuser versammelt, hat die Fahnen, wie Sieges- und Friedenszeichen in die frische Morgenluft flattern sehen, wer hat das große Lied gehört und hat sich der Thränen erwehren können und gedenkt nicht noch jetzt mit tiefer Rührung jenes herzerhebenden Momentes!

Ein kräftiger Marsch des Militärmusikcorps raffte die bewegten Festgenossen auf und zu einem Zuge zusammen, der nun vom Markte durch die Breitestraße und Holsteinstraße, über die Brücke auf den Wall, bis an die äußerste Bastion, Bellevue, sich bewegte. Aber dieser Zug über den Wall, — wer wäre im Stande, durch Worte das zu beschreiben, was jede Secunde anders und immer neu und lebendigfrisch wechselnd sich dem freudetrunkenen Auge darbot, was nicht einmal in diesem raschen, bunten, reichen Wechsel vom Blicke genügend aufgefaßt werden konnte! Es war ein Siegeszug in einem orientalischen Märchen, der sich durch die langen herrlichen Alleen da oben auf der Länge des Walles bewegte, ein mächtiger Hochzeitszug, der die Braut brachte, um sie auf dem dampfschnaubenden Drachengespann dem Meeresgott zuzuführen! — Ja, diese Abfahrt war ein Feenmärchen! — Der prächtige Zug verschwand mehr und mehr vom Walle, so wie sich die Menge in die Fahrzeuge vertheilte, und verlor sich nach und nach wie ein Traum. Nur das unermeßliche Jubeln der Zurückbleibenden und das mächtige Heulen und Schnauben der Dampfschiffe erinnerte daran, daß hier kein Traum, sondern Wahrheit, Wirklichkeit sei. Kein Moment während des ganzen Sängerfestes war so poetisch, so farbigschön, wie diese Einschiffung, und darum ist jede Beschreibung nur ein hohles Wort und eine Beeinträchtigung des Rechtes individueller und concreter Rückerinnerung.

Die beiden Dampfschiffe Mercur und Malmö schoßen fort mit ihrer Beute unter dem unermeßlichsten Jubel der Menge, die ihnen aus tausend Kehlen Hoch und Lebewohl nachrief. Jedes Dampfschiff hatte zwei große platte bedeckte Fahrzeuge*) am Kabel. Eine große Anzahl Festge-

*) Es waren für 953 Theilnehmer an dieser Festfahrt Billette ausgegeben worden.

nossen hatte den Bord der Dampfschiffe selbst bestiegen. Andre hatten sich einen freien, aber gefährlichen Platz auf der Bedachung der flachen Fahrzeuge ausgesucht. So bewegte sich der Zug an den herrlichen Travenufern, Gärten und Wiesen vorüber, auf den vielfachen Krümmungen des Flusses, überall von den Uferbewohnern mit Jubel begrüßt, überall den Jubel erwiedernd. Weit über den Bereich der letzten Gärten hinaus standen am Ufer die Knaben und Mädchen des Lübecker Waisenhauses aufgestellt, denen des Himmels unerforschliches Walten den schönsten Blick, in das liebende Angesicht treuer Aeltern, versagt hatte. Die kleine, mit hölzernen Flinten wehrhaft gemachte Mannschaft präsentirte ganz stattlich das Gewehr und die Mädchen schwenkten die Tücher dazu, aber das kleine Corps theilte eine gar eigne Parole aus, welche den Menschen da drüben in den Fahrzeugen tiefschmerzlich durch das Herz ging und manche warme Thräne hervorrief!

Eine lebendige Aufheiterung kam aber wieder über alle Gemüther, als man sich den herrlichen Wiesen mit dem wunderschönen Waldkranz im Hintergrunde bei Schwartau näherte. Tüchtige Kanonenschüsse*) tönten schon vom Weiten den Festgenossen entgegen. Bei dem näheren Herankommen bot sich aber ein gar hübscher, lieblicher Anblick. Die liebenswürdigen, treuen, nachbarlichen Schwartauer hatten mit eben so viel Geschmack als sinniger Schönheit am Ufer ein mit Laubwerk reichlich geschmücktes Ehrenmonument aufgebaut. Niedliche kleine Mädchen in allerliebstem Costüme, mit Guirlanden in den Händen, standen an der Säule in reizender Gruppirung da. Eine Inschrift: „den deutschen Sängern ein deutscher Gruß!„ leuchtete in weite Ferne hin. Ein donnerndes Hurrah und Hoch hüben und drüben durchtönte die Lüfte, so lange die freundlichen Uferbewohner noch sichtbar waren. Aber eine neue eigenthümliche Ueberraschung harrte der Festgenossen. Bei dem am hohen, abschüssigen Travenufer angebauten Fischerdorf Gothmund hatte sich die ganze kleine, durch ihre Eigenthümlichkeit in jeder Beziehung ausgezeichnete Bewohnerschaft aufgestellt; die Männer, wettergebräunte Gesichter und mächtige Gestalten, den nordischen Recken, oder den kühnen, wilden Begleitern des Frithjof zu vergleichen, in prunkendem Hutschmuck mit Flittergold und mächtigen Blumensträußen, die herkulischen Arme nur von den Hemdeärmeln bedeckt. Flinten- und Böllerschüsse

*) Schon bei der Treidelhütte wurde die Flotte von Böllerschüssen wacker begrüßt.

tönten den jubelnden Festgenossen entgegen und stolz schlugen die mächtigen Schaufeln der Dampfschiffe die Fluthen, um an der freudig rufenden und winkenden Bevölkerung rasch vorüber zu eilen. Aber zwei gar stattlich mit Fahnen und Blumen verzierte Fischerkähne mit einer Anzahl stattlicher herkulischer Ruderer machten sich auf, den stolzen Dampfschiffen nach und die gewaltigen Arme hielten lange und tüchtig aus mit den schnaubenden Ungeheuern und kamen ihnen durch einen Richtweg bei der Herrenfähre sogar zuvor, wo sie denn, nochmals von donnerndem Beifall begrüßt, mit Flintenschüssen, Rudersalut und Hurrah Abschied nahmen. Es ist ein eignes, herrliches Völkchen in diesem Dorfe Gothmund. Eine edle Einfalt und Reinheit der Sitten ist das von der Cultur der Jahrhunderte noch immer nicht angefressene Eigenthum dieser vortrefflichen Menschen. Keine Streitigkeit, kein Proceß wird hier geführt, oder die etwanigen Streitigkeiten werden durch den Aeltermann*) geschlichtet, der ein patriarchalisches Ansehen genießt, welches ihm das sonderbare, friedliche und gutherzige Völkchen seit Jahrhunderten einzuräumen gewohnt ist. Nie ist ein Pferd oder Wagen in dies abschüssig gelegene Dörfchen gekommen. Das Fuhrwerk dieser Menschen ist der kleine Kahn, die Kraft der Rosse haben sie in den sehnigten Armen, und ihre Wege führen in tausend Richtungen auf das unermeßliche Meer.

Bei dem Dorfe Siems ertönten wiederum Kanonenschüsse, mit welchen die Schüsse an der bunt belebten Herrenfähre schon aus der Ferne zu wetteifern anfingen. Eine Trompetenfanfarre der in Israelsdorf stationirten Cavallerie empfing die lustige Flotte auf dem rechten Ufer, während an beiden Seiten des Flusses die versammelte Menge in ununterbrochenem lautem Jubel den Festgenossen zurief, von denen ein gleicher Jubel wie ein tausendfaches Echo den Uferbewohnern zurücktönte. Bei dem Fischerdorfe Schlutup war die ganze Fischerflotille ausgelaufen. Die fröhlichen Fischer, dieselben markigen Gestalten, brachten dieselben Grüße und Bewillkommungen, denselben Wettruderkampf, wie ihre Gothmunder Gefährten und wurden mit gleichem Jubel begrüßt.

Die Dampfschiffe tobten weiter durch die schäumende Fluth. Hinter Schlutup, auf breiterem Fahrwasser, fuhr der Malmö dem Mercur vor-

*) Wer erinnert sich nicht gerne des vor einem Jahre verstorbenen alten vortrefflichen Gielau, dieser lebendigen Antike, mit dem wunderschönen Greisenkopf!

bei. Ein jauchzender Zuruf vom Bord der einander nahe vorüberfahrenden Schiffe machte die Luft tönen. Es war ein herrlicher Anblick die stattlich mit Fahnen und Bannern geschmückten Schiffe neben einander laufen zu sehen. Jetzt tönten schon aus weiter Ferne vom Priwall her Kanonenschüsse, das Wasser ward breiter und breiter, der Kirchthurm, der Leuchtthurm von Travemünde tauchte hervor, — dort lag das Meer, das große, weite unermeßliche Meer!

Fast erschöpft vor Freude und Jubel stieg die Mannschaft der lustigen Flotille um 12 Uhr an das Land, wo ihrer ein überraschender festlicher Empfang und freudiger Zuruf einer unabsehbaren Menge Zuschauer harrte. Die Festgenossen zogen nun mit fliegenden Fahnen in die verschiedenen Hotels,*) da leider der Saal der Badeanstalt die ganze Zahl der Gäste bei weitem nicht fassen konnte. Nach einer kurzen Pause der Erholung strömte Alles an den Strand, theils um das Meer zu schauen, welches heute von Vielen zuerst gesehen wurde, theils ein stärkendes Seebad zu gebrauchen, welches die liebenswürdige Freundlichkeit des Besitzers der Badeanstalt den Festgenossen angeboten hatte. Es war ein drolliger Anblick, mehrere Hunderte der muntern Liederbrüder in den Wogen zu sehen, schwimmend, tauchend, springend, plätschernd, einander neckend und rufend!

Die lustige Badegesellschaft ließ es sich wohl sein in dem salzigen Bade, bis denn das Signal zur Mittagstafel tönte. Alles strömte in die Hotels zurück, wo durch die ausgezeichnete und aufmerksame Fürsorge der eigends für diese Fahrt committirten Untersection, an deren Spitze Herr Dr. Geffken stand, und nicht minder durch die liebenswürdige Aufmerksamkeit einer besondern Comite in Travemünde, welcher Herr Stadthauptmann Dr. Lübert präsidirte, Alles auf das Beste und Trefflichste eingerichtet war. Ein frischer, lebendiger Geist, heitere Laune, viel Witz und Humor herrschte an allen Tafeln, wobei schöne, kräftige und launige Reden das Mahl überall würzten. Heitere Gesänge thaten das Ihrige dazu, so daß, wie in der Festhalle am vorigen Tage, so auch hier das Mahl mit einem fröhlichen allgemeinen Aufruhr endete.

In dem großen Saale der Badeanstalt nahm, nachdem Herr Dr. Dettmer die Festgenossen willkommen geheißen, Herr Dr. Geffken das Wort:

*) Die Badeanstalt, Hôtel de Russie, Stadt Hamburg, Stadt Lübeck und Stadt Petersburg.

Er wies darauf hin, daß es den Lübeckern in den verflossenen Tagen zur großen Freude gereicht habe, die Schätze der alten Baukunst, woran Lübeck so reich sei, den aus der Ferne herbeigekommenen Gästen zu zeigen. Jetzt sei man an einem Orte, der seine gegenwärtige Gestalt größtentheils erst diesem Jahrhunderte verdanke; es lege Travemünde ein Zeugniß ab, daß Lübeck keineswegs die Anforderungen der Zeit unbeachtet lasse, vielmehr ohne den Werth der ihm von den Vorältern überlieferten Güter zu verkennen, dennoch auch für zeitgemäße Schöpfungen kein Opfer scheue. Herr Dr. Geffken knüpfte daran die Aufforderung, jetzt, an der Mündung der Trave, diesem deutschen Flusse, dieser alten und Gottlob immer jungen Lebensader ein Glas zu weihen.

Herr E. Cohen aus Hamburg:

„Meine Herren! Es ist in diesen Tagen hier vielfach das Bedauern geäußert worden, daß nur eine kleine Anzahl unserer süddeutschen Brüder sich zu diesem Feste eingefunden habe. Wohl hätten auch wir gerne alle Gauen Deutschlands in dem gastfreundlichen Lübeck vertreten gesehen, aber die Einen sind durch die Noth der Zeit, Andere durch die weite Entfernung von dem Besuche der alten Hansestadt abgehalten worden. Dennoch ist die Einheit Deutschlands auch in diesem kleinen Kreise, der sich hier versammelt hat, symbolisch angedeutet. Denn es möchte nicht leicht einen Theil des Vaterlandes geben, dem nicht irgend einer der Anwesenden angehörte, wenn er auch nicht direct aus seiner eigentlichen Heimath hergekommen. Ja schon die Meister, unter deren Leitung das Lübecker Fest so trefflich gelungen, sind der Geburt und dem Wohnorte nach aus verschiedenen, weit von einander entfernten Gegenden Deutschlands. Und dennoch ist das deutsche Lied überall verständlich; dennoch hallt es von einem Ende Deutschlands bis zum andern wieder. Im Liede tauschten sich die Herzen aus, die Harmonie der Seelen durchbricht die Schranken, welche Flüsse und Berge zwischen den Menschen errichtet haben. Und nicht blos im eigentlichen Deutschland verschmelzen sich die Stämme mehr und mehr mit einander; weit über die politischen Grenzen Deutschlands hinaus reicht die Macht des deutschen Liedes, das Gebiet der deutschen Sprache. In den russischen Ostseeprovinzen, im Elsaß, ja jenseits des Oceans, in Nordamerika, horcht man mit Freude und Sehnsucht den deutschen Klängen. Sind doch auch hier einzelne Männer angelangt, deren Wohnort jenseits der Grenzen des deutschen Bundes liegt, die aber sich als Deutsche fühlen und die Deutschen als ihre Brüder betrachten. Und am heutigen Tage wird in Gent ein deutsch-vlämisches Sängerfest gefeiert, wobei man vielleicht unser eben so gedenkt, wie wir jetzt unsere Blicke dorthin richten, wo die Herzen gleichfalls warm für Deutschland schlagen und

das deutsche Lied Triumphe feiert. Man nennt zwar die Nordsee vorzugsweise das deutsche Meer, aber die Ostsee ist ja nur ein Theil derselbeu und gewiß nicht weniger deutsch. Eine unsichtbare Kette reicht hinüber von der Trave bis in die Nähe der Nordsee! Ueberall deutsche Herzen! Deutschland, das ganze, nicht das durch politische Grenzen beschränkte, sondern das in Sprache und Sitte einige, es lebe hoch!

Herr Kapellmeister Methfessel erinnerte darauf an den rührend schönen Anblick der am Ufer der Trave aufgestellten Waisenkinder, und erbot sich, ein Lied zu componiren und herauszugeben, dessen voller Ertrag dazu bestimmt werden solle, den Waisenkindern im nächsten Jahre zur Erinnerung an den heutigen schönen Tag ein Fest im Freien zu bereiten. Ein sofort in Umlauf gesetzter Unterschriftsbogen ergab, trotz dem großen Anklange, welchen die Anregung gefunden, dennoch ein unerwartetes glänzendes Resultat.

Herr E. Cohen brachte, durch jene Erinnerung des Kapellmeisters Methfessel angeregt, ein Hoch „dem Andenken Steinacker's uud der Sorge für seine Waisen."

Darauf derselbe:

„Es ist bei dem gestrigen Festmahle und auch hier schon öfter der Hansestädte einzeln und zusammen, es ist Lübecks, es ist auch Hamburgs, es ist endlich auch Bremens gedacht worden. Nur von der vierten freien Stadt Deutschlands, von Frankfurt a. M. ist, so viel ich weiß, noch nicht die Rede gewesen. Und doch werden sich dort im nächsten Jahre die Sänger aus allen Gauen Deutschlands versammeln; von dorther kamen Brudergrüße nach Lübeck, dorthin schauen wir gleichsam prophetisch voller Hoffnung und Erwartung, daß im Jahre 1848 daselbst ein Deutschlands würdiges Fest werde begangen werden. Aber der Name Frankfurts a. M. erinnert nicht immer an Fröhliches und Begeisterndes; es knüpfen sich vielmehr an ihn seit den letzten 30 Jahren viele gar trübe Erinnerungen. Frankfurt ist der Sitz des Bundestages; aber an Deutschlands Einheit und Ruhm und Größe wird man eher durch das Andenken an eine frühere Zeit, an die glorreiche Kaiserepoche erinnert. Nicht als ob wir jene Zeiten wiederkehren sehen möchten; unser Jahrhundert ist dieser Form der Alleinherrschaft entwachsen. Der Begriff des Volkes ist es, der immer mehr unter uns zur Geltung, zu seinem Rechte gelangt. Erhebend mag es gewesen sein, als dort die deutschen Kaiser gekrönt wurden, aber erhaben ist nur das Volk in seiner Majestät. Es wird eine Zeit kommen — und der Tag ist vielleicht nicht mehr fern — wo man nicht mehr von Lübeck, nicht mehr von Schleswig-Holstein, — obwohl das Verdienst dieses Landstriches um

das deutsche Einheitsgefühl und Selbstbewußtsein gebührend anerkannt wird, — wo man überhaupt nicht mehr von einzelnen Städten und Staaten Deutschlands reden, sondern wo das deutsche Volk ein großes, ein ganzes und zur Selbstregierung berufenes sein wird. Das deutsche Volk in seiner vollen Würde und Bedeutung lebe hoch!

Derselbe weihte ferner dem Andenken des leider zu früh verstorbenen Heinrich Hansen aus Eckernförde einige Worte und brachte „dem einträchtigen Zusammenwirken" ein Hoch aus.

Derselbe endlich ein wohlverdientes, von stürmischem Beifallsruf begleitetes „Hoch der leitenden Fest-Comité und dem (im Saale gegenwärtigen) Dr. H. Behn."

Im Hôtel de Russie brachte Herr Candidat Sierck ein Hoch aus „auf die Mitglieder des Fest-Comité, welche im Saale zugegen wären, da Alles so vortrefflich eingerichtet sei zur Förderung der Gemüthlichkeit und Heiterkeit." Ferner derselbe, angeregt durch das deutsche Lied von Arndt, und namentlich durch die Worte „das ganze Deutschland soll es sein:"

„Es habe eine Zeit gegeben, in welcher das allgemeine deutsche Nationalbewußtsein geschlummert habe und ein particularistischer Sinn eingerissen sei, befördert durch die Zerstückelung unseres Vaterlandes, nach welchem jeder nur sich gefühlt habe als Bürger des Landes, in welchem er geboren, und als Unterthan der Regierung, deren speciellen Schutz und Sorge er sich erfreue, ohne daran zu denken, ja eine Ahnung davon zu haben, daß sein Interesse und das Interesse seines speciellen Vaterlandes in der innigsten Verbindung stehe mit dem Wohl des gesammten deutschen Volkes. Welche Früchte dieses getragen, sei bekannt. Der Deutsche sei dem Deutschen entfremdet worden, die Theilnahme an dem Schicksal der Nachbarstaaten Deutschlands erstorben, die große Nation in Atome zerstückelt, die Macht derselben, welche nur aus dem Zusammenwirken aller Kräfte resultire, gebrochen, Engherzigkeit und Eigennutz gefördert, so daß es leicht ward den französischen Waffen das deutsche Volk zu knechten, ja den Deutschen gegen den Deutschen in die Waffen zu rufen. Da habe in den Befreiungskriegen der deutsche Geist seine Schwingen erhoben und die ganze Nation zum gemeinsamen Kampfe für die Freiheit aufgerufen und verbunden, und die Liebe für das eine Vaterland zur mächtigen Flamme entzündet. Und wenn es auch scheine, als sei die Flamme wieder erloschen, als seien die Schwingen des Geistes von Neuem erlahmt, so könnten wir doch jene Zeit bezeichnen als die Zeit der Wiedergeburt der deutschen Einheit, die Zeit, in welcher über den Schlachtfeldern der Ehre das Morgenroth des neuen einigen deutschen Lebens aufgegangen sei. Es habe sich

dieses gezeigt in dem Erwachen der deutschen Literatur, die sich der Gesammtinteressen des deutschen Volkes bemächtigt habe, in dem Streben nach einer freien Verfassung und Organisirung des Volkslebens in allen Theilen Deutschlands, es zeige sich das vornehmlich heutigen Tages in den kirchlichen Bewegungen, die auf dem Grunde der Gewissensfreiheit und religiös-sittlichen Gesinnung, welche ein Gestaltgewinnen des christlichen Geistes im Gemüthe sei, mit Freilassung und Heilighaltung der Ueberzeugung eine Nationalkirche erstrebe, in welcher die verschiedenen Confessionen nicht eine trennende Scheidewand aufrichteten; es zeige sich ferner im Zollvereine, in der lebendigen Theilnahme an den Angelegenheiten jeglichen einzelnen Landes in allen Gebieten des gesammten Vaterlandes; in den Sängerfesten, in welchen das nationale Element seine Pflege finde und eine innige Verbrüderung aller unter einander vollzogen werde; in dem Bewußtsein, was immer mehr Raum gewinne, daß in dem Bunde neben der Fürstenvertretung, auch eine Vertretung des Volks anzustreben sei. Selbst in den todten Gliedern rege es sich, das beweise die Oesterreichische Presse, die Stimmen, welche laut würden aus dem entferntesten Osten, das Ringen des flämisch-deutschen Elements im Westen um den Sieg über das Wallonische. So rege sich der deutsche Geist in allen Gliedern des deutschen Volkes. Seinem Wachsthum müßten wir unsre Kräfte weihen, dann gingen wir einer schönen Zukunft entgegen. Wenn so das deutsche Volk immer mehr erstehe zu einem gesammten einheitlichen nationalen Leben, so ströme auf der einen Seite der Geist befruchtend und stärkend zurück in jede einzelne deutsche Brust, und auf der andern Seite vermöchten dann keine fremde Adler zu nisten in den deutschen Eichen, vielmehr würde Deutschland das Licht seiner Bildung entsenden über die andern Völker der Erde, und in der Kraft seiner Freiheit nicht nur Ehrfurcht sich erzwingen von den übrigen Staaten, sondern auf der Höhe des Ruhmes stehen in dem geschichtlichen Verlaufe des Lebens der Völker. Dann würde wahr werden das Wort des Sängers, „daß Treue hell vom Auge blitzt und Liebe warm im Herzen sitzt." Denn habe dieses allgemeine Nationalbewußtsein Wohnung in uns gemacht, habe sich erst Jeder begriffen und erfaßt als lebendiges Glied des einen deutschen Volkes, so sei die Ehre des Volkes unsre Ehre, das Wohl des Volkes unsre Freude, die Sache des Volkes unsre Liebe, da ereigne sich nichts auch an den äußersten Enden des Vaterlandes, was nicht hindurchzittere durch alle deutschen Gemüther, und alle aufrufe, in Treue sich die Brüderhände zu reichen. — Ja, sind wir so ein einig Brudervolk, dann ist erhört die Bitte des Sängers: „O Gott im Himmel sieh' darein." Denn auf diese Einheit der Gesinnung sieht sein Vaterauge mit Wohlgefallen, unter einem solchen Volke hat er Lust, Wohnung zu machen, und es zu

durchwalten mit seinem heiligen Geiste, auf daß dem nie versiegenden Born desselben immer völliger entströme der ächte deutsche Muth und die treue und die gute Liebe für das ganze Vaterland. Darum das ganze Deutschland soll es sein. Es lebe hoch!"

Derselbe brachte endlich dem Handel Lübeck's ein Hoch:

„Es sei berechtigt der Wunsch, daß Lübecks Handel blühe, einmal weil die politische und materielle Existenz Lübecks auf dem Handel beruhe, es einem jeden Deutschen deshalb, der da wisse, daß das gesammte Deutschland nur dann wahrhaft wachse im Wohle, wenn jedes einzelne Glied des Volkes zunehme und gefördert werde in allem dem, was für seine Kraft und sein Gedeihen unausweichlich erforderlich ist,zur Freude gereichen müsse, wenn Lübecks Handel sich ausbreite. Ferner sei immer klarer ins Bewußtsein erhoben, daß Deutschland, um von England nicht überflügelt zu werden, einer Handelsflotte bedürfe; hier in Travemünde müsse es einleuchten, wie Lübeck ein Ort für dieselbe sei unter andern Hafenplätzen, dieses aber mit der Blüthe des Lübischen Handels in enger Verbindung stehe. Die neuesten Verträge seien günstig für den Handel Lübecks. Man meine freilich Kiel sehe scheel darauf. Aber es herrsche in Kiel nicht ein so particularistischer, engherziger Sinn, im Gegentheil wüßten die Kieler sich über die Hoffnungen ihrer Nachbaren zu freuen und er (der Redner) wäre gewiß, im Sinne der Kieler zu handeln, wenn er ein Hoch ausbrächte auf die Blüthe des Handels der Nachbarstadt Lübeck, die wohl eines solchen Segens würdig sei, wegen ihrer ächten deutschen Gesinnung, die sie in diesen Tagen so glänzend an den Tag gelegt, und die für Kiel eine Quelle großer Freude und eine Ursache großen Dankes sei."

Im Hotel Stadt Hamburg*) sprach Herr Altén aus Christianstadt:

„Meine Herren! Unvergeßlich, wie dieses Fest, wird auch die allgemeine Theilnahme sein, die Stadt und Land demselben gewidmet, wodurch es nicht allein ein Sängerfest, sondern ein Volksfest geworden. Namentlich hat das schöne Geschlecht sich dabei ausgezeichnet und demselben dadurch die Weihe der Anmuth gegeben. Wie haben unsere Wirthinnen sich nicht bemüht, unsere Wohnungen gemüthlich, heimisch zu machen! Wie sind wir nicht bei unsern Zügen von den Damen, aus den geschmückten Fenstern, mit Tüchern begrüßt und mit Blumen

*) Im Hôtel Stadt Hamburg stimmte Herr Amtmann Zerler aus Prenzlau das Lied an: „Was ist des deutschen Vaterland?" nach der ursprünglichen Composition von Arndt und las (aus dem Original) einen eigenhändigen Brief vor von dem Componisten Arndt an die Liedertafel zu Prenzlau, in Bezug auf das gedachte Lied.

bestreut worden! Wie haben sie nicht selbst, gleich lebendigen Blumen, den Strand, bei unserer Fahrt, bekränzt! Lassen Sie uns denn, um, wenn auch nur unvollkommen, unsere Dankbarkeit darzulegen, ein donnerndes Hoch darbringen für die Lübecker Damen!"

Im Hôtel Stadt Petersburg sprach Herr Amtmann Mölling aus Eutin:

„Lassen Sie uns auch hier in Travemünde nicht vergessen, wem wir diese genußreichen Tage verdanken, — der freien Stadt Lübeck, die mit edler Gastlichkeit ihre Thore geöffnet hat, Gäste aus allen deutschen Gauen zu empfangen. Sie hat dies großartige Fest dadurch zu einem wahrhaft deutschen erhoben. Ja, meine Herren, Lübeck ist eine deutsche Stadt. Möge sie daher bald mit dem Mutterlande auf's Innigste verbunden werden! Möge die Eisenbahn, welche sie zu unserer unaussprechlichen Freude gegenwärtig erhält, ihr die Vortheile und Segnungen des ganzen deutschen Vaterlandes zuführen. Möge dadurch ihr Wohlstand sich heben! Ihr Glanz sich erneuen! Möge sie blühend werden, wie sie war! — Die freie Stadt Lübeck, die deutsche Stadt, unsre edle Wirthin, sie lebe hoch!

Derselbe später:

„Wir haben der freien Stadt Lübeck, den Liedertafeln ein Hoch gebracht. Sollen wir der Krone unsers Festes nicht gedenken? Der Königinnen derselben? der Damen der Stadt Lübeck? die hoch herab von ihren Thronen und Balkonen uns mit Blumen bestreut, mit Kränzen geschmückt! Mit Hand und Mund, durch Wort und That uns Beifall geschenkt und begeistert! — Die Damen der Stadt Lübeck, sie leben hoch!" —

Derselbe, nachdem ein Köllner an die Verfassung Preußen's und an die hoffentlich segensreichen Bestrebungen seiner Stände erinnert hatte:

„Meine Herren! — Ein Preuße hat geredet. So lassen Sie uns einen Blick werfen auf den größten und intelligentesten der deutschen Staaten, auf Preußen. —

In dem großen Geisteskampfe um politische Freiheit, welcher anfängt ganz Deutschland zu bewegen, ist Preußen in ein neues Stadium getreten. Es hat nach langem Harren und Kämpfen Stände erhalten. Der Königliche Geber nennt sie ein Geschenk seiner Gnade. —

Gnade ist das Symbol der Gottheit, weil vor ihr kein Recht bestehen kann. Davon abgeleitet ist die Gnade der Könige, das schönste Vorrecht ihrer Kronen, dem Sünder und Unfreien gegenüber; ihr alleiniges Eigenthum. — Aber höher steht das Recht, das unantastbare Eigenthum aller Berechtigten, unabhängig von jedem Einzelnwillen. —

Deshalb auch hat Preußen das Geschenk mit Mistrauen empfangen, weil es der Gnade nicht zu bedürfen, sondern Recht zu haben glaubt. Dasselbe Gefühl durchdringt die Ständeversammlung. Ja, ihr Kern verlangt, daß die Gnade in Rechtsgewährung verwandelt werde. — Nur der Freie hat Rechte. Ein König, der nur mit dem Scepter göttlicher Gnade sein Volk regiert, zeiht es dadurch der Unfreiheit und Unmündigkeit. Das unabhängige Recht, eine Verfassung, ruhend auf der Basis gegenseitig anerkannter und gesicherter Rechte sind daher die alleinigen Kennzeichen eines freien Volkes. — Mögen sie der Ausgang des Kampfes sein! Möge Preußen voran, nach ihm ganz Deutschland, sie sich erringen! —

Auf die Erfüllung dieses Wunsches lassen Sie uns anstoßen! — Das unabhängige Recht, eine Verfassung, ruhend auf der Basis gegenseitig anerkannter und gesicherter Rechte, für alle deutsche Staaten, sie leben hoch!" —

Lange saß man in Freude und Lust beisammen, bis endlich den im Saale der Badeanstalt versammelten Festgenossen ein fröhlicher Marsch aus der Ferne entgegen tönte, mit welchem die übrigen Liederbrüder, gleich detaschirten Corps, aus den übrigen Hôtels in das einmal zum Hauptquartier erkorne Bereich der Badeanstalt einrückten. Ein allgemeiner Aufstand, freundliches Bewillkommnen, ein dichter, fröhlicher Tumult und ein buntes Durcheinanderwogen! — Bald aber begann das Gedränge sich zu lichten, denn die Dampfschiffe rüsteten sich zur Fahrt in die See. Die mächtige Alexandra*) und der Malmö nahmen die fahrlustigen Liederbrüder an Bord. Der Mercur nahm auch andre Passagiere auf, namentlich auch manche kühne Damen, welche die Meerfahrt und Seekrankheit nicht fürchteten, auch die Proben tapfer, wie ächte Meeresuferbewohnerinnen, „ohne Furcht und Tadel," bestanden. Weit über die große Rehde hinaus trugen die Schiffe ihre kostbare, heitere und fröhliche Last in das hohe offene Meer hinaus. Es war eine herrliche Fahrt, deren Originalität, Wechsel und Mächtigkeit von allen Theilnehmern tief empfunden und mit reichbewegtem Gefühl und unendlicher Genugthuung genossen wurde! Auf hohem offenen Meere wurde folgendes, vom Dr. von Großheim (Pastor zu Schlutup) gedichtetes, von Dr. Fischer (Director der Lübecker Liedertafel) componirtes Lied gesungen:

---

*) Eines jener colossalen und schönen Dampfschiffe zur Verbindung mit Rußland. Dasselbe war bei Ankunft der Liederbrüder eben auch von Riga her in den Hafen eingelaufen, und wurde freudig bewillkommt.

Hinaus auf Meereshöhen,
Du deutsche Sängerfahrt,
In frisches Windeshauchen
Die freie Brust zu tauchen,
Wo sich der Freiheit Odem
Urkräftig offenbart.

Dort ziehen buntbewimpelt
Der stolzen Schiffe viel;
Die weiset, reichbeladen,
Auf öden Meerespfaden
Der deutsche Kaufherr emsig
Mit Gott an's ferne Ziel.

Viel deutsche Seemannsherzen,
Erprobt auf wildem Meer,
Die Lenker deutscher Schiffe
Durch Sturm und Felsenriffe,
Sie wahren nah und ferne
Der deutschen Flaggen Ehr'.

Wie hoffend wir begrüßen
Ein einig Vaterland,
So mög' auf Strom und See'n
Ein einig Banner wehen,
Der deutschen Stämm' und Flotte
Ein Hort und mächtig Band.

Der übrige zurückbleibende Theil der Festgenossen hatte sich auf der Terasse der Badeanstalt und um dieselbe gruppirt. Es wurden Angesichts des hohen, vom schönsten Himmel überwölbten Meeres, herrliche deutsche Lieder gesungen, im schönsten, erhebendsten Vereine. Rasch verschwanden die Stunden. Die Meerfahrer kehrten zurück und erzählten von der herrlichen Fahrt. Selbst die Zaghaften sprachen jetzt kühn und keck, da das Meer spiegelglatt gewesen war und die ominöse Seekrankheit Alle verschont hatte. — Ein toller Jubel erhob sich, als einige Liedertäfler, welche beim Landen eine Spielwaarenbude am Ufer angetroffen, und sich aus derselben mit dem vollständigsten Inventar zu einer Kinder-Janitscharenmusik, Knarren, Kukucks, Kindertrommeln und hölzerne Trompeten nicht ausgenommen, versehen hatten, gleich Brentano's „lustigen Musikanten," herangerückt kamen, die Marschweise des Schleswig-Holsteinischen Liedes spielend. Ein unbegränzter Jubel empfing das originelle, improvisirte Janitscharencorps, welches in der That das Möglichste leistete auf ihren Cremoneser Instrumenten.

Noch einmal im Vereine wurden Lieder angestimmt, noch einmal sprachen die Wortführer auswärtiger Liedertafeln den lebhaftesten Dank und die Versicherung ihrer höchsten Befriedigung aus. Da tönte das Signal zur Abfahrt. Alles eilte dem Ufer zu und auf die Fahrzeuge hinauf, welche

heute Morgen die fröhliche Schaar an das Meeresgestade geführt hatten. Rasch war Alles geordnet und gruppirt, die mächtigen Schaufeln der heulenden Dampfschiffe schlugen ungeduldig tobend in die schäumende Flut, die Schiffe erreichten die Mitte des Strombettes, lautes Hurrah tönte den Abfahrenden von den am Ufer Zurückbleibenden nach, — da entschwand der Kirchthurm, der Leuchtthurm des freundlichen Städtchens, noch ein Abschiedsblick nach dem gewaltigen Meere, und jetzt wieder Blick und Sinn auf den fröhlichen Tumult im Fahrzeuge selbst gerichtet. Lustige Lieder, ergötzliche declamatorische Vorträge, tausend Neckereien und Ausbrüche des liebenswürdigsten, tollsten Muthwillens wechselten mit einander. Allmählich fing die Dämmerung an, der leuchtende Vollmond stieg herauf, die Natur neigte sich zur Ruhe und mit ihr die laute Lust der Festgenossen. Es war Ruhe und Friede und stillsinnige Lust, wie Mondenschein wunderbar klar und geheimnißvoll, in die Brust der Festgenossen gekommen. Da blitzte am Schwartauer Ufer ein helles Freudenfeuer auf, mit ihm auch wieder die laute Lust und der laute Beifallsjubel der Festgenossen. Tausend Hochs tönten den Schwartauern durch den Abend zu, tausend Hochs hallten von drüben wieder her. Als seien von dem Freudenfeuer und dem Freudejubel plötzlich alle Ufer und Häuser aus ihrem friedlichstillen Schlummer in dem herrlichen Sommerabend geweckt und wach geworden, strahlten die Gärten von herrlicher Erleuchtung herüber auf die schöne Flotte mit ihrer kostbaren, im tiefsten Herzen mächtig ergriffenen Bürde. Im Hafen selbst lag das herrliche Schoonerschiff Adolphine, die Maste und Takelung von Oben bis Unten auf das Reichste mit zahllosen Lampen verziert — ein wahrhaft feenartiger Anblick. Bengalische Feuer beleuchteten die herrlichen Gruppen der Zuschauer an beiden Ufern. Unter freudigem Jubelruf der frohbewegten Menge und unter Kanonendonner stiegen die Festgenossen an das Land.

Noch einmal vereinigten sich die Liederbrüder in der Festhalle. Aber die helle Lust und Freude war schon gewichen aus diesen Räumen. Das Bewußtsein des Scheidens war auf allen Angesichtern ausgesprochen, auf denen sich ein stillwehmüthiger Ernst abspiegelte. Noch einmal sprach Herr Dr. Krüger:

„Meine Herren! Ich finde keine Worte, um die Gefühle auszudrücken, welche mich in diesem Augenblicke, in dieser Abschiedsstunde bewegen. Haben wir uns doch so eben erst als Brüder lieb, herzlich lieb gewonnen, und schon sollen wir von einander gehen. Haben wir doch so eben erst das Bewußtsein von der innigen Zusammengehörigkeit

aller deutschen Stämme in uns genährt, und es durch Rede und Gesang bethätigt, und schon sollen diese Klänge verstummen! Meine Herren, das ist ein schmerzliches Gefühl, schmerzlich vor Allen für diejenigen, welche zurückbleiben. Es ist uns aber ein Trost geworden. Wir sollen Sie noch nicht Alle verlieren: Manche unserer lieben Sangesbrüder haben sich entschlossen, bei uns zu bleiben und fürlieb zu nehmen, so einfach und herzlich als es ihnen geboten wird. Diesen Männern, meine Herren, welche in unsrer Mitte verweilen wollen, bringe ich ein dreifach Lebehoch, denen aber, welche fortziehn und vielleicht fortziehn müssen, ein letztes Glas zum Gruß."

Noch einmal ertönte ein letztes Lied der Lübecker Liedertafel zum Lebewohl, — ein Häuflein nach dem andern zog hinaus dem zum Scheiden winkenden Banner nach. Die Zahl der Zurückbleibenden wurde kleiner und kleiner, bis denn endlich auch die Letzten zur hell erleuchteten Stadt hineinzogen. Noch einmal nahm der Rathsweinkeller die Liederbrüder zum Abschiedstrunke auf. Und wie die Letzten auch wieder herauszogen aus den weiten, leergewordenen Räumen auf den Markt hinauf, da drückten sie sich noch einmal an das bewegte Herz unter dem klar bestirnten Himmel. Noch ein inniger Händedruck zum stillen, stummen Abschiede. Das Fest war vorbei! —

Am Mittwoch Morgen tauchte noch einmal ein lebendiges Leben und Treiben auf. Vor der Börse, auf dem Markte, dem Ort der Ankunft und der ersten Bewillkommung, bestiegen die Liederbrüder wieder die Wagen zur Abfahrt in die Heimath. Es war ein schmerzlicher, weher und doch ungemein erhebender Abschied. Wie unendlich Viel hatte in diesen Tagen die Seele bewegt! Wie Viel nahm ein Jeder mit sich in die Heimath!

Nichts konnte aber diese Bewegung tiefer, wärmer, lebendiger ausdrücken, als jene „Danksagung", welche die Fest-Comité den Bewohnern Lübeck's, wenige Tage nachher, öffentlich*) aussprach:

„Noch voll von den Eindrücken der durchlebten festlichen Tage, beeilt sich das unterzeichnete Comité, eine Pflicht zu erfüllen, welche der Rückblick auf den ganzen Verlauf des Festes ihm dringend an's Herz legt. Nicht ohne Sorge kam uns der Anfang des Festes heran; hatte dasselbe doch von Anbeginn bis zuletzt mit den mannigfaltigsten Hindernissen zu kämpfen; schien doch, nachdem alle übrigen beseitigt und endlich die Tage des Festes selbst eingetreten waren, sogar der Himmel in immer anhaltenderen Regengüssen sich gegen das Gelingen desselben zu erklären. Aber wie sehr ist

*) In den neuen Lüb. Blättern von 1847. No. 27.

durch den späteren Erfolg unsere anfängliche Sorge beschämt, wie weit sind auch die kühnsten Erwartungen, die wir nur je von unserm Feste hegten, übertroffen worden! Wir dürfen es wohl sagen, es ist ein Fest geworden von so erhebendem Character, wie es nicht allein in Lübeck, sondern überall sehr selten dürfte vorgekommen sein. Was dem Feste aber diesen begeisternden Schwung, was ihm seine eigentliche Weihe gegeben hat, das sind nicht die Anordnungen des Comité's, nicht begünstigende äußere Umstände, wenn auch die einen wie die andern fördernd eingewirkt haben, sondern das ist vor allen Dingen die innige, die tief ergreifende Herzlichkeit und Wärme, mit der unsere ganze Bevölkerung an dem Feste Theil nahm, und die überall in tausend größeren und kleineren Zeichen hervortrat. Davon zeugten die mit Fahnen und Laubgewinden reich verzierten Straßen der Stadt, die festlich geordneten und geschmückten Wege drinnen und vor den Thoren, die durch alle Abende des Festes fortgesetzte Erleuchtung der meisten Häuser in den von den Fremden viel durchzogenen Straßen, die unsere werthen Gäste überall umgebende, sich selbst nie genügende Gastlichkeit, die zahlreiche Betheiligung bei allen Festlichkeiten, die allenthalben in freudiger Bewegung um die Festgenossen her wogende, aus allen Altern, Ständen, Geschlechtern gemischte Menschenmenge, der freudige Zuruf, der aus Aller Munde sie stets begrüßte, die wehenden Tücher, die auf ihren festlichen Zug niederregnenden Blumen, und noch so viel anderes. Für diese Theilnahme, welche unser Fest zu dem in Wahrheit erhoben hat, was uns bei der Anordnung desselben als das Ziel unserer Wünsche vorschwebte, zu einem deutschen Volksfeste edelster Art, bringt das unterzeichnete Comité mit tief bewegter Seele seinen Dank dar. Nach den verschiedensten Seiten hin sind wir diesen schuldig. Wir danken den Behörden, die nicht allein allen Wünschen, welche wir Ihnen entgegenbrachten, so weit sie es mit höheren Rücksichten glaubten vereinigen zu können, die bereitwilligste Berücksichtigung zu Theil werden ließen, sondern die auch, wo wir keine Wünsche geäußert hatten, mit zuvorkommender Aufmerksamkeit darauf Bedacht nahmen, das Fest zu schmücken; wir danken den verschiedenen Corporationen und Gesellschaften, welche durch ihre freundliche Zuvorkommenheit und Uneigennützigkeit die Erreichung unserer Zwecke so wesentlich gefördert haben; wir danken allen den Privatpersonen in unserer Stadt, welche auf die verschiedenste Weise wie in regem Wetteifer zur Verherrlichung des Festes mitgewirkt haben; wir danken insbesondere auch demjenigen Theile unserer Bevölkerung, der, da ihm andre Mittel für das Fest thätig zu sein versagt waren, durch seine anständige, würdige Haltung, durch seine gemessene Beachtung aller für das Fest getroffenen Anordnungen es bewies, wie sehr auch er von der Bedeutung eines solchen Festes ergriffen war; wir danken den wackern Bewohnern der benachbarten Ortschaften, Schwartau, Israelsdorf, Gothmund, Schlutup und Travemünde, welche auf so sinnige Weise

unsern Gästen die Fahrt auf der Trave hinab zu einer Lust- und Festfahrt im schönsten Sinne machten; wir danken namentlich noch den Männern, welche die Begrüßung der vorüberfahrenden Festgenossen durch die Waisen unserer Sadt veranlaßt, und so die Herzen Vieler bis zu Thränen der Rührung bewegt haben. Wollten wir aber Alle nennen, denen wir uns zu Dank verpflichtet fühlen, wo wäre das Ende? Wir kennen keinen, dem wir nicht zu danken hätten. Einen Wunsch aber möchten wir unserm Danke noch beifügen, der aus der Tiefe unsers Herzens kommt, der aber die Hoffnung seiner Erfüllung schon in sich trägt, den Wunsch, daß dieses Fest, wie es für die Mitglieder des Fest-Comité's eine herrliche gemeinsame Lebenserfahrung gewesen ist, durch die wir uns, wie durch ein neues Band, für immer mit einander verknüpft fühlen, so auch einen ähnlichen Segen für unsere ganze Bevölkerung hinterlassen, und nach seinem Theile dazu beitragen möge, unser geliebtes Lübeck dem Musterbilde einer ächten deutschen Stadt näher zu bringen, in der sich alle Theile der Bevölkerung mit herzlicher Liebe umschließen, und Jeder ohne zügelloses Begehren dessen, was des Andern ist, seine eigenthümliche Stelle mit Würde, mit Ehre und mit Befriedigung einnehme!

Heil unserm Lübeck, der freien Stadt in dem einigen deutschen Vaterlande!

Lübeck, den 2. Juli 1847.

Das Fest-Comité.*)

Die festlichen Tage sind längst vorüber gegangen; aber die lebendige Erinnerung bleibt uns und hält Herz und Sinn warm und lebendig. Mit Lust und Freude hat der Verfasser bei dem Schreiben dieser flüchtigen Blätter noch einmal das ganze Fest durchlebt und ihm erscheint das gewohnte alltägliche Leben, der regelmäßige Gang des geschäftlichen Treibens und der amtlichen Pflichten nicht eintönig, nicht öde. Jeder muß mit erneuter Lust zu seinem Berufe zurückgehen, sobald ihm das Fest nicht allein die Möglichkeit, sondern die Wahrheit, die Wirklichkeit einer großen deutschen Nationaleinheit gezeigt, und somit seinem bisherigen Streben noch ein neues, höheres und weiteres Ziel vorgesteckt hat! Ja, Ihr deutschen Brüder, wir Lübecker können Euch, aus vollster Ueberzeugung, aus vollster Seele, das Wort von der Wahrheit, von der Wirklichkeit einer großen deutschen Einheit zurufen! Sie ist geboren, sie ist da, diese Einheit, wenn gleich noch im

---

*) Aehnliche Dankaddressen sind von Ahrensboeck, Altona, Detmold, Eutin, Hadersleben, Hamburg, Hitzacker, Kiel, Neustadt, Prenzlau, Schleswig, Schwartau, Würzburg und vom Lübecker Sängerbund eingegangen.

Stadium der Kindheit, doch mit der ganzen kernigen Kraft, mit der grundgesunden Natur deutschen Wesens, und verspricht Gedeihen und Leben und mächtiges Fortschreiten, so gewiß und wahrhaftig Seele und Geist nicht sterben, sondern immer höher und edler fortleben werden! Wir können Euch das Wort um so frischer und lebendiger künden, als wir den großen Beweis in unsern Mauern geführt gesehen haben, daß jene Einheit kein schwindelnder Traum, sondern reelle Wahrheit und Wirklichkeit ist, die immer mehr erstarken und siegen wird, heldenhaft, riesig, wie deutsches Wesen selbst! Denn der deutsche Geist, die deutsche Wissenschaft, die deutsche Forschung ist der feste, unerschütterliche Grund, auf welchem diese Einheit aufgebaut, auf welchem der hohe, herrliche Tempel seine Säulen bis an den Himmel erheben wird! Ja, wir Lübecker bringen Euch nicht nur das Wort, wir bringen Euch auch die Bürgschaft, mit aller jener Erhebung, mit jenem heiligen Schauer, der uns selbst durch Mark und Seele drang, als jener Koryphäe deutscher Wissenschaft in der Germanistenversammlung, durch welche Lübeck, wie nie, geehrt worden ist, vor uns das Wort sprach: „Es wird, es muß kommen!“ — Ja, wir können es nach und Euch zurufen: Es wird, es muß kommen! — Das ist der erhabene, schöne Stolz und Vorzug unserer deutschen Natur und Wissenschaft, daß wir mit unfehlbarer Sicherheit rufen können: Es wird, es muß kommen! Denn wir haben es in uns, und wollen uns nicht länger verleugnen!

Wir haben die größten Männer, den Stolz, die Zierde Deutschlands, in unsern Mauern gehabt. Wir haben einen Wächter, Mittermaier, Jacob Grimm, Dahlmann, Gervinus, und andere Koryphäen deutscher Wissenschaft reden hören. Wir haben mit Erstaunen und Erhebung gesehen, daß die deutsche Wissenschaft deutsches Leben, und deutsches Leben deutsche Wissenschaft geworden ist. Dies Bewußtsein durchdringt das ganze Deutschland und darum muß eine schöne Zukunft kommen für Deutschland, wenn wir uns Alle die Hand reichen, und fest an einander halten und ehrlich und rechtlich mit einander weiter gehen. Wir wollen denn auch nun den finstern Geist nicht scheuen, der sich aufzumachen droht, um, unter der Larve deutscher Einheit, die Gränzen im Innern unsers Vaterlandes durch Zölle zu versperren. Laßt uns ehrlich sein Einer gegen den Andern! Die deutsche Natur ist so ehrlich, wie sie frei ist; beides können wir ohne Betrug an uns selber nicht verleugnen! Frei wie sein

Wesen, frei wie seine Wissenschaft, so sei auch frei des Deutschen Handel und Verkehr! Das müssen wir selbst in unserm Grund und Wesen lebendig finden und fühlen, selbst auch, wenn nicht ein Fremder, wie Richard Cobden, uns diese Wahrheit in unsern Mauern gepredigt hätte! —

Noch einen freien, frischen Gruß sendet Lübeck Euch Deutschen Brüdern in der Ferne. Es dankt Euch für Eure Sympathien, es fühlt sie tief und lebendig und erwiedert sie mit aller Liebe, mit aller Kraft! Es schlagen in unsern Mauern viele ächte, deutsche Herzen, deren jeder Pulsschlag ein Willkomm der großen deutschen Zukunft ist! So laßt uns Alle denn frisch, frei und ehrlich zusammenhalten und mit einander weiter gehen dieser Zukunft entgegen! „Das ganze Deutschland soll es sein!!!"

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

VI.

Verzeichniß sämmtlicher Festgenossen.*)

Die Fest-Comité.

Präsidium.

Dr. J. H. Behn.
Dr. E. Dettmer.
Dr. Fr. Krüger.

Central-Comité.

Dr. J. H. Behn.
Dr. E. Dettmer.
Dr. Fr. Krüger.
Dr. E. Fischer. [1. Sect.]
Coll. C. Scherling. [2. Sect.]
C. Ganslandt. [3. Sect.]
J. W. Colsman. [4. Sect.]
Coll. G. Evers. [5. Sect.]

1. Section

für musikalische Angelegenheiten

Dr. E. Fischer, Präses.
Dr. G. Prieß, Protocollf.
Musikdirector Bach.
Collab. F. v. Großheim.
A. Hasse.

2. Section

für Festlichkeiten.

Coll. C. Scherling, Präses.
Dr. Th. Behn, } Protocollf.
Dr. Fr. Crome, }

1. Untersection

für Empfangs-Feierlichkeiten, Fest am Sonntag Abend.

Dr. Th. Behn.
J. Matz.
W. Pero.
Consul C. Platzmann.
Dr. W. Plessing.
J. F. Warncke.

2. Untersection.

Bau u. Decoration d. Festhalle, Bau d. Sängertribünen, Besorgung der Abzeichen rc.

Collab. Chr. Scherling.
H. F. Richter.
J. C. Rosenberg.

3. Untersection

für Anordnung des Festmahls, der resp. Frühstücke u. Mittagessen, Rathsweinkeller rc.

H. Classe jun.
Collab. F. v. Großheim.
J. H. Meister.
H. F. Richter.
J. N. Stolterfoht G. S.

4. Untersection

für die Fahrt nach Travemünde.

J. W. Colsmann.
Dr. E. Geffcken.
A. F. Naht.
Consul C. Platzmann.

3. Section

für Einquartierung.

C. Ganslandt, Präses,
J. W. Colsmann, Protocollf.
J. J. Achelius.
H. Classe jun.
J. C. Grabener.
G. Fr. Harms.
J. Hasse.
S. Newman-Sherwood.
J. F. Warncke.
C. P. W. Wunderlich.

4. Section

für Cassenführung.

J. W. Colsman, Präses.
Dr. Ch. Overbeck, Protocollf.
C. Ganslandt.
J. H. Meister.
A. F. Naht.

5. Kanzlei.

Dr. Fr. Krüger, Präses.
Dr. W. Plessing, Protocollf.
Collab. G. Evers.
Dr. Ch. Overbeck.
C. F. Wehrmann.

*) Nach dem zur Festzeit herausgegebenen Verzeichniß abgedruckt. Dies Verzeichniß ist nicht ganz genau und vollständig, da die Einzelnen, welche ihre Gegenwart bei dem Feste unmittelbar vor demselben theils abgesagt, theils neu angekündigt hatten, in dem bewegten Geschäftstreiben während der Festzeit nicht genau bemerkt werden konnten. Die genaue Zahl der Festgenossen ist daher auch gar nicht zu ermitteln gewesen. — Noch viel mehr ist es zu bedauern, daß eine ausführliche Abrechnung über die ganze Ausgabe und Einnahme des Festes während des Druckes durchaus nicht aufgemacht werden konnte.

Musikdirector.

Hof-Kapellmeister Franz Lachner aus München.

Ehrengäste.

Hof-Kapellmeister Dr. H. Marschner aus Hannover.
Hof-Kapellmeister A. Methfessel aus Braunschweig.
Hof-Kapellmeister Dr. Fr. Schneider aus Dessau.
Eduard Cohn aus Hamburg.

Die Fest gebende „Lübecker Liedertafel."

Ehrenmitglieder.

Dr. d. Phil. E. Geibel.
Dr. E. v. Großheim, Pastor zu Schlutup.
Kapellmeister G. Herrmann, zu Sondershausen.

Ordentliche Mitglieder.

J. J. Achelius.
H. C. Achilles.
H. L. Aepinus in Hamburg.
J. Ahlers.
Hauptmann C. H. Ahrens.
W. Ahrens.
Assessor A. H. Amann.
Fr. Aschenfeldt.
J. Atmer.
T. F. E. Atmer.
Dr. B. Avé-Lallemant.
Musikdirector C. Bach.
C. A. Behn.
F. Behn.
H. Behn.
Dr. H. Th. Behn.
Dr. J. H. Behn.
H. L. Behncke.
W. H. Behncke.
Major G. Behrens.
H. A. Behrens.
Baron M. v. Bellersheim.
Dr. W. v. Bippen.
G. Bock.
H. Böckmann.
L. Böge.
F. Boldemann.
G. Boldemann.
Dr. Th. Boldemann.
D. G. H. Bölsche.
M. Bonnichsen.
Dr. E. Böse.
B. C. Borchers.
P. G. Borchers.
J. v. Borries.
J. H. v. Borries.
E. Bousset.
G. A. Boy.
D. F. Boye.
M. Brattström.
J. F. v. Brocken.
H. Brockmann.
Dr. H. Bruns.
Joh. Bruns.
G. H. Brunswig.
Dr. Thom. H. Th. Buck.
Lieutenant H. A. L. F. von Bültzingslöwen.
Candidat H. Carstens.
W. Carstens.
H. Classe jun.
P. M. H. Classe sen.
Professor Dr. J. Cassen.
J. W. Colsmann.
Dr. J. P. F. Crome.
H. W. Cropp.
F. G. Crusen.
Senator Dr. Th. Curtius.
F. Dahlberg.
Professor Dr. E. Deecke
Collaborator Dr. Dettmer.
E. Th. Dugge.
Dr. C. A. v. Duhn.
P. F. v. Duhn.
Lieutenant J. J. Dupré.
J. F. Ehrhardt.
H. L. Elder.
Syndicus Dr. P. L. Elder
J. C. Engelhard.
A. Erasmi.
H. Erasmi.
Joh. Erasmi.
H. Erdtmann.
Dr. B. G. Eschenburg.
D. Eschenburg.
Senator J. D. Eschenburg.
A. Evers.
Collaborator G. Evers.
J. H. Evers.
L. H. Faber.
J. Fehling.
Dr. E. Fischer, Gesangmeister der Liedertafel.
W. Flügel.
G. J. C. Fontaine.
C. W. Freese.
J. H. Fröhlich.
H. Gaedertz.
Dr. Th. Gaedertz.
B. N. Ganslandt.
C. Ganslandt.
W. Ganslandt.
Dr. E. Geffcken.

G. Gläser.
H. C. Glüsing.
Procurator C. G. Görtz.
J. G. F. Goßmann.
J. Grabau.
J. C. Grabener.
A. R. Green.
C. Größer.
P. M. Grohs.
Collab. Fr. v. Großheim.
G. Grotjan.
Dr. Fr. Grube.
Collaborator G. H. Grube.
Protonotarius Dr. C. H. Gütschow.
Dr. H. Gütschow.
F. A. Gusmann
Collaborator C. Haase.
G. A. Haase.
Secretär Dr. Haltermann.
H. W. Haltermann.
F. W. Hansen.
Consul G. F. Harms.
J. H. Harms.
Joh. Harmsen zu Cleve.
Alexis Hasse.
J. Hasse.
J. A. Hasse.
S. Hasse.
Dr. Th. Havemann.
G. Hecker.
C. Heller.
W. Herbart zu Schwartau.
J. C. F. Hermberg.
Baron v. Herzeele.
Physicus Dr. Heylandt.
H. Hildebrandt.
C. A. Hinkeldeyn.
J. Hörner.
J. F. H. Hörner.
J. A. Hornung.
Syndicus Dr. v. d. Hude.
Dr. Herm. v. d. Hude.
J. W. Jenssen.
A. Jörß.
Dr. F. Jürgens.
J. W. Jürgens.
F. W. Kaibel.
L. Kayser.
J. F. C. Kiehn.
Dr. C. D. Klügmann.
Consul J. Ch. Klügmann.
C. F. Klüver.
J. H. Koch.
Chr. Köster.
G. H. Kollmann.
Dr. J. Kollmann.
J. Kraeuter.
F. Krafft.
H. A. Krellenberg.
Dr. D. C. F. Krüger.
Senator J. F. Krüger.
S. H. Kühl.
A. Lanckhals.
Consul D. Th. Lange.
J. H. Lehmkuhl.
U. Ch. Lenschau.
C. A. Lerchen.
J. C. Luetjens.
Consul J. S. Mann jun.
Collaborator W. Mantels.
J. Maßmann.
H. F. A. Mattern.
J. J. F. Matthiessen.
J. C. E. Matz.
Dr. J. C. G. Matz.
H. H. Meeths.
C. H. A. Meier.
J. H. Meier.
J. H. Meister.
A. Mertelmeyer.
F. C. E. Metzler.
B. J. A. Meyer.
F. G. Meyer.
G. Meyer.
H. A. Michels.
W. Minlos.
G. A. W. Moorhagen.
Professor H. W. C. Mosche.
Consul C. H. Müller.
A. H. Muudt.
Hauptmann H. Nachtigal.
A. F. Naht.
A. Negenborn.
Dr. Newman-Sherwood.
S. Newman-Sherwood.
C. Niemeitz.
J. Nissen.
J. G. Nöltingk.
C. C. F. Oertling.
H. C. Otto.
Dr. Ch. Th. Overbeck.
Dr. Ch. Pabst.
W. Pero.
Stallmeister Th. Petersen.
J. D. Petersen.
Ch. Petit.
H. Petri.
A. Pfeiffer.
J. Pfeiffer.
G. T. Pflüg jun.
Consul C. Platzmann.
General-Consul W. Platzmann.
Dr. Ph. W. Plessing.
Dr. H. G. Plitt.
L. Possehl.
H. Prestien.
Dr. G. Prieß.
H. Prieß.
Dr. J. L. A. Prieß.
H. G. Rahtgens.
A. C. E. Raspe.
J. P. C. Ravens.
A. Rehder.
G. Reddelien.
Lieutenant J. H. Rettich.
M. W. Rettich.
Dr. G. C. Reuter.
A. B. Rey.
H. F. Richter.
A. Rieslandt.
P. H. Rodde.
C. M. Röhl.
H. A. v. Rohden.
Dr. J. A. Rose.
P. F. C. Rose.
J. C. Rosenberg.
J. W. C. Rothe.
H. C. D. Rubeck.
J. G. Rubeck.
J. Runge.
C. Ruß.
H. Sager.
S. C. Scheele.
Collaborator Ch. Scherling.
C. M. L. Schetelig.
D. Schlösser.
J. M. C. Schlösser.
Dr. A. Schlüter.
F. W. Schmidt.
H. Schmidt.
J. M. N. Schmidt.
B. Schröder.
J. C. Schröder.
J. H. F. Schröder.
J. C. Schütt.
J. H. F. Schütt.
H. A. J. Schultz.
J. Seestädt.
A. F. Siemßen.
C. H. Sievers.
H. Sievers.
A. Singhol.
T. F. H. Slevogt.
Baudirector J. A. Spetzler.
W. Spiegel.
Lieutenant L. Spilhaus.

G. F. Sponholz.
G. W. Stange.
Lieutenant C. Steffens.
E. Stolterfoht.
J. N. Stolterfoht jun.
J. N. Stolterfoht G. S.
C. G. P. Stooß.
O. Stooß.
J. H. Struß.
J. J. Struve.
Prediger W. L. Suhl.
J. G. Thier.
J. D. Tieck.
J. A. Torkuhl.
C. J. F. B. Unruh, J.C.
D. A. B. Vermehren.
J. Vermehren.
H. J. Versmann.
Th. Voigt.
A. Voß.
G. H. Voß.
J. F. Warncke.
G. Weber.
J. H. C. Webers.
A. Wehrmann.
C. F. Wehrmann.
G. H. Weichbrodt.
Dr. H. Weltner.
J. H. Wenditz.
L. C. B. Wendt.
Dr. Wibel, zu Schwartau.
A. C. Wieck.
D. H. Wiens.
Dr. P. H. Wilcken.
C. H. Wildtfanck.
J. G. Willmann.
A. W. Winckler.
M. Winckler, auf Carlshof.
Dr. F. Witt.
Consul J. Witte.
Th. Witte.
E. G. Wolff.
J. A. Wolpmann.
L. Wülm.
Secretär Dr. M. N. C. Wunderlich.
W. Wunderlich.
C. G. Wurre.
Wrede.
G. M. A. E. Zander.
G. W. Zeller.

Ahrensboeck.

Liedertafel. Karmoisinrothe Schleife mit weißem Querbande.

H. Brandt.
H. Ellerbrock.
Advocat F. Frahm.
F. Jaacks.
T. Kähler.
Kibbel.
J. Lübkert.
A. Meyer.
Puttpreß.
C. Raedel.
Schäfer.
C. Scharbow.
F. Schiller.
Dr. J. Schiller.
Th. Schiller.
Schiller aus Gnissau.
J. Schwerdtfeger.
H. Thomsen.
J. Waack.
L. Weidemann.
Wöbs von Bokhov.
J. Wolters.

Ahrensburg.

Dr. Nicolai.

Allermöhe.

P. C. Lüders.
G. F. Westermann.

Altona.

1) Allgemeine Liedertafel.

J. Alpen.
H. H. Bargmann.
C. N. Berger.
A. Brüheim.
H. Carstens.
H. Cordts.
G. Eybe.
J. R. Eschels.
Th. Gaudy.
Th. Hagen.
J. P. C. Hellmann sen.
Th. Hesse.
F. F. Jensen.
Lenders.
H. C. Löck.
Dr. Meyer-Hane.
J. C. F. Meyer.
O. Molkenbuhr.
A. Möller.
Boy Paulsen.
H. Rauert.
J. J. Sickert.
C. H. Weigelt.
E. Wendorff.
H. Wrede.

2) Liedertafel.

A. du Ferrang.

3) Orpheus-Verein.

Th. Brandenburg.
A. Koch.
C. Kümpel.
H. Mahler.
H. Saltzkorn.
F. Weber.
F. C. Wendorff.

Apenrade.

Liedertafel. Silberne Leyer auf weiß-roth-gelb-blauem Bande.

H. L. Andresen.
Hollensen.
Hundewaldt.
N. P. Ley.

Arolsen.

Liedertafel. Verschlungenes Bändchen mit rothem Grund in schwarz und goldner Einfassung.

Advocat Böger.
Advocat Cuntze.
Klapp.
Krummel.
Loewié.
Registrator Meyer.
Justizrath Varnhagen.
Advocat Waldeck.

Augustenburg.

Liedertafel. Kleine vergoldete Leyer auf einer blau-weiß-rothen Schleife.

Dr. Back.
Fischer.

Hansen.
Jochims.
Jürgensen.
Petersen.
Petersen.
Schleth.
Thomsen.
Wolff.

Balje im Lande Kehdingen.

F. Pollitz.
W. Schultze.

Bergedorf.

Liedertafel. Schwarz=roth goldnes Band.

Ernst Behr.
Jul. Behrens.
Dr. Biehl.
L. Kessel.
Candidat H. Koch.
Chr. Matthiessen.
Herm. Neppenhagen.
J. H. Schwencke.
N. M. F. Stuhlmacher.

Berlin.

Liederverein.

Caspar.
Danneel.
Goldbeck.
Hansmann.
Karchow.
Kauffmann.
Kummerow.
Laspeyres.
Meyer.
J. Schneider.
Widmann.
Zschiesche.

Boitzenburg.

Liedertafel. Kleine silberne Leyer auf einem blau=roth=gelben Bande.

Frese.
Hagen.
Haupt.
Hertel.
Klepper.
Linsen.
Petersen.

Bremen.

H. Böving.
Cranz.
Musikdirector Hagen.
F. W. Helmers.
J. D. Köncke.
E. Lameyer.
J. L. Ruyter.
H. Schröder.
F. Westhöff.

Bützow.

Advocat Flügge.

Buxtehude.

J. C. Leddin.
Senator H. G. Sievers.

Cöthen.

Musikdirector Thiele.

Crefeld.

Fr. Korte.

Curau.

Liedertafel. Blaue Schleife mit hellblauem Querband.

L. Gloy.
F. Hardt.
C. F. Horstmann.
H. Kibbel.
H. Kibbel.
H. Kibbel.
P. Kuhlmann.
H. C. Magnus.

Dänenteich.

Cand. F. W. Kühn.

Detmold.

Liedertafel. Roth=gelbes Band.

Gebhard.
Hasse.
Pastor Dr. Heinrichs.
Koch.
Merckel.
Advocat Piderit.
Advocat Schönfeld.
Dr. Weerth.
Wist.

Eckernförde.

Liedertafel. Blauweiß=rothes Band.

Achilles.
Baasch.
Christiansen.
J. D. Clasen.
Clausen.
H. D. Lange.
Lorentzen.
Mortensen.
Torkuhl, v. Wilhelmsthal.

Elmshorn.

Liedertafel.

Advocat Dahms.
J. Engelbrecht.
J. Fastert.
H. Fleischhauer.
W. Goldbeck.
Heitmann.
W. Mohr.
F. Piening.
Director J. D. Schinckel.
C. Sohrbeck.

Eutin.

Liedertafel. Blaue Schleife mit rothem Querband.

Reg.=Registr. Creutzfeldt.
Canzlei=Assessor v. Finckh.
Gifhorn.
Grantz.
Hegge.
Hellwag.
Advocat Hopp.
Krogmann.
Kruse.
Lange.
Langenbuch.
Lindemann.
Maßmann.
Senator Meltz.
Forstauditor Meyer.
Meyer.
Amtmann Mölling.
Nissen.
Ohrt.
Olandt.
Pleß.

Ranniger.
Reimers.
Rieck.
Schmidt.
Schwartz.
Stiehl.
Tanner.
Amts-Auditor Tappenbeck.
Tietjens.
Wulff.

Flensburg.

Liedertafel. Leyer auf schwarz-roth-goldberänderter Band-schleife.

J. L. Asmus.
J. P. Beck.
Advocat J. F. O. Boisen.
Oberger.-Adv. J. Bremer.
B. Bune.
C. H. Dodt.
B. A. Ell.
C. Flor.
Hugo Green.
H. N. Haase.
Hensel.
Dr. Herrmannsen.
G. Huhn.
M. Lassen.
C. J. Lieberg.
J. Mackel.
Meyer.
J. F. Nölck.
H. Rehoff.
Rönnau.
Chr. Schmidt.
C. Stegelmann.
F. Walter.
Wassner.

Frankfurt a. M.

Liedertafel. Rothe und weiße Kokarde mit dem Frankfurter Adler.

C. A. Dancker.

Friedrichsstadt.

im Herzogthum Schleswig.

Liedertafel. Weiß-blau-rothes Band.

Joh. Hoffmann.
D. Jebens.
C. Kanberg.
F. Lönnichsen.
P. A. v. Rossum.
Advocat P. Stamp.
Th. Windahl.

Garbeck.

Fries.
Dr. Halle.
Martens.
Tegtmeyer.
Wriedt.

Gardelegen.

Claus.

Glückstadt.

Liedertafel.

Fitzler.
Jantzen.
Baumeister N. H. Timm.
Advocat A. F. Schröder.
C. Steffens.
Ventz.

Güstrow.

Liedertafel. Rothe Schleife.

Breem.
C. Garthe.
Th. Hennig.
Cand jur. J. Holsten.
Krüger.
Advocat Krull.
Notar Maß.
Fr. Opitz.
H. Opitz.
Peltz.
Cand. jur. Wachenhusen.
Witt.

Hadersleben.

Liedertafel. Silberne Leyer auf einer roth-weiß-blau-gelben Schleife.

Claussen.
Dr. Marcus.
Nissen.
Suhl.

Hamburg.

1) Liedertafel.

Weiß gerandetes rothes Hanseatenkreuz mit einem goldenen Hamburger Wappen.

W. Birt.
Boehmer.
Droege.
G. N. Enet.
O. Fehlandt.
S. Fürst.
Gerstenkorn.
C. Gravenhorst.
H. Hagen.
Cand. Hoops.
C. W. Knoop.
J. Kröger.
Advocat Dr. Langhoff
Lüders.
J. W. Meisser.
A. Milberg.
H. A. Müller.
C. Nolte.
Olshausen.
H. C. Ravn.
Advocat Dr. Rendtorf.
Sanne.
H. Schäffer, Dir. d. Liedert.
Advocat Dr. Syllm.
Weiß.

2) Quartett-Verein.

Dasselbe Abzeichen.

Berndes.
de la Camp.
H. O. Dabelsteen.
J. W. Dabelsteen.
Dittler.
Franck.
Harten.
Hellbut.
Holm.
Kellmann.
C. W. Klein.
J. Kühl.
Lappenberg.
Loock.
C. Lüders.
Mettlerkamp.
Mohrmann.
Möller.
Pahl.
Rohtlieb.
Dr. C. G. Schöne.
Seeboldt.
Tesdorpf.
Bernh. Uh.
Westphal.
C. Wolff.

3) Quartett-Verein von 1840.

Böhme.
Böhning.

Cand. Brinkmeyer.
Cohen.
Koch.
Krutisch.
Nölting.
Overweg.
Dr. Schröder.
Wiechers.
Dr. Wilckens.
Zurhelle.

Halberstadt.

Liedertafel. Goldne Lyra auf roth und weißer Schleife.

Referendar Albert.
Dr. Bette.
C. Elis.
Krämer.
Kux.
Dr. Müller.
Nehry.

Hannover.

Liedertafel. Dunkelblaues, grün berändertes Band.

General-Consul Hausmann.
Hof-Capellm. Dr. Marschner.
Mierzinsky.
Conrector Dr. Schaedel.
Notar Dr. Wagner.

Harburg.

Liedertafel. Weiß-gelbe Schleife.

Bokelmann.
Eddelbüttel.
W. Hastedt.
Knoop.
Marx.
Menke.
Mey.
Meyer.
Amtsassessor Reinking.
Scharlemann.
W. Uslar.
Westedt.
Westerich.
Weusthoff.
Dr. jur. Witte.

Harkensee.

G. Koch.
W. Souchay.

Heide.

Liedertafel. Goldene Leyer auf roth und weißer Schleife.

A. Brandt.
F. Dührsen.
P. Egge.
Candidat D. Hespe.
F. Pflueg.
A. Stammer.
Advocat Struve.
E. Veers.
C. Volkens.

Heiligenhafen.

Liedertafel. Silberne Anker in hellblauem Bande.

Albert.
Albrecht.
Bolten.
Braumann.
Henning.
Kock.
Kuhrt.
Lehmann.
Cantor Marth.
Maßmann.
Meyer.
Schmütsch.
Trost.
Waller.

Heiligenstadt.

F. Delion.
Seminarlehrer K. Ludwig.

Hildburghausen.

Seminarlehrrr Anding.
Conrad.
Dr. Hofmann.
L. Köhler.

Hitzacker.

Dr. Flentjen.
Förster Flentjen.

Itzehoe.

Bürgermeister Rötger.
Ober-Inspector Rötger.

Kiel.

1) Cäcilien-Verein.

Gold und weißes Band.

Brandt.
Cetti.
Conräder.
Dr. Francke.
Actuar Th. Heß.
v. Hjelmcrone.
Hundertmark.
v. Iven.
Dr. Kretschmer.
Risler.
F. W. Voigt.

2) Liedertafel.

Rothes Band mit schwarzer Inschrift.

G. Apel.
Arp.
Ad. Bünsow.
A. Burmeister.
Burmester.
Chalybaeus.
Francke.
Johannsen.
Kaiser.
Köhne.
Langenbuch.
L. Marr.
Marxsen.
Kammerrath Meyer.
A. Möller.
Noeck.
Schliemann.
Schneeweiß.
Schultze.
Seywerth.
Candidat Sierck.
Simonis.
Th. Speick.
Truelsen.
A. Voigt.
O. Wöhler.
M. D. Wriedt.
Ziesemer.

Königsberg.

Koch.

Lübeck.

Sängerbund. Silberne Leyer auf weiß und rothem Bande.

J. D. Behncke.
G. Beyer.
A. Brede.
H. F. C. Brockmann.
G. Correa.
J. Dahlberg.

H. Diederichs.
H. Dimpcker.
D. Eichmann.
F. Ernst.
C. Fischer.
C. Grampp.
J. Gusmann.
G. Hahn.
C. Hartung.
J. Jacobsen.
Chr. Koch.
C. Kreutzfeldt.
Th. Körner.
J. F. C. Krüger.
M. Krüger.
H. Lemcke.
C. Mestern.
C. Niemeitz.
F. G. Oderich.
C. Pantaenius.
H. O. Priester.
C. Rachau.
F. Rinne.
W. Raiser.
A. Riesland.
Sagomehl.
Chr. Schlösser.
O. Schmeltzer.
C. Stüwe.
H. Trost.
Johs. Vogt.
Th. Vogt.
A. Weissenborn, Director.
L. Weisser.
H. Wilde.

Lund in Schweden.

Magister O. Lindblad.
O. A. Altén.
L. Ahlberg.
C. J. F. Ljnrggren.

Lüneburg.

1) Liedertafel.

Weiß-blau-rothes Band.

Dr. W. Dempwolff.
Dr. Denicke.
Engel.
Frederich.
Gerstenkorn.
Professor Gravenhorst.
Amtsassessor Heine.
Dr. Heitmann.
Dr. Kohlrausch.
Lieutenant v. Langrehr.
Dr. Lindemann.
Post-Secretär Lindemann.
Regier.-Rath Lodemann.
Assessor v. Löseke.
Collaborator Dr. Möhring.
Oldendorp.
Dr. Stieck.
C. A. Stolz.
Westedt.

2) Männergesang-verein.

Gelb-weißes Band.

Böttger.
Ehlers.
Kallmeyer.
König.
Lahmeyer.
Lührs.
Schacht.
Tressel.

Lütjenburg.

Liedertafel. Grüne Schleife mit weißem Querband und Inschrift.

Ackermann.
Dr. Castagne.
Postmeister v. Gullmann.
Henry.
Gerichtshalter Lorenzen.
Lorenzen.
Peters.
Dr. Quist.
Rethwisch.

Meldorf.

Hansen.
Advocat Peters I.
Advocat Peters II.

Mölln.

J. Burmester.
S. Burmester.
A. Dahm.
Chr. Dahm.
H. Drexel.
H. Ebeling.
L. Hack.
A. Hubel.
G. H. Hubel.
H. Kaiser.
Klohs.
Kuchländer.
C. Kummer.
P. Lübcke.
Mellmann.
H. Mente.
D. Michelsen.
Paulsen.
Reimers.
Ulrich.

München.

Kapellmeister Fr. Lachner.

Neuhaldensleben.

Rector Böhme.
Günther.
Spott.
Stahlknecht.

Neumünster.

Liedertafel. Weißes Band auf grünem Grund.

Amelong.
Bachmann.
Blume.
Blumenberg.
Postmeister C. Gardthausen.
P. Hellwig.
Jansen.
Kaltschmidt sen.
Kaltschmidt jun.
Knees.
O. Mestorff.
Poestendorf.
D. Renk.
H. F. Renk.
C. Riepen.
H. Siemons.
H. F. Ulrich.
G. Warnholz.

Neustadt in Holstein.

Liedertafel. Goldene Leyer auf rothem Sammetband.

F. Boldt.
Brasholz.
C. Callsen.
F. Callsen.
N. C. Clausen.
W. Freese.
Hinrichs.
Jul. Janssen.
M. H. Johannsen.
J. F. Kähler.

Dr. Theodor Kähler.
Joh. Kelting.
Advocat Nissen.
C. H. Remien.
Actuar Sander.
J. Sarkander.
Th. Völkers.
Joh. Wichmann.

Niebüll.

Aug. Franzen.
L. Lorenzen.
B. B. Melfssen.
Georg Reeder.
F. S. Sibbers.

Offenbach.

Sängerverein.

Jean Petri.

Oldenburg

im Großherzogthum.

Böse.
Petersen.

Oldenburg in Holstein.

Liedertafel. Roth=weiß=blaue Schleife an einer silbernen Leyer.

J. W. Art.
Senator Biese.
Freytag.
Secretär Hülse.
Kosegarten.
Meier.
Salomon jun.
Schwerdtfeger.

Oldesloe.

Oldesloe=Segeberger Sängerverein.

1) Aus Oldesloe.

Bünz.
F. Dieckvoß.
Director Erich.
Hahn.
Horstmann.
Noodt.
Roeper.
Saß.
J. Schythe.

2) Aus Segeberg.

A. Blume.
H. Blume.
J. Danger.
Advocat Gardthausen.
Hirsing.
Kuckuck.
N. Möller.
Kammerrath Petersen.
C. Reher.
Voß.
Walzberg.
C. Wickel.
J. Wickel.
W. Wickel.

Osterode.

Liedertafel. Silberne Lyra auf roth= und weißgestreiftem Band.

Dr. Dedekind.
Pastor G. Dieckhoff.
H. Dieckhoff.
W. Dieckhoff.
Nienstedt.
Wornträger.

Otterndorf.

H. E. A. Lafrenz.
H. von Seht.

Parchim.

D. C. Heinstorf.

Plön.

Liedertafel. Blaue Schleife mit weißem Mittelschilde und Inschrift.

Amtssecretär Franck.
Harms.
Collaborator Dr. Klander.
Conrector Dr. Möller.
Munck.
Müller.
Advocat Reimers.
Advocat Wiggers.

Posen.

G. Berger.
Naumann.

Preetz.

Liedertafel. Blau und weiße Schleife mit gelber Lyra.

Dr. Apel.
Bahr.
Braasch.
Dahmlos.
Advocat Dreyer.
Grupe.
Hamfeldt.
Hoepner.
Lebermann.
Actuariatsgev. Lindemann.
Lorenz.
Mosbach.
Klostersydicus Rheder.
Stiscola.
Völkers auf Lehmkuhlen.
Völkers auf Rastorf.
Voß.
Wille.

Prenzlau.

J. Itzig.
L. Itzig.
O. K. F. W. Schultz.
Amtmann Zerler.
Zerler.

Ratzeburg.

Liedertafel. Bandschleife mit den Lauenburgischen Landesfarben, gelb und schwarz getheilt.

Candidat Bossardt.
Brockmüller.
Dünhaupt.
Facklam.
Federspiel.
Candidat Fischer.
Gerke.
Gräpel.
Regier=Secr. Hantelmann.
Heilke.
Hemping.
Hern.
Hjorth.
Prof. Kempffer.
Kistenmacher.
Kunschke.
Linsen.
Mette.
Meyer.
Mirow.

C. Graf v. Moltke.
Ploghöft.
Polensky.
Richter.
Rosendahl.
Schafft.
Schlag.
Schmiding.
Siesage.
Seeler.
Sonntag.
Stahmer.
Pastor Waechter.
Justizrath Walter.
Regier.=Proc. Wilken.
Wilken.
Willers.
Ziegenhirt.

Rehna.

Vereinigte Liedertafeln von Rehna, Grevismühlen und Gadebusch.

1) Aus Rehna.

Dr. Becker.
Brüggemann.
Marcus.
Praagst.
Advocat Rudow.
Schleuß.
Dr. Schreiber.
Schröder.

2) Aus Grevismühlen.

Dr. Behrend.
Drenkhahn.
Dr. Dreyer.
Candidat Erdmann.
Kruse.
Pelzer.
Rohls.
Schulze.

3) Aus Gadebusch.

Candidat Burmeister.
Heidensleben.
Jacoby.
Candidat Klaproth.
Dr. Meyer.
Scharnweber.

Reinfeldt.

Kleve.
G. Leithoff.
H. Leithoff.
Siemers.

Rendsburg.

Liedertafel. Goldne Leyer an blauem Bande.

Advocat P. Baudiß.
J. H. L. Brandt.
G. Gerecke.
Dr. Martens.

Rostock.

Crull jun.
F. Dugge.
Kasch.
G. Warkentien.

Rudolstadt.

C. Haucke.
Dr. Th. Obbarius.
F. Quark.
A. v. Roda.

Schleswig.

Gesangverein. Silberne Lyra mit blau=weiß=rothem Band.

Goerke.
Hinrichsen jun.
Lau.
M. Lorenzen.

Schönberg.

Volksgesangverein. Silbernes Kreuz auf rothem Band.

A. Capell.
Dräger.
Genzmer.
Hahn.
Hempel.
Dr. Jacoby.
Advocat Kindler.
Oldörp.
J. Pöhls.
Reimer.
Rickmann.
Rußwurm.
J. C. Schultze.
A. Spehr.
J. Spehr.
Thieme.
Warncke.
Amtmann Zimmermann.

Schwartau.

Andresen.
Augustin.
Berger.
Dröger.
Ehlers.
Erdmann.
Hauptmann v. Friedrichsen.
Grundmann.
Candidat Hattenbach.
Dr. Hellwag.
Hoff.
Hoffmann.
Th. Jäde.
Jensen.
Iken.
Küchenthal.
Amtsassessor Kuhlmann.
Lange.
Oberförster Otto.
Otto.
Rüsch.
J. Seestädt.
Stricker.
Tamm.
Advocat C. Wibel.

Schwarzenbeck.

Sachsenwalder Liedertafel. Abzeichen, wie Ratzeburg.

Berling.
Burmester.
Holdmann.
Amtsauditor Hüdemann.
Jahnssen.
Thaulow.
Trost.
Uhrbrock.
Voß.

Schwerin.

Liederkranz. Roth und goldnes Band.

Advocat Bolle.
Advocat Daniel.
Dr. Fahrenheim.
Gammius.
Gliemann.
Kahl.
Kiel.
Klitzing.
Advocat Krüger.
Kürschner.
Mantius.
Mantius.

zur Nedden.
Senator Pohle.
Dr. Viereck.
Advocat Weltzien.
Zöllner.

Brunkow.
Fischer.
Freibier.
Guse.
Hähn.
Hartig.
Heise.
Meier.
Müller.
Sachse.
Schultz.
Seelicke.
Wirach.

Segeberg.

Passig.
Reinecke.
Stölting.

Siegen.

Dr. Schaumburg.
Simons.
Söchtig.
Tieck.
Dr. Vollmer.

Stade.

Bremer.
Dr. Meyerhoff.
Müller.
Steffens.

Stadthagen.

Ernst.
Graf.
Klingemann.
Werner.

Steinau.

Oberländischer Singverein.

H. Schäfer aus Birstein.
B. Pauli aus Steinau.
Adv. Peters a. Wächtersbach

Stendal.

Liedertafel. Weißseidene roth übersponnene Leyer an weißem Bande.

C. Backe.
C. Berthold.
J. Erxleben.
Fr. Görnemann.
H. Hagemann.
C. R. F. Hedtke.
F. Heintke.
F. Hübner.
Dr. C. W. Lange.
J. Löwy.
A. Schneider.
F. Thoms.
C. W. Zeckwer.

Stockelsdorf.

Quartett-Verein. Blau-weiße Schleife.

F. Bruhns.
Harms.
L. Meyer.
Schenistedt.
Schildtknecht.
Spethmann.
Wilcken.
Winckelmann.

Stralsund.

Sundische Liedertafel. Silberne Lyra mit dem Wappen von Stralsund.

Professor Dr. Cramer.
Notar Paepke.

Stuttgart.

R. Zumsteeg.

Suhl.

W. Schüler.

Travemünde.

Liedertafel. Schwarzer Anker auf einem Wappenschilde auf meergrünem seidenen Bandstreifen.

Albrecht.
F. Beithien.
W. Beithien.
Böhme.
Bräuchle.
N. C. Bugdahl.
C. Dölger.
C. F. Eißfeldt.
H. Evers.
Frähmcke.
Haacke.
C. H. Hargus.
Hauthal.
Hildebrandt.
J. H. C. Hobe.
Jäde.
Jenssen.
Klatt.
J. Kröger.
Dr. F. Lieboldt.
Stadthauptm. Dr. Lüdert.
C. C. H. von Qualen.
Ruesch sen.
Ruesch jun.
H. G. Schmidt.
W. Schwarz.
A. H. Taht.

Trittau.

Liedertafel. Grünes Band mit silbernem Rande.

Advocat Baur.
Zollverwalter Behrens.
Classen.
G. Cropp.
Cand. Hanno.
Holst.
Hopfe.
Hornbostel.
Kratzmann.
Magnus.
Matthiessen.
Maushardt.
Meyer.
Nielsen.
Schlüter.
Sick.
Major a. D. Unzer.
Baron v. Uslar.
Justizrath Wiedemann.
Zimmer.

Verden.

Hauptmann Grimsehl.

Waren.

Pastor Lehmann.
Kaibel.

Werben.

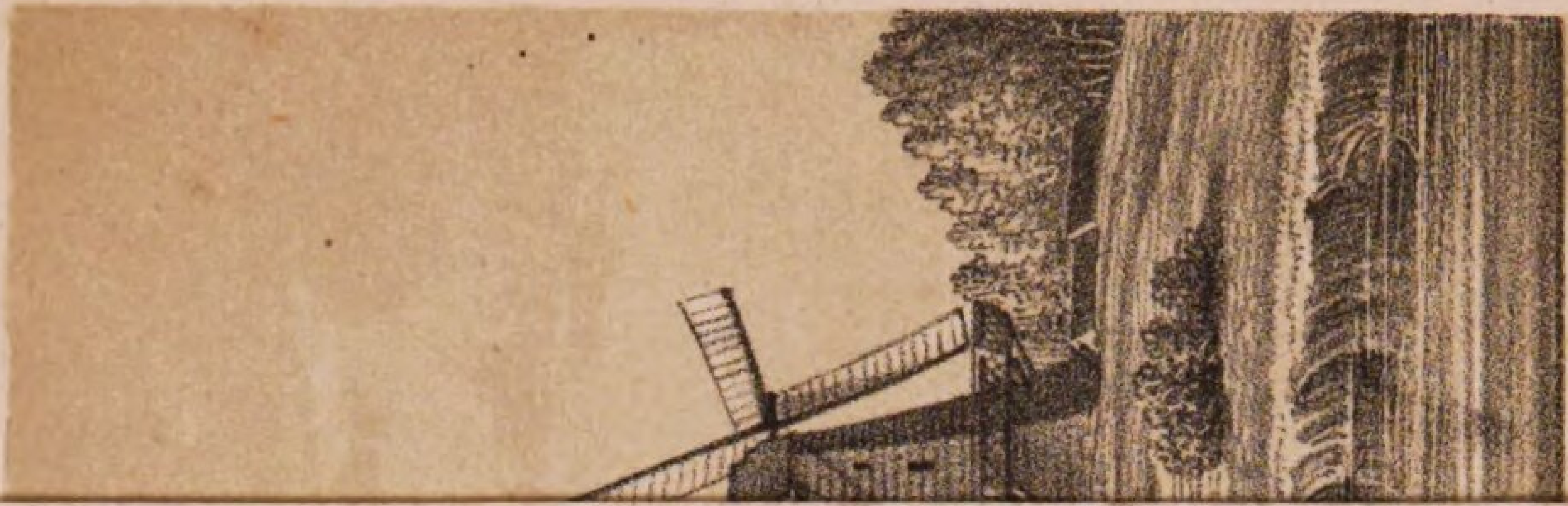
Männergesangverein. Hellblaues Bändchen.

F. Achilles.
J. G. Achilles.
C. Bieligk.
Th. Ebel.
Dr. F. Goedicke.
F. Haucke.
H. Hübener.
Conrector C. Lange.
C. Meyer.

Würzburg.

F. Brandt.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



Lith: Inst: v. Ch: Fuchs, Hoy.

Verlag v. G. C. Schmid

Ave Lallemand ? 9/13 2

(3—7).

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rückblicke auf das Allgemeine Deutsche Sängerfest zu Lübeck in den Tagen des 26sten bis 29sten Juni 1847

Lübeck 1847

Mus.th. 2864 ov
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10599349-8